MASTER NEGATIVE NO. 92-80694-5

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

ESCHER, JAKOB

TITLE:

TRITON UND SEINE BEKAMPFUNG DURCH HERAKLES.

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1890

Master Negative #

92-80694-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

886
E516

Escher, Jakob, 1864-
Triton und seine bekämpfung durch Herakles.
Leipzig, Pries, 1890?
139 p. 23 cm.

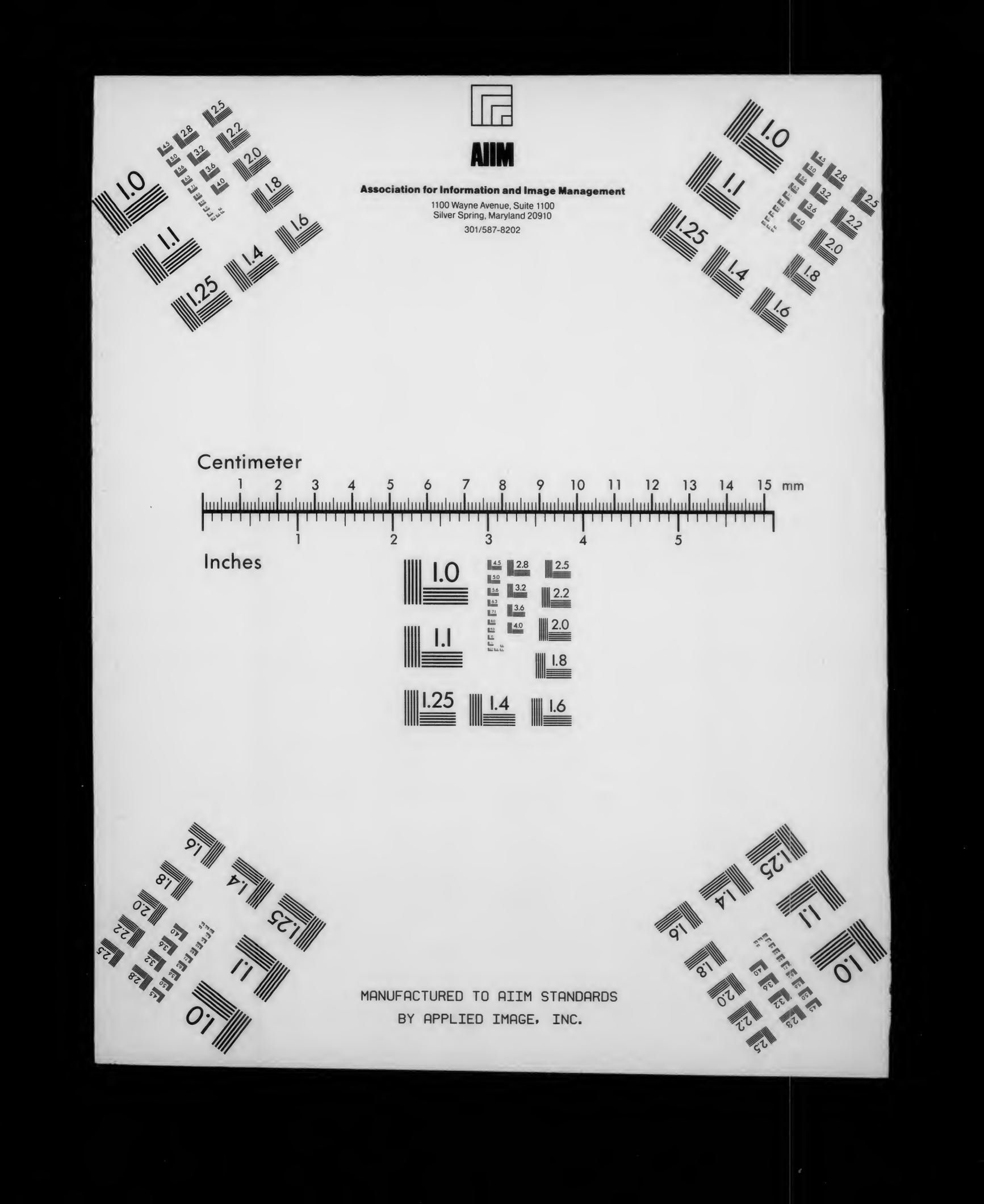
Thesis, Zürich.

105324

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8-17-92 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Triton

und seine Bekämpfung durch Herakles.

Inaugural-Dissertation

der

I. Section der hohen philosophischen Facultät

der

Universität Zürich

zur Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

Jakob Escher

von Zürich.

Genehmigt auf Antrag
der Herren Prof. Dr. H. Hitzig und Prof. Dr. H. Blümner.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Leipzig
Druck von August Pries.
1890.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

886
Es16

Vorwort.

Der Kampf des Herakles mit einem Meergotte findet sich auf Erzeugnissen der älteren griechischen Kunst überaus häufig dargestellt. Wir sind deshalb zu der Erwartung berechtigt, dass uns ein so beliebter Gegenstand der bildlichen Darstellung auch in der schriftlichen Ueberlieferung häufig begegne. Allein dem ist nicht so. Die einschlägigen Stellen der alten Autoren sind einmal nicht sehr zahlreich, und dann sind sie so allgemein und unbestimmt gehalten, dass man aus ihnen nicht viel entnehmen kann. Darum sind auch die bisher vorgebrachten Ansichten nicht dazu angethan, allgemeine Anerkennung und Geltung zu gewinnen, und wenn ich mich nun an die Behandlung einer Frage, deren Lösung gerade jetzt von grosser Wichtigkeit wäre, gemacht habe, so that ich dies in der Ueberzeugung, dass vor allem auf einem viel weiteren Fundamente aufgebaut werden müsse; d. h. dass der Meergott nicht nur nach seinem Kampfe mit Herakles, sondern auch nach einem allfälligen Auftreten in anderer Umgebung zu beurteilen sei. Durch Beiziehung und Verwerthung des verschiedenartigsten Materials hoffe ich mancherlei zur Kenntniss des Triton beigetragen zu haben, wenn auch von einer abschliessenden Behandlung noch nicht die Rede sein kann.

Zu grossem Danke bin ich den **Herren Dr. Paul Wolters** und **Dr. Alfred Brückner** in Athen verpflichtet, die mir durch Einsendung von Photographien der beiden Porosgiebelfelder und durch briefliche Mittheilungen an die Hand giengen; am meisten aber schulde ich meinem hochverehrten Lehrer **Herrn Prof. Dr. Karl Dilthey** in Göttingen, der mir sowohl während meiner Studienzeit als auch seither die reichste und nachhaltigste Unterstützung zu Theil werden liess.

Inhaltsübersicht.

		Seite
I.	Halios Geron	1
II.	Vorgeschichte des Triton und Ableitung des Namens	9
III.	Tritogeneia und verwandtes	14
IV.	Functionen der tritonischen Gottheiten	20
V.	Verhältniss der Athena zu Triton in der griechischen Sage	27
VI.	Genealogie des Triton	31
VII.	Das örtliche Vorkommen des Triton	36
VIII.	Der Halios Geron von Byzanz	58
IX.	Der libysche Triton	71
X.	Wandlung des Triton	81
XI.	Der Kampf des Herakles mit Triton	87
XII.	Triton, Nereus und die Hesperiden	107
XIII.	Die Gestalt des Triton	111
XIV.	Die bildlichen Darstellungen des Tritonkampfes	116

I. Halios Geron.

Die schwarzfigurigen Vasenbilder, die den Kampf des Herakles mit dem Meergotte zeigen, sind zusammengestellt und besprochen von Petersen [1]). Skulpturwerke weisen eine ähnliche Darstellung auf, so eine Partie aus dem Friese von Assos, und 2 Giebelreliefs von der Akropolis zu Athen; weiterhin ein „Inselstein", sowie ein Bronzerelief argivischen Ursprungs, aus Olympia. Für uns kommt an dieser Stelle nur das letztgenannte Bildwerk [2]) in Betracht, weil hier die Namen der beiden Gegner inschriftlich erhalten sind. Der bärtige, glatzköpfige Alte ist nach rechts gewendet, den Kopf dreht er nach links seinem Gegner zu, der ihn eben ereilt hat, und noch in eiligem Laufe begriffen scheint. Die menschliche Figur ist als Herakles bezeichnet, der von ihm angegriffene fischschwänzige Gott als Halios Geron. — Die schwarzfigurigen Vasen zeigen die Begegnung in etwas anderer Weise: Herakles sitzt dort rittlings auf dem Fischleib seines Gegners und umklammert mit den Armen von hinten dessen menschlich gebildeten Oberkörper. Als Beischrift erscheint mehrfach *Τρίτον*, *Τρίτονος* u. ä.[3]). Es ist durchaus sicher, dass auf den schwarzfigurigen Vasen das gleiche Abenteuer des Herakles dargestellt ist, wie auf dem Bronzerelief, woraus folgt, dass die Namen Triton und Halios Geron zur Bezeichnung eines und desselben Wesens verwendet sind.

Auch ausserhalb des Kampfes mit Herakles wird der Meergott als Triton bezeichnet. Ich erwähne die schöne rothfigurige Vase des Euphronios [4]), wo dargestellt ist, wie der jugendliche Theseus in

1) Petersen, Annali dell' instituto archeologico 1882, p. 73—89.
2) Abgebildet: Ausgrabungen von Olympia, IV, pl. 25 B., p. 19.
Milchhöfer: Anfänge der Kunst in Griechenland, p. 185.
3) Petersen, a. a. O.: d. e. n.
Heydemann, Archaeologische Zeitung 1870, p. 13.
4) Klein: Euphronios, p. 182. (Abbildung im Text).

der Wohnung des Meerbeherrschers anlangt, getragen von *Τρίτον*. Eine rothfigurige Kylix des Uebergangsstiles, aus Kameiros auf Rhodos[5]), zeigt im Innenbild als Rest der Peleus-Thetisgruppe Thetis mit ihren Verwandlungen, und in der rundumlaufenden Darstellung die Nereiden Kymo, Glauke, Kymothoe, Galene, Hippothoe, wie sie in heftiger Bestürzung auf „Nereus“ und „Triton“ zueilen. Nereus sitzt auf einem Thronsessel; Triton hat einen grossen geschuppten Fischleib, der menschliche Oberkörper ist mit einem langen gegürteten Gewande versehen, der Kopf zeigt eine Glatze, daneben fällt das Haar lang herab.

Ueber zwei Tritonen auf einem chalkidischen Bronzehenkel, die ebenfalls mit bekleidetem Oberkörper dargestellt sind, ist später[6]) zu sprechen.

In der Litteratur treten uns die beiden Namen als Bezeichnung eines Wesen, so viel mir bekannt ist, nur einmal entgegen, indem Dionysios von Byzanz[7]) berichtet, dass die Byzantier einen Halios Geron verehrten, und Athenaios[8]), dass sich im Schatzhause der Byzantier zu Olympia ein Triton aus Kypressenholz befinde, wobei die Vermutung nahe liegt, dass sich beides auf denselben Gott beziehe. Darüber ist jedoch weiter unten[9]) noch ausführlicher zu handeln. — Gleich hier schon will ich erwähnen, dass Triton, wie es scheint, auch einmal als *ποντομέδων ἄναξ* bezeichnet wird[10]).

Halios Geron heissen auch andere Meeresgottheiten, besonders häufig[11]) wird Nereus so genannt. Einfach *γέρων* ist er, ausser an mehreren Stellen bei Homer[12]), auch bei Hesiod, Th. 233—236.

Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο Πόντος.
πρεσβύτατον παίδων· αὐτὰρ καλέουσι γέροντα,
οὕνεκα νημερτής τε καὶ ἤπιος, οὐδὲ θεμιστέων
λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἤπια δήνεα οἶδεν.

Hier möchte ich eine meines Wissens noch nicht genügend hervorgehobene Stelle anführen:

5) Journal of philology VII, pl. A. p. 215.
6) Vd. Abschnitt X.
7) Dion. Byz. de Bospori navigatione, p. 20 ed. Wescher.
8) Ath. XI, p. 480 A.
9) Vd. Abschnitt VIII.
10) Eur. Hipp. 744. Vd. s. v. Troizene.
11) Hes. Th. 1003; Hom. *A.* 538, 556; *Y.* 107; *Ω.* 562; *ω* 58.
12) z. B. *Σ* 36.

Pind. Pyth. IX, 93—96.

οὕνεκεν, εἰ φίλος ἀστῶν, εἴ τις ἀντάεις, τό γ' ἐν ξυνῷ
πεπονημένον εὖ
μὴ λόγον βλάπτων ἁλίοιο γέροντος κρυπτέτω.
κεῖνος αἰνεῖν καὶ τὸν ἐχθρὸν
παντὶ θυμῷ σύν γε δίκᾳ καλὰ ῥέζοντ' ἔννεπεν.

Der Scholiast bemerkt dazu, dies sei ein *λόγος Νηρέως*, und ich sehe keinen Grund, dies zu bezweifeln; denn die Ermahnung, „auch dem Feinde die verdiente Anerkennung nicht zu versagen“ passt trefflich zu Nereus, so wie er uns von Hesiod geschildert wird. Die Fassung des Scholions lässt vermuten, dass das Citat aus einem alten Epos stamme.

Einen weitern Beleg für *γέρων* als Beinamen des Nereus finde ich bei Pausanias[13]). Pausanias spricht von einem Bilde des Poseidon in Gytheion und fährt dann fort: „In betreff desjenigen aber, den die Gytheaten Geron nennen und von dem sie sagen, er wohne im Meere, habe ich ausfindig gemacht, dass es Nereus ist. Den Namen haben sie aus einer Stelle der Ilias[14]) geschöpft, wo Thetis zu ihren Schwestern spricht:

ὑμεῖς μὲν νυν δῦτε θαλάσσης εὐρέα κόλπον
ὀφόμεναί τε γέροντ' ἅλιον καὶ δώματα πατρός.“

Der letztere Grund hat nun freilich kein Gewicht, wie schon Gädechens[15]) bemerkte, allein ich glaube trotzdem, dass wir in dem Geron von Gytheion Nereus zu erkennen haben. Pausanias spricht offenbar von einem *ἄγαλμα* des „Alten“, und die Worte *οἰκεῖν ἐν θαλάσσῃ φάμενοι* wollen doch nur besagen, dass der Perieget nicht selbst gleich von Anfang an einen Meergott darin erkannte, sondern erst darauf aufmerksam gemacht werden musste. Daraus können wir entnehmen, dass dem Geron keine Attribute beigegeben waren, die auf das *οἰκεῖν ἐν θαλάσσῃ* hindeuteten. Also ein ehrwürdiger Greis — so, und nicht als Kosenamen ist *γέρων* zu fassen — vielleicht mit weissem Haar, und ohne besondere Attribute: gerade so wird Nereus in der alten Kunst überaus häufig dargestellt; für ihn ist diese Erscheinung typisch, bei andern Meergöttern kommt sie nur vereinzelt vor. — Ich schliesse mich daher der gewöhnlichen Ansicht an, wonach wir in dem Geron von Gytheion Nereus zu erkennen haben,

13) Paus. III, 21, 9.
14) *Σ*, 140—141.
15) Gädechens, Glaukos der Meergott, p. 190.

und halte es nicht für nöthig, die von Gädechens vorgebrachte Deutung auf Glaukos im einzelnen zu widerlegen.

Auf Kunstwerken ist Nereus nur einmal als Halios Geron bezeichnet, nämlich auf einer früharchaischen attischen Oinochoe des Malers Kolchos[16]). Dargestellt ist die Begegnung des Herakles mit Kyknos: Zeus greift in den Kampf ein, anwesend sind noch Athene, Iolaos, Poseidon, Phobos, Apollon, und dem Dionysos mit der Weinranke in der Hand am einen Ende entspricht am andern ein bärtiger Mann in weissem Chiton, ebenfalls eine Ranke haltend. Gädechens[17]) erklärt ihn für Glaukos, allein mit Unrecht. Dass das Haar schwarz ist, kann allerdings auffallen, denn Nereus wird gewöhnlich weisshaarig, eben als *γέρων*, dargestellt; allein unerhört ist es nicht. Hinter der Thatsache, dass der Gott eine Ranke hält, darf man nicht zu viel suchen wollen; denn es ist einfach eine genaue Entsprechung zu dem Dionysos auf der andern Seite beabsichtigt. Die Figur stimmt im übrigen so vollkommen zu der Art, wie Nereus dargestellt zu werden pflegt, dass ich nicht anstehe, ihn auch hier zu erkennen[18]).

Auf den schwarzfigurigen Vasen ist Nereus stets ganz menschlich gebildet; auf rothfigurigen dagegen hat er bisweilen einen Fischleib wie Triton. Doch ist dann der menschliche Theil des Körpers stets bekleidet. An erster Stelle nenne ich eine Schale aus Nola[19]). Nach Analogie dieser Darstellung mit Inschrift ist auch der ganz ähnlich gebildete Gott auf einer Kylix[20]) Nereus zu benennen. Wahrscheinlich haben wir ihn auch auf einer Schale[21]) mit der Darstellung von Peleus und Thetis zu erkennen. Gädechens[22]) sieht zwar auch hier wieder in dem fischschwänzigen Gotte Glaukos, gewiss mit Unrecht. Eher könnte man an Triton denken[23]).

Wir haben somit vier unter sich genau übereinstimmende Darstellungen eines Meergottes, der einmal als Triton, einmal als Nereus bezeichnet wird. Von dem gewöhnlichen Typus des Nereus weicht

16) Gerhard: Auserlesene Vasenbilder, II, pl. 122/23.
17) Gädechens: Glaukos p. 194—196.
18) Vgl. Klein: Euphronios p. 74.
19) Musée Blacas I, pl. 20 = Lenormant-J. de Witte: Élite céramographique III, pl. 20.
20) Élite céramographique III, pl. 34.
21) Monumenti inediti dell' instituto archeologico I, pl. 37.
22) Gädechens, bei Roscher, mytholog. Lexikon, s. v. Glaukos, p. 1681.
23) Vgl. die Schale aus Kameiros, p. 2.

ab die jugendlichere Bildung des menschlichen Oberkörpers, das dunkle Haar, der Fischleib; Triton dagegen erhält die Bekleidung, Haar und Bart werden geordneter, die Einführung in die Peleus-Thetisscene giebt ihm etwas ehrwürdiges, und, wenn man so sagen darf, vornehmes, was ebenfalls einen Gegensatz zu der gewöhnlichen Vorstellung bezeichnet. Es ergiebt sich daraus, dass die in der schwarzfigurigen Malerei so ganz verschiedenen Typen des Nereus und des Triton sich gegenseitig angenähert wurden und schliesslich ganz in einander übergiengen. Die Neubildung gewann freilich keine grosse Verbreitung: Nereus und Triton entwickelten sich auch fernerhin unabhängig von einander, der Unterschied war nur vorübergehend ausgeglichen.

In Iberien wurde Glaukos als Geron verehrt[24]), was uns zwei Stellen beweisen.

Schol. Ap. Rh. II, 767: *ὁ Γλαῦκος παρὰ τοῖς Ἴβηρσι τιμᾶται Γέρων καλούμενος· ἔστι δὲ ἄκρα Γλαύκου ἐκεῖ καλουμένη.*

Avien. or. mar. 263:

. . . . et quae vetustum
Graeciae nomen tenet Gerontis arx est eminens.

Der Glaukos des Aischylos war Geron und wird darum auch so genannt worden sein. Eine feste Gestalt haben die Künstler für ihn nicht geschaffen[25]).

Phorkys heisst in der Odyssee zweimal Halios Geron, einmal auch *ἁλὸς ἀτρυγέτοιο μέδων*[26]).

Das gleiche Epitheton führt Proteus Od. *ρ* 140 und *δ* 351—490. Aus der letztern Stelle hat man die Existenz eines besonderen Halios Geron neben Proteus zu erweisen gesucht. Die Ansicht ist meines Wissens zuerst von F. v. Duhn[27]) verfochten worden, und Furtwängler[28]) hat ihr, wenn auch mit etwelcher Zurückhaltung, zugestimmt. — Der Dichter erzählt, wie Menelaos durch den Rath der Eidothea in den Stand gesetzt wurde, von Proteus Anleitung zu

24) Vgl. Meineke: Analecta Alexandrina p. 238—260.
F. v. Duhn: De Menelai itinere p. 20.
Gädechens: Glaukos p. 192.
25) Gädechens b. Roscher s. v. Glaukos p. 1686; über die örtl. Verbreitung vgl. p. 1681.
26) Od. *ν*. 96. 343; *α*. 72.
27) F. v. Duhn: De Menelai itinere p. 15 f.
28) Furtwängler: Die Bronzefunde aus Olympia, Abh. d. K. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1879, p. 92 f.

einer glücklichen Heimfahrt zu erzwingen. Im ersten Theile der Darstellung ist als Ort des Vorgangs die Insel Pharos an der Küste Aegyptens gedacht, später die gleiche Insel, jedoch weit draussen im unwirthlichen Meere, wobei immerhin noch die Kenntniss Aegyptens vorausgesetzt wird. F. v. Duhn hat mit Recht betont, dass hier zwei Ueberlieferungen, eine ältere und eine jüngere, mit einander verschmolzen sind, dieser Unterschied zeigt sich jedoch nur in der verschiedenen Ansetzung des Schauplatzes der Handlung, nicht aber auch in der Person des Proteus, wie v. Duhn weiter beweisen will. Beide Male hütet der Meergreis die Robben, er wird überfallen genau in der Weise, wie es Eidothea angeordnet hatte, er vermutet auch[29], dass Menelaos das Wagestück nur mit göttlicher Hülfe habe ausführen können; nur, und das mag uns vielleicht auffallen, wird der Name der Eidothea von Vers 445 an nicht mehr genannt. Allein auch dies ist nicht durchschlagend. Wir erwarten nicht, dass Eidothea weiterhin handelnd auftrete, Proteus aber kann nicht ohne weiteres wissen, dass seine Tochter dem Menelaos geholfen hat, und dieser hütet sich, den Namen seiner Retterin zu verrathen. —

v. Duhn beruft sich dann hauptsächlich darauf, dass der Meergreis in den zwei Theilen der Erzählung in verschiedener Weise eingeführt werde. Es lässt sich jedoch meines Erachtens aus der Art, wie der Gott bezeichnet wird[30], kein Unterschied in der Auffassung erkennen, wir sehen im Gegentheil, dass der Behandlung seiner Person eine durchaus einheitliche Vorstellung zu Grunde liegt. Halios Geron ist auch hier nur Beiname des Proteus und nicht ein von diesem verschiedenes Wesen.

Proteus ist eigentlich an der Chalkidike zu Hause[31]; in der Odyssee erscheint er zum ersten Mal als Bewohner der Insel Pharos.

29) V. 462.

30) V. 365. *Πρωτεὺς ἅλιος γέρων ἴφθιμος*; 384. *γέρων ἅλιος νημερτής*; 394. *γέρων θεῖος*; 401. *γέρων ἅλιος νημερτής*; 410. *πάντα ὀλοφώια τοῖο γέροντος*; 422. *γέρων*; 450. *γέρων ἔνδιος*; 455. *γέρων* (*δολίῃ τέχνῃ*); 460. *γέρων ὀλοφώια εἰδώς*; 465 u. 485. *γέρων*.

31) v. Wilamowitz, Homerische Untersuchungen p. 27.

Verg. georg. IV, 390—391. — Nach der Chalkidike hin weist uns vor allem die Geschichte der Proteussöhne Tmolos und Telegonos (Polygonos und Telegonos): Schol. Lyk. Al. 124; Apd. II, 5, 9; Schol. Dion. Perieg. 259; Eustath. ad. Hom. *H.* 384, p. 686; *δ.* 397, p. 1501. Vgl. ferner: Tzetz. Lyk. 115; Schol. Eur. Hek. 3; Schol. Ap. Rh. I, 598, 929; Nonn. Dionys. XXI, 287; XLIII, 225, 334; Str. p. 472 fin. — Preller-Plew.: Griechische Mythologie³ I, p. 500.

Später ist dies die gewöhnliche Vorstellung, Pharos heisst oft geradezu *νῆσος Πρωτέως*.

Es fragt sich nun, welches das Verhältniss ist zwischen dem einen Namen Halios Geron und der Fünfzahl von Namen: Triton, Nereus, Glaukos, Phorkys, Proteus. So viel wird zwar bereits klar geworden sein, dass „Halios Geron“ nicht etwa einen besonderen Gott bezeichnet, sondern fünf gewöhnlich anders benannten Wesen in gleicher Weise zukommt. Diese fünf Gottheiten müssen also etwas gemeinsames haben, allein wo dieser Berührungspunkt zu finden sei, ist vorläufig noch unklar. Ihrem Wesen nach sind sie ja natürlich im allgemeinen nahe verwandt, allein es giebt auch tiefgreifende Unterschiede. Was die örtliche Verbreitung der einzelnen anbetrifft, so kann hervorgehoben werden, dass sie zwar mehrfach neben einander vorkommen, dass sich aber doch für jeden einzelnen von ihnen ein Gebiet nachweisen lässt, wo er vorzugsweise verehrt wird, wo er allein herrscht, und die andern gegen ihn zurücktreten. Sie waren also gewissermassen Gebieter über zusammengrenzende Bezirke. Aber alle mussten einem Stärkeren weichen, der die Alleinherrschaft an sich riss: Poseidon, und nun trifft es sich merkwürdig, dass gerade Poseidon niemals Halios Geron heisst. Die Erklärung dieser auffallenden Thatsache liegt wohl darin, dass der eben zur Macht gelangte Gewalthaber in voller Manneskraft gedacht wurde, während die zurücktretenden und von ihrer eigentlichen Wirksamkeit abgedrängten Gottheiten zu „Meeresalten“ wurden, die zwar immer noch gekannt waren, auch wohl Verehrung genossen, aber doch mehr nur ein schattenhaftes, verblassendes Dasein führten. Dass gerade diesen altehrwürdigen Gestalten tiefe Weisheit und die Kunst die Zukunft vorauszusagen beigelegt wurde, ist leicht begreiflich und sehr natürlich.

„Halios Geron“ wäre demnach der Collectivname der vor Poseidon zurücktretenden Gottheiten, der depossedirten Meeresfürsten. Damit ist ausgesprochen, dass die Namen Triton, Nereus, Glaukos, Phorkys, Proteus das prius sind, und „Halios Geron“ erst später hinzugetreten ist. Diese Behauptung wird durch die Form der Namen bestätigt: die Appellativbedeutung ist in „Halios Geron“ noch unversehrt, während sie in den andern fünfen ganz oder theilweise geschwunden ist.

Wenn zwei Namen für das gleiche Object vorhanden sind, so wird stets der eine ein gewisses Uebergewicht behaupten, der andere dagegen etwas zurücktreten. In unserm Falle zeigt sich die sehr

natürliche Thatsache, dass meistens die fünf Nomina propria zur Bezeichnung der resp. Götter verwendet werden, „Halios Geron" dagegen weniger gebraucht wird. Aber auf Grund besonderer Umstände konnte sich das Verhältniss umkehren, und das Epitheton an Stelle des Nomen proprium treten. Im besonderen wird dies später[32]) für Triton zu erweisen sein.

Die Annahme eines besonderen Halios Geron, der sich in fünf verschiedene Gestalten differenzirt und fünf verschiedene Namen angenommen hätte, daneben aber immer noch an einzelnen Orten der ursprüngliche geblieben wäre[33]), scheint mir nach dem, was gesagt ist, ganz unhaltbar zu sein.

Triton speziell ist, wie der folgende Abschnitt zeigen wird, nicht erst auf griechischem Boden entstanden, sondern stammt schon aus der indogermanischen Vorzeit; er kann also nicht aus dem Halios Geron hervorgegangen, sondern muss erst dazu geworden sein.

32) Vd. Abschnitt VIII.

33) Furtwängler erkennt das gleiche Wesen, das in Byzanz (vd. Abschn. VIII) und in der Menelaos-Proteusepisode der Odyssee (p. 5—6) als Halios Geron, in Gytheion (p. 3) und bei den Iberern (p. 5) einfach als Geron erscheint, auch in dem *γέρων* des homerischen Hymnus auf Hermes. Diese Annahme ist, ganz abgesehen von dem bisher Gesagten, völlig haltlos. Sollte der *γέρων ἐπικαμπύλος ὦμους* (V. 90; *καμπύλος* V. 188), der von sich sagt (V. 206—207).

αὐτὰρ ἐγὼ πρόπαν ἦμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα
ἕσκαπτον περὶ γουνὸν ἐλωῆς οἰνοπέδοιο.

— sollte der wirklich ein Gott sein, und nicht einfach ein alter Landmann, der die Arbeiten im Tempelbezirk des onchestischen Poseidon besorgt?

II. Vorgeschichte des Triton und Ableitung des Namens[1]).

In den Veden erscheint mehrfach ein Gott Trita, der durch das Beiwort âptya (= zum Wasser gehörig, flüssig, im Wasser wohnend) als Wassergottheit bezeichnet wird. Freilich sind der Stellen nicht viele, aus denen sich auf seine Persönlichkeit und sein Wesen

1) Der vorliegende Abschnitt ist im wesentlichen ein Referat nach früheren Arbeiten. Was ich von Litteratur hauptsächlich benutzt habe, führe ich gleich hier an, ohne es später noch besonders namhaft zu machen. Einzelnes wird weiter unten noch erwähnt werden. Eine Reihe von Nachweisen aus der neuern Litteratur verdanke ich Herrn Prof. Kägi.

A. Kuhn: Ueber den Namen Âptyas und Tritas, Höfers Zeitschr. I, 276—291.
Roth: Die Sage von Feridûn in Indien und Iran, Z. d. d. m. G. II, 1848, p. 216—230.
„ Die höchsten Götter der arischen Völker, Z. d. d. m. G. VI, 1852. p. 67—77.
Pott: Bellerophon-Vṛtrahan, Kuhns Zeitschrift IV, p. 429 f.
Benfey: Götternamen auf indoskythischen Münzen, Z. d. d. m. G. VIII 1854, p. 450—467.
„ *Τριτωνὶδ Ἀθάνα*, Göttinger Nachrichten 1868, p. 36—60.
„ *Πλήθων ὄφις* — ahis budhnyàs, Gött. Nachr. 1872, p. 322—330.
Max Müller: Essays I, p. 89 f. (Deutsche Uebersetzg: „Ueber Veda und Zendavesta").
Kägi: Der Rigveda, die älteste Litteratur der Inder. 2. Aufl.
Fick: Vergl. Wörterbuch der idg. Sprachen, 3. Aufl. 1874 f., I, 96, 605; II, 112.
Grassmann: Wörterbuch zum Rigveda, s. v.
Böthlingk-Roth: Sanskritwörterbuch (Petersburger), s. v.

Eine Anzahl von diesbezüglichen Versen aus dem Rigveda ist z. B. zusammengestellt von

Benfey: Glossar zum Sâma Veda, 1848, p. 83.
Muir: Original Sanskrit Texts, V, p. 336.
Myriantheus: Die Açvins, p. XVII, XVIII, 157.
Bergaigne: La religion Védique, t. II, (1883), p. 326 f.

schliessen lässt, aber sie reichen immerhin aus, um die Functionen des Gottes wenigstens einigermassen genau erkennen zu lassen.

Zunächst ist zu bemerken, dass, wo in den Veden von Wasser im allgemeinen die Rede ist, fast durchweg nicht das irdische, sondern das himmlische Wasser gemeint ist: Die Wellen, Ströme, Meere befinden sich im Luftkreis. Dieser Luftkreis ist nach indischer Auffassung „das mittlere Reich", denn über ihm wölbt sich noch die glänzende Region des Lichtes, unter ihm breitet sich die Erde und das Meer aus. Trita erscheint daher als Bewohner des mittleren Reiches, in dem man sich auch die Vâju und Marut, die Götter der Winde, hausend denkt. Seine wahre Bedeutung zeigt sich in der Erzählung, nach welcher er Vṛtra und Ahi bekämpft, finstere Dämonen, die der Erde das Wasser vorenthalten. Er vermittelt den Menschen den Regen, der Bäche und Flüsse speist, und ist somit hauptsächlich Gott des fliessenden Wassers. — In gleicher Eigenschaft erscheint an einer Stelle auch Traitana (Patronymikum von Trita).

Nur vereinzelt gilt Trita in den Veden noch als selbstständiger Gott; gewöhnlich herrscht die Vorstellung, dass er seine Thaten auf Befehl und unter dem Schutze des Indra [2]) vollbringt, und auf Indra werden schliesslich alle Functionen, ja sogar beide Namen des Trita übertragen. Indra bekämpft die das Wasser umlagernden Dämonen mit dem Donnerkeil. Ihm sowohl wie seinem Vorgänger stehen als treue Helfer die Marut zur Seite.

Der Name Trita erscheint auch in der Mehrzahl und bedeutet in diesem Falle entweder die Gottheiten des Windes, die mit Trita zusammen hausen, oder Varuṇa [3]) und Agni. Agni kommt „geboren aus des Himmels Fluthen als Blitz herab zur Erde". Er ist der Feind der Finsterniss und ihrer bösen Mächte. Varuṇa war in der Urzeit der höchste Gott, der allumfassende Himmel. „Sein Odem rauscht als Wind belebend durch die Lüfte und alle Wesen tränkt er, wie des Feldes Frucht der Regen". — Die Marut sind des Trita Genossen im Kampf gegen die Dämonen des Wassers; sie bringen den Gott Parǵanja, damit er der Erde Regen schaffe; sie sind die Söhne des Rudra, auch eines Windgottes, der als der beste aller Aerzte gepriesen wird.

2) Ueber Indra und Trita vgl. Perry, im Journal of the Amer. Or. Soc. XI, 1881, p. 142 f.

3) Ueber Varuṇa und Trita vgl.: A. Hillebrandt: Varuṇa und Mitra p. 94 f.

Wie Trita überhaupt der Segen spendende Gott ist, so wurde er besonders um langes Leben und Gesundheit angefleht, und zu ihm, dem in weiter Ferne wohnenden, wünscht man alle Uebel. Er bereitet auch den allbelebenden Somatrank, der ursprünglich den befruchtenden Regen bedeutet und schon früh personificirt wurde. Dem Gotte Soma werden die Thaten fast aller andern Götter zugeschrieben: Er heilt alle Kranken, giebt tausendfache Gabe mit hundertfachem Leben, er spendet Speis und Trank für Menschen, Thiere und Pflanzen, er giebt „Gut vom Himmel, aus der Erde, und aus den Lüften." Soma wird also hauptsächlich als Spender des Lebens aufgefasst; er gilt sogar als Bruder des Trita.

Im Kampfe gegen die Dämonen des Wassers ist Trita der Vorläufer Indras, seine Thaten bilden den Kern und Mittelpunkt der nachmaligen Indralegenden. Aber während Indra immer höher emporsteigt, tritt Trita mehr und mehr zurück, und gilt schliesslich nur noch als Ṛshi, als „Heiliger der Vorzeit". Sein Name als der des ersten Somabereiters bedeutet dann überhaupt jeden Soma bereitenden Priester. Die Vedenerklärer wissen nichts mehr von einem besonderen Wesen Trita.

Die Namensform lautet tṛtá und tritá, es ist offenbar das Participium von einem Verbum tar. Die einen greifen auf tar = „hinüberführen, überschreiten", zurück, vergleichen das stammverwandte *τέρμα*, *τέρμων* und gelangen so zu der Deutung tritá = Grenzstrom [4]). Diese Etymologie scheint mir jedoch in sprachlicher Hinsicht nicht sicher zu sein, und dann findet sich in den Functionen des Triton kein Anhaltspunkt dafür. — Nun zeigt sich in den Formen tarang-ati, taraṅga, taraṅgaka eine Bedeutung von tar = „in rascher, wogender Bewegung sein", wovon das Participium tṛtá hiesse „in heftiger Bewegung befindlich, wogend", was für einen Gott der Wasser trefflich passt. Aus tṛtá bildete sich die vollere Form trita, und auf diese gehen die entsprechenden Namen in andern Sprachen zurück [5]). — „Trita" hätte somit im wesentlichen den gleichen Sinn wie *Αἰγαίων* (*ἀΐσσω*, *αἶγες*) und Salacia (salire). Auch das von E. Windisch [6]) beigebrachte ir. triath, gen. trethan (= Meer) fügt sich gut ein.

4) Roscher: Die Gorgonen, p. 30.

5) Zend hat thrita (aus tritá), nicht tereta, wie skr. tṛtá ergeben würde. Ich verdanke diesen Nachweis Herrn Prof. Kägi.

6) Roscher a. a. O.

Im Zend [7]) finden wir Thrita, eine hochheilige, mit grossen Gaben ausgestattete Persönlichkeit, deren Namensform durchaus mit Trita übereinstimmt. Auf der gleichen Stufe steht sein Bruder Âthwya, (skr. âptya). Diesen beiden Heroen giebt Haoma (skr. Soma) zum Lohn für die Dienste, die sie ihm in der Vorzeit geleistet, Söhne, welche Segen über die Welt zu bringen bestimmt sind, und zwar dem Thrita Urvâkshaya und Kereçâçpa, dem Âthwya Thraêtâna (auch Thraêtana, Thraêtaona, von skr. Traitana). Der Name des tritá âptya hat sich also im Zend auf zwei, resp. drei Persönlichkeiten vertheilt. Thraêtâna hat noch den Beinamen âthwyâna (von Âthwya-âptya), er erscheint somit als Sohn sowohl des Thrita wie des Âthwya und stellt sich dadurch als der eigentliche Nachfolger des vedischen Tritá âptya dar[8]).

Benfey hat nun nachgewiesen, dass aus der Femininform dieses Namens das griechische *Τριτωνὶς Ἀθάνα* abgeleitet ist. Athena erscheint dadurch als die Tochter eines Wesens, das Kampfesgottheit ist, sofern es die das Wasser zurückhaltenden Dämonen bekämpft, Wassergottheit, sofern es das Wasser den Menschen vermittelt, Segen spendende Gottheit, sofern es durch das Wasser Gedeihen schafft, eines Wesens endlich, das auch mit dem reinigenden Sturmwind in nahe Beziehung tritt und dessen Heimath das Reich der Luft ist, aus dem ja die himmlischen Wasser sich auf die Erde ergiessen. Alle diese Eigenschaften finden sich, wenn auch in verschiedenem Grade, bei Athena.

Τρίτων ist wohl nicht, wie die frühere Erklärung lautete, aus *Τριτωνο* verkürzt, sondern muss zu *τριτό* gestellt werden, wie *Στράβων* zu *στραβό*, *Στράτων* zu *στρατό*[9]).

Wie erklärt sich aber nun die zwischen Triton und Athena bestehende Verschiedenheit des Wesens? Der Grund ist meiner Meinung nach in der doppelten Eigenschaft des Trita als Kampf- und Wassergottheit zu suchen. Es ist leicht erklärlich, und es liessen sich dafür wohl auch Analogien beibringen, dass eine sich weiter bildende

7) Ausser den oben angeführten Werken sind noch zu vergleichen:
Spiegel: Rigveda, A. 112.
Darmesteter: Ormuzd et Ahriman, p. 104, 59.
Geiger: Ostiranische Cultur, p. 394 f.
Schrader: Sprachvergleichung und Urgeschichte, 1. Aufl. p. 435.

8) Spuren des Namens auf dalmatischen Inschriften weist nach: Tomaschek, in Bezzenbergers Beitr. IX, 1885, p. 99.

9) Brugmann: Grundriss der vergl. Grammatik II, 1 (1889) p. 324 f.

Sage die Eigenschaften eines göttlichen Wesens gerade so vertheilen kann, wie es in dem eben besprochenen Falle mit einem Namen geschehen ist. Triton gilt den Griechen fast ausschliesslich als Wassergottheit, während Athena den Kampfesmuth und das Wirken zum Wohle der Menschheit geerbt hat. Dass Athena eine so viel höhere Bedeutung als Triton gewonnen hat, liegt in einem allgemeinen Zuge der Mythenentwicklung. Während in den Veden die männlichen Gottheiten noch durchaus überwiegen, erblühen später, sowohl in der indischen, wie in der griechischen und germanischen Religion und Mythologie, die weiblichen Gottheiten zu vollem Leben und überwiegen theilweise sogar an Zahl und Bedeutung [10]).

10) Benfey: Gött. Nachr. 1868, p. 55.

III. Tritogeneia und verwandtes.

Bei Homer, Hesiod und den folgenden Dichtern finden wir fast durchweg statt *Τριτωνίς* den Namen *Τριτογένεια*. Dass auch der letztere mit Triton zusammenhängt, wird nach dem früher Gesagten zum mindesten wahrscheinlich, als bewiesen darf aber die Sache erst dann angesehen werden, wenn sich die widersprechenden Etymologien als unhaltbar herausgestellt haben.

Zunächst erwähne ich die Ableitung von *τρεῖν* (zittern): Athena macht die Feinde zittern [1]), oder sie verleiht Furcht und Vorsicht [2]), oder sie ist aus dem Zittern geboren [3]). Mit Recht hat diese Ableitung bei den Neueren, mit einziger Ausnahme von Brzoska [4]), keinen Anklang und keine Vertheidigung gefunden. Die Herleitung von *τριτο* aus *τρεῖν* ist unmöglich, und ausserdem wäre die Bedeutung viel zu beschränkt [5]).

Weit mehr Beachtung verdient die Ableitung von dem Zahlworte *τρίτος*, wobei dann allerdings die spezielle Deutung wieder recht grosse Verschiedenheiten aufweist. Athena wird Tritogeneia genannt, entweder weil sie drei Gaben verleiht: *βουλεύειν καλῶς, κρίνειν ὀρθῶς, πράττειν δικαίως* [6]); oder weil sie die Seele ist, die aus drei Theilen: *θυμικόν, ἐπιθυμικόν, λογικόν* besteht [7]); oder als

1) Schol. Ap. Rh. IV, 1311; Tzetz. Lyk. 519: Hesych. s. v.; Suidas s. v.; Et. M. 767; Eustath. ad. *Δ* 515 (p. 504).

2) Schol. Il. *Θ* 39: *Ὅμηρος μὲν τὴν τὸ τρεῖν καὶ εὐλαβεῖσθαι γεννῶσαν τοῖς ἀνθρώποις, πολεμικὴ γὰρ ἡ θεός, οἱ δὲ νεώτεροί φασι τὴν παρὰ τῷ Τρίτωνι ποταμῷ, ὅς ἐστι τῆς Λιβύης.*

3) Et. M. 767.

4) Brzoska: De geographia mythica, spec. I, p. 35.

5) Vgl. K. O. Müller: Pallas Athena, § 40. (bei Ersch und Gruber, und Kleine Schriften II, p 134—242).

6) Demokrit bei Eustath. ad *Θ* 39; Tzetz. Lyk. 519.

7) Philodemi de pietate fr. 16 (Doxogr. gr. ed. Diels I, p. 449 f.) — Tzetz. Lyk. 519.

ἀήρ, der *γεννᾶται τρίτος* [8]). Die Göttin soll am dritten Tage des beginnenden oder des ablaufenden Monats geboren sein [9]). Irgend eine Ableitung von *τρίτος* hatten auch die Pythagoreer, wenn sie das gleichseitige Dreieck Tritogeneia nannten [10]). Athena soll wie Hekate und Artemis Tritogenes sein, weil die drei Göttinnen zusammen eins bilden [11]). Im Et. M. ist auch die Notiz erhalten, dass Athena Tritogeneia genannt werde, weil sie als dritte Gottheit nach Apollon und Artemis geboren sei, und in ähnlicher Weise gab ihr G. Hermann den dritten Platz, nach Zeus und Hera [12]).

Die grosse Zahl der Versuche, Tritogeneia aus *τρίτος* abzuleiten, muss uns gegen jeden einzelnen misstrauisch machen. Die meisten derselben sind so künstlich, dass sie niemals im Volksglauben können Geltung gehabt haben, sondern erst in verhältnissmässig später Zeit müssen ausgeklügelt worden sein. Am ehesten verdient noch Beachtung die Verbindung der Athena mit dem dritten Tage des beginnenden oder des ablaufenden Monats, dem Tage, an welchem der Mond zum ersten Mal erscheint, resp. verschwindet. Er war

8) Diod. Sic. I, 12, 7; Tzetzes a. a. O.

9) Istros bei Harpokration s. v.: ... *τὴν τρίτην τοῦ μηνὸς τριτομηνίδα ἐκάλουν. δοκεῖ δὲ γενέθλιος τῆς Ἀθηνᾶς. Ἴστρος δὲ καὶ Τριτογένειαν αὐτήν φησι διὰ τοῦτο λέγεσθαι, τὴν αὐτὴν Σελήνην νομιζομένην* (vgl. Et. M. 767). Den dritten Tag des beginnenden Monats nennt ausserdem Eustath. ad *Θ* 39; *Δ* 515; *γ* 378 (p. 696, 504, 1473). Den drittletzten Tag des ablaufenden Monats finden wir angegeben: Schol. *Θ* 39; Tzetz. Lyk. 519 (Kallisthenes).

10) Plut. de Is. et Os. c. 75, p. 381 E.: *οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ ἀριθμοὺς καὶ σχήματα θεῶν ἐκόσμησαν προσηγορίαις. τὸ μὲν γὰρ ἰσόπλευρον τρίγωνον ἐκάλουν Ἀθηνᾶν κορυφαγενῆ καὶ Τριτογένειαν, ὅτι τρισὶ καθέτοις ἀπὸ τῶν τριῶν γωνιῶν ἀγομέναις διαιρεῖται.*

11) *τὰς ἐν Ἅιδου τριακάδας· τιμᾶται ἡ τριακὰς ἐν Ἅιδου διὰ τὴν Ἑκάτην μυστικώτερον, ἢ καὶ τὰ τρία ἐπιθύεται, ἐπεὶ καὶ αὐτὴν τὴν Ἑκάτην φασὶ Τριτογενῆ εἶναι· καὶ γὰρ Ἀθηνᾶ καὶ Ἄρτεμις καὶ Ἑκάτη αἱ τρεῖς δοκοῦσιν Ἓν εἶναι.*
vgl. Leopold Cohn: Zu den Paroimiographen, p. 71. (Breslauer philolog. Abhandlungen II, 2).
Otto Crusius: Plutarchi de proverbiis Alexandrinorum libellus ineditus, p. 6. Tübingen 1887 (Univ. Schrift).
Otto Crusius, Jahrbücher f. Philologie 1887, T. 135, p. 245.

12) Eine weitere Erklärung des Namens Tritogeneia liesse sich allenfalls aus Plut. de Is. et Os. c. 75, p. 381 E gewinnen: *ἡ δὲ τοῦ Ποσειδῶνος τρίαινα σύμβολόν ἐστι τῆς τρίτης χώρας, ἣν θάλαττα κατέχει μετὰ τὸν οὐρανὸν καὶ τὸν ἀέρα τεταγμένη. διὸ καὶ τὴν Ἀμφιτρίτην καὶ τοὺς Τρίτωνας οὕτως ὠνόμασαν.* Allein wir können nicht viel Gewicht darauf legen, zumal ja Athena selbst nicht genannt ist.

wohl von Alters her der Athena heilig und hätte sehr wohl zu der Namensbildung Anlass geben können. Allein dann müsste diese Etymologie viel häufiger erwähnt sein und in Sage und Ueberlieferung ihre Bestätigung finden. Die ältesten Zeugen, die wir jetzt dafür haben, sind Istros und Kallisthenes. — Sie fällt vollends dahin, wenn richtig ist, was Nissen[13]) behauptet, dass nämlich die Geburt der Athena auf die Zeit des Vollmondes angesetzt war.

Statt Tritogeneia kommt auch wohl *τριγέννητος* vor[14]), doch darf man dies nicht etwa als Beweis für die Ableitung von Tritogeneia aus *τρίτος* anführen, da *τριγέννητος* offenbar erst in Folge dieser Etymologie entstanden ist.

Man hat gesagt, dass *Τριτογένεια* nicht *τρίτος* als ersten Bestandtheil haben könne, weil das *ι* im letzteren Worte kurz, im Namen der Göttin lang sei. Dies scheint mir aber nicht durchschlagend zu sein, da das *ι* im Epos aus metrischen Gründen hätte gelängt werden müssen.

Nach einer weiteren Etymologie liegt dem Namen Tritogeneia das Wort *τριτώ* = *κεφαλή* zu Grunde[15]). Nikandros will das Wort bei den Athamanen, Cornutus in Attika gefunden haben, Tzetzes nennt es boiotisch, Eustathios kretisch, der Aristophanesscholiast aiolisch[16]), und endlich kommt es auch als Beiname der Göttin selbst vor[17]).

Wie haben wir uns zu erklären, dass das gleiche Wort den Kopf sowohl wie die daraus geborene Göttin bezeichnen soll?

Zur Beantwortung dieser Frage muss ich auf die Ausführungen Bergks[18]) eingehen, und dabei etwas weiter ausholen. Bergk sagt: Indern, Persern und Griechen ist die Vorstellung von einem unermesslich hohen Götterberge gemeinsam. Im Zendavesta ist dieser Berg der Ursprung aller Gewässer, auf seinem Gipfel entspringt die Quelle Ardviçura (auch Anahita), deren Geist die Göttin der Fruchtbarkeit

13) Nissen: Ueber Tempelorientierung, p. 336 f. Rh. M. XL, 1885.
Anders: Mommsen: Delphika, p. 26.

14) Lyk. Al. 519, Schol. dazu. (Kallisthenes).

15) Bei Suidas s. v.: . . . . . *ὅτι ἐκ τῆς νηδύος καὶ τῆς μήτρας καὶ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διὸς ἐξῆλθε· τριτὼ γὰρ ἡ κεφαλὴ κατὰ διάλεκτον* sind die Ableitungen des Wortes aus *τρίτος* und *τριτώ* durcheinander geworfen.

16) Schol. Ar. nub. 989: *τριτὼ ἡ κεφαλὴ παρ' Αἰολεῦσιν.*

17) Anth. Pal. VI, 193: *σῶζε, θεὰ Τριτοῖ, τὰ τεθέντα τε τόν τ' ἀναθέντα*

18) Bergk: Die Geburt der Athena, p. 303 f. (Jahrb. f. Philolog. 1860, LXXXI, p. 289—319, 377—424).

Anahita ist. Der Berggipfel, auf dem Athena geboren ist (*παρ' κορυφὴν, ἐν κορυφῇ*), ist der heilige Götterberg selbst. Dort entspringt der Fluss Triton, der Vater alles Gewässers; Athena steht zu seinem heiligen Quell in ähnlichem Verhältniss wie Anahita zur Ardviçura. Tritogeneia muss auf *τριτώ* zurückgehen. Dieses Wort bezeichnete wohl in gewissen Gegenden jedes Quellhaupt, d. h. den Ort, wo heiliges Wasser aus dem gespaltenen Fels hervorsprudelte. Das Wort ist abgeleitet aus der Wurzel, die in *τιτράω, τιτρώσκω, τρητός* etc. erscheint. Allmählig gehen die drei Begriffe *τριτώ* (Quellhaupt), *κορυφή* (Spitze des Berges), *κεφαλή* (Haupt des Zeus) in einander über. Tritogeneia wird nun nicht mehr richtig verstanden.

Dagegen lässt sich mancherlei sagen. Dass die Griechen die Vorstellung eines Götterberges gehabt hätten, hat Bergk nicht bewiesen; denn der Hinweis einerseits auf den Zendavesta und andererseits auf die verschiedene Bedeutung von Olympos genügt dazu nicht. Und wenn dem so sein sollte, wo ist dann gesagt, dass der Triton dort entspringe, oder dass der Olymp der Vater der Gewässer sei? Die *κορυφή*, an oder auf der Athena geboren ist, hoffe ich weiter unten in anderer Weise erklären zu können. Die Namensform auf — *ω* kommt nicht nur Quellnymphen zu, also ist auch *τριτώ* nicht ohne weiteres eine solche. Die Behauptung, dass *τριτώ* Quellhaupt bedeutet habe, weil die Grammatiker, die doch selbstverständlich an den Mythus von der Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus dachten, das Wort als *κεφαλή* erklären, lässt sich aus den geltend gemachten Gründen nicht erweisen und ist darum sehr gewagt.

Die Etymologie *τριτώ-Τριτογένεια* wird auch dadurch sehr verdächtig, dass eine Glosse des Hesych. *τριτώ* mit *ῥεῦμα, τρόμος, φόβος* erklärt, offenbar im Anschluss an die oben erwähnte Ableitung aus *τρεῖν* und *Τρίτων*. Dass *τριτώ* in einzelnen Gegenden *κεφαλή* bedeutet habe, braucht man darum noch nicht, wie K. O. Müller thut[19]), zu bezweifeln. Wenn nun aber *Τριτογένεια* aus *τριτώ* = *κεφαλή* abgeleitet sein sollte, so muss *Τριτώ*, da die Göttin doch nicht einfach als ihres Vaters Haupt, aus dem sie entsprungen ist, bezeichnet werden kann, von *τριτώ* verschieden und von einem andern Stamme abgeleitet sein. Da es jedoch ein Beinamen der Göttin ist, so stellen wir es unwillkürlich zu *Τριτογένεια*, und wenn wir nun *Τριτώ — Τριτογένεια* als Beinamen der Athena finden, so

19) K. O. Müller: Pallas Athena § 40

können wir doch unmöglich zwei verschiedene Bedeutungen annehmen: beide Namen müssen von dem gleichen Stamme abgeleitet sein.

Ich glaube, dass die von Bergk vorgebrachte Erklärung abzuweisen ist, und schliesse mich der Ansicht Bréals[20]) an, wonach die Ableitung von *Τριτογένεια* aus *τριτώ* = Haupt erst zu einer Zeit aufkam, als man die eigentliche Bedeutung des Namens nicht mehr kannte, und der Mythus von der Zeustochter Athena allgemeine Geltung erlangt hatte.

Τριτώ kann direct aus *Τρίτων* entstanden sein[21]), das Wort kann auch als das Femininum des Stammes *τριτο* aufgefasst werden[22]), aber die richtigste Erklärung wird dahin gehen, dass es einfach ein Hypokoristikon von *Τριτογένεια* ist[23]). *Τριτογένεια* seinerseits ist wohl direct aus *Τρίτων* abgeleitet[24]).

Es bleibt mir noch die Ansicht Stengel's[25]) zu besprechen übrig, der in dem Namen *Τριτογένεια* einen Hinweis nicht auf den Vater, sondern auf die Mutter der Athena vermutet. Er denkt sich, dass die ursprüngliche Sage etwa von einer Göttin Tritaia oder Tritonis erzählte, die Athena auf dem Grunde des Meeres geboren, und dann als reife Jungfrau dem olympischen Vater zugeführt hätte. Eine Spur dieses ältesten Standes der Sage findet er in dem chrysippischen Hesiodfragment[26]), wonach die Okeanostochter Metis Mutter der Tritogeneia von Zeus ist. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass wir wohl von einer Nymphe Tritonis als Mutter der Athena wissen, dass diese jedoch nur einen Ersatz für die ursprüngliche Sage darstellt; — eine Tritaia spielt im Cult der achaischen Stadt Tritaia eine Rolle, aber sie ist eigentlich mit der Tritogeneia identisch[27]). Von einer Göttin, wie Stengel sie voraussetzt, wissen wir nichts, und wir sind

20) Michel Bréal: Mélanges de mythologie et de linguistique, p. 16—17.
21) Benfey; Z. d. d. m. G. VIII, 1854, p. 456.
22) Benfey, Gött. Nachr. 1872, p. 329—330.
23) Vgl. Fick: Die griechischen Personennamen, 1874, p. LXII u. 82.
Brugmann: Vergleichende Grammatik II, 1, (1889) p. 33 f.
Curtius' Studien VIII. 1875, p. 444. (Beispiele).
Diesen Nachweis verdanke ich Herrn Prof. Kägi.
24) Brugmann in seinen (u. Osthoffs) Morphologischen Untersuchungen, 2. Th. § 24, p. 250 f.
25) P. Stengel: Die Sage von der Geburt der Athena und Aphrodite. (Jahrbücher f. Philologie 1885, XXXI, p. 77—80).
26) Vd. Abschnitt VII.
27) Ueber Tritonis und Tritaia vd. Abschn. V.

nicht berechtigt, eine solche anzunehmen, nur weil als Mutter der Athena die Okeanide Metis genannt wird. Nicht weil Metis Mutter der Athena heisst, war die letztere tritongeboren, sondern Metis konnte den genannten Rang erhalten, weil Athena eine tritonische Gottheit war, und in naher Beziehung zum Wasser stand.

Verwandt mit *Τρίτων*, *Τριτογένεια* etc. ist *Τρίτωνον* und *Τρίτωνος*. *Τιθρωνή* ist wohl nur durch Versetzung aus *Τριτώνη* entstanden, wobei *τ* unter dem aspirirenden Einfluss von *ρ* zu *θ* wurde[28]). Adjectivische Bildung vermittelst des Suffixes *—ιο* liegt vor in: *Τριτωνία* und *Τιθρώνιον*; aus dem kürzeren Stamme sind in gleicher Weise *Τρίτεια*, *Τριταία* etc. entstanden. Eben dahin gehören auch *Τρίτα* (alter Name für Knosos), *Τρίτη* (Stadt an den Säulen des Herakles), *Τρῖτος* (ein Fluss), und endlich *Ἀμφιτρίτη*.

An letzter Stelle erwähne ich die Tritopatoren. Aristoteles, Pollux und Plutarch[29]) haben *τριτοπάτωρ* = Vater, Vorfahre im dritten Gliede, weshalb auch Tritopatores bisweilen so erklärt wurde. Wie sich nun auch das Appellativum zum Nomen proprium verhalte, — ob es in Folge unrichtiger Etymologie erst aus letzterem hergeleitet wurde, oder ob es eine selbstständige Bildung ist — so ist so viel sicher, dass wir in den vorhandenen Schriftstellen keinen Beleg für jene Deutung des Eigennamens finden. Die Functionen der Tritopatoren weisen sie durchaus als tritonische Gottheiten aus, Die gegentheilige Ansicht Leist's[30]) hat mich nicht zu überzeugen vermocht.

28) Beispiele bei Roscher: De aspiratione vulgari (Curtius Studien I, 2, p. 63—127).
29) Crusius: De proverbiis Alex. lib. ined. p. 22.
30) Leist: Graeco-italische Rechtsgeschichte p. 20.

IV. Die Functionen der tritonischen Gottheiten.

Die Nachrichten über die Tritopatoren stammen von Demon, Philochoros, Phanodemos, Kleitodemos [1]). Es sind drei Götter, deren Namen jedoch verschieden angegeben werden: Söhne des Zeus, des ältesten Königs von Athen, und der Persephone, oder des Uranos und der Ge, oder des Helios und der Ge. Sie gelten als Gottheiten des reinigenden, Gesundheit bringenden Sturmwindes, und sind im speziellen Vorsteher der Ehe, der Zeugung und der Geburt. Wir dürfen an die oben erwähnte Thatsache erinnern, dass Trita um langes Leben angefleht wird, dass sein Name in der Mehrzahl — nach der Ansicht Roths — die Marut bezeichnet, deren Vater Rudra, der Gott des Sturmes, als der beste der Aerzte gepriesen wird. — Der Dienst der Tritopatores gehörte zu den altattischen Geschlechterkulten; ein Heiligtum war ihnen von den Zakyaden geweiht [2]).

Für die Beurteilung der tritonischen Athena ist wichtig eine Stelle des Pausanias [3]), wo die Göttin mit Apollo, Artemis, Dionysos, den ismenischen Nymphen, mit Ge, Demeter, Zeus Ktesios, und Kora

1) Suidas s. v.; Et. M. s. v.; Photius lex. p. 443; Fragm. hist. graec. ed. Müller I (je unter d. betr. Schriftstellern).
Lobeck: Aglaophamus p. 754—764.
Roscher: Hermes der Windgott p. 54 f.
Kern: Die boiotischen Kabiren (Hermes XXV, 1890) p. 7, 9, 11.

2) Köhler: Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen IV, 1879, p. 287 (= Dittenberger: Sylloge inscriptionum, no. 303).
Töpffer: Attische Genealogie, p. 313.

3) Paus. I, 31, 4: *Φλυεῦσι δέ εἰσι καὶ Μυρρινουσίοις, τοῖς μὲν Ἀπόλλωνος Διονυσοδότου καὶ Ἀρτέμιδος Σελασφόρου βωμοὶ Διονύσου τε Ἀνθίου καὶ Νυμφῶν Ἰσμηνίδων καὶ Γῆς, ἣν Μεγάλην Θεὸν ὀνομάζουσι. ναὸς δὲ ἕτερος ἔχει βωμοὺς Δήμητρος Ἀνησιδώρας καὶ Διὸς Κτησίου καὶ Τιθρωνῆς Ἀθηνᾶς καὶ Κόρης Πρωτογόνης καὶ Σεμνῶν ὀνομαζομένων θεῶν.*

verbunden erscheint. Demeter ist Feld- und Saatgöttin, sie theilt manche Eigenschaften mit Ge, und wird oft mit dieser verbunden. Kora ist das Symbol der Pflanzenwelt, die jährlich hervorsprosst und wieder in die Tiefe der Erde zurücktritt. Zeus Ktesios ist Geber und Schützer des Eigentums. Die Semnai sollten von dem Lande alles Unheil abhalten. — Apollon ist Gott der Herden und des menschlichen Nachwuchses (*νόμιος*, *κουροτρόφος*); er heisst auch „Arzt". Wie hier durch das Beiwort *Διονυσόδοτος*, so wird er anderwärts durch die Namen *Κωμαῖος*, *Βάκχιος* dem Dionysos angenähert, und dieser entlehnt wiederum von jenem die Bezeichnung *ἀλεξίκακος*, *ἀκέσιος*, *ὑγιάτης* [4]). — Dionysos ist der Gott des Wachstums, Gedeihens und Blühens. — Artemis die „Lichtbringerin" schafft den Weizen und empfängt Garben; ihr gehören auch die Thiere. Sie ist Vorsteherin von Ehe und Geburt. Sie hat auch nahe Beziehungen zu Seen und Flüssen (*λιμναία*, *ποταμία*). Aischylos nannte sie eine Tochter der Demeter. — Die Nymphen sind „das Wasser als Lebensprincip" [5]). — Die Allmutter Ge, die grosse Göttin, gebiert alles Leben aus ihrem Schooss, und hegt und pflegt es. — Auch Hermes wurde in Phlya verehrt [6]), wahrscheinlich in seiner Eigenschaft als Herdengott. Wichtig ist seine Verbindung mit der Thaugöttin Herse [7]).

Der Eponyme des Demos Phlya, der Sohn der Ge [8]), reiht sich durch die Bedeutung seines Namens ebenfalls in diesen Kreis ein. *Φλυός* (*φλύω*) heisst „der Grünende, Blühende". Dionysos hat in ähnlichem Sinne die Beinamen Phloios und Phlyeus [9]), in Lakonien führte Kora das Epitheton Phloia.

Alle diese Gottheiten beziehen sich also auf die treibende Kraft, auf das Leben der Natur, und deren Gaben. Die Eigenschaften, kraft derer Athena in diesen Kreis tritt, müssen offenbar denen der andern Mitglieder desselben gleich sein, und es bezeichnet das Beiwort Tithrone das agrarische Wesen der Göttin.

Eben diese agrarische Wirksamkeit der Athena lässt sich auch aus andern Thatsachen erschliessen: Den drei Kekropstöchtern Aglauros (heitere Luft), Pandrosos und Herse (Thau und Regen) übergiebt sie

4) Welcker: Griechische Götterlehre II, p. 611.
5) Welcker, III, 53.
6) Hipponax fr. 32 Bergk.
7) Ar. thesm. 295 f.
8) Paus. IV, 1, 5; Welcker I, 322.
9) Welcker II, 608.

den kleinen Erichthonios; die drei Mädchen gehören zu ihrer Umgebung, werden mit ihr zusammen verehrt, die zwei ersten treten sogar den Namen an sie ab. In Wahrheit drücken sie eigentlich nur gewisse, durch mythologische Abstraction von ihr getrennte Eigenschaften aus [10]). An Pandrosos schliesst sich an Thallo (Blüthe), Karpo (Frucht), Auxo (Wachsthum), Hegemone (Anfang) [11]). — Weiterhin nenne ich die Beziehung der Athena zu Erechtheus — Erichthonios. Erichthonios ist der Sohn des Hephaistos und der Athena oder der Ge. Athena nimmt sich seiner an, sein Haus ist auch dasjenige der Göttin, Athen ist des Erechtheus Demos. Erichthonios aber ist das Sinnbild der menschlichen Landesjugend, und des Acker- und Gartenbaues [12]). Mit Ge erscheint Athena mehrfach verbunden, einerseits durch Erichthonios, der seiner Mutter Ge auf der Akropolis einen Altar gründete [13]), andererseits dadurch, dass sowohl in Athen wie in Delphi beiden gemeinschaftlich Opfer dargebracht wurden [14]).

Athena ist die Beschützerin der Baumzucht [15]); sie gilt als Erfinderin und Bespannerin des Pfluges [16]); sie beschützt und fördert den Getreidebau, und erhält so den Namen *κτησία* [17]). An den Skirophorien erfolgte die erste heilige Pflügung, zur Erinnerung des ersten Säens (Skiras Athena) [18]), womit „das mystische Opfer der Athena für die aufgehenden Früchte", Procharisterien genannt, übereinstimmt [19]). Ebenso weisen auch andere Feste der Athena auf ihre Beziehungen zum Ackerbau hin [20]). So wurde denn Athena in der That „wie eine andere Demeter . . . . als ländliche Gottheit verehrt", und wir begreifen, wie sie in jenen eigenartigen Götterkreis in Phlya eintreten konnte. Diese Eigenschaften werden durch den Beinamen Tithrone bezeichnet, und sind in ihm enthalten; wir werden also in der

10) Preller: Griechische Mythologie[3], II, p. 165. Welcker, III, 103—107.
11) Hartung: Religion der Griechen u. Römer, II, 162. Welcker III, 109. Preller a. a. O.
12) Preller, p. 104. Welcker, II, 284 f.
13) Welcker I, 321.
14) Mommsen: Delphika, p. 15, 25, 26.
15) Roscher: Nektar und Ambrosia, p. 103. Welcker II, 308.
16) Welcker II, 301. Roscher p. 99.
17) Welcker I, 314. Roscher p. 104.
18) Welcker II, 282.
19) Welcker II, 283.
20) Roscher p. 104.

Annahme nicht fehlgehen, dass ihr an allen den Orten, wo sie als agrarische Göttin verehrt wurde, auch dieser spezielle Name zukam.

Pausanias [21]) erzählt von der an der Quelle Tritonis bei Alipheira geborenen Göttin: Es gab in Alipheira zwei Heiligthümer, eines des Asklepios und eines der Athena. Neben letzterem errichteten die Pheneaten einen Tempel des Zeus Lecheates. Irgend einer Gottheit feiern sie eine Panegyris, ich glaube, es gilt der Athena. — Vorerst ist zu bemerken, dass für uns bloss Asklepios und Athena in Betracht kommen. Zeus ist nur deswegen hinzugetreten, weil hier in Alipheira Athena geboren sein sollte. Letztere scheint in der That die erste Gottheit gewesen zu sein, denn ihr ehernes Standbild befand sich an hervorragender Stelle auf der Burg [22]). Wenn wir also für wahrscheinlich halten können, dass der Tritongebornen die Panegyris gefeiert wurde, so erhebt sich die Frage, weshalb denn Pausanias, — oder sein Gewährsmann — nichts sicheres darüber erfahren konnte, und ob Asklepios ganz leer ausging. Ich glaube, dass das Fest den beiden Gottheiten zusammen galt, dass sie sich in ihrem Wesen ergänzten, und dass die Functionen des Heilgottes Asklepios ursprünglich eine Seite des Wesens der Athena ausmachten.

Diese Vermutung wird durch andere Momente unterstützt. In Tegea stand eine Gruppe aus pentelischem Marmor, von der Hand des Skopas: in der Mitte Athena Alea, rechts und links Asklepios und Hygieia [23]). Nach Welcker [24]) ist die Alea identisch mit der athenischen Skiras. — Athena hiess aber auch selbst Hygieia: in Athen errichtete ihr Perikles [25]) ein Standbild, daneben befand sich die Asklepiostochter gleichen Namens [26]). Im Demos Acharnai hatte Athena Hygieia einen Altar [27]). — Gleichbedeutend ist der Beiname Paionia. Als solche wurde sie in Oropos verehrt, in Verbindung mit Aphrodite, Panakeia, Iaso, Hygieia; sowie in Athen [28]).

Eben dahin gehört es, wenn in einem Skolion [29]) *Παλλὰς Τριτο-*

21) Paus. I, 26, 6 f.
22) Pol. IV, 78. Curtius: Peloponnesos I, 362.
23) Paus. VIII, 47. 1.
24) Welcker, II, 304.
25) Plut. Per. 13.
26) Paus. I, 23, 4.
27) Paus. I, 31. 6.
28) Paus. I, 34, 3; I, 2, 5.
29) Ath. XV p. 694. C.

γένεια angefleht wird, dass sie „Schmerzen und vorzeitigen Tod“ von der Stadt und ihren Bürgern fernhalten möge. Athena als Hygieia gefasst tritt uns auch in einer späten Inschrift[30]) entgegen. — Ich glaube die Ansicht aussprechen zu dürfen, dass Athena Hygieia von der Tritogeneia ausgegangen ist.

Mit den Functionen der Tritopatoren zeigt Athena mehrfache Berührung, ja sie wird geradezu *Τριτοπατρίς* genannt[31]). Man fleht sie als *κουροτρόφος* um Kindersegen an. Im Ion des Euripides[32]) betet der Chor zu den zwei jungfräulichen Göttinnen Athena und Artemis (als Eileithyia) um Nachkommenschaft für das Haus des Erechtheus, und eine ähnliche Bitte richtet er in den Phoinissen[33]) an sie. — Im selben Sinne lässt sich die Erzählung des Pausanias[34]) von der „Mutter“ Athena der Eleier deuten. — Vielleicht sind auch die zwei andern von K. O. Müller[35]) erwähnten Thatsachen darauf zu beziehen, nämlich dass die Priesterin der Göttin mit der Aegis in das Haus der Neuvermählten gieng, und dass den Neugebornen zwei aus Gold getriebene Schlangen angelegt wurden, zur Erinnerung an diejenigen, die Athena dem Erichthonios zum Schutze beigegeben hatte.

Wenn Athena als Aglauros (heitere Luft) erscheint, so ist dies in Verbindung zu setzen mit ihrer Macht über die Winde. In Mothone, berichtet Pausanias[36]), ist ein Tempel der Athena Anemotis. Diomedes soll das Agalma errichtet, und der Göttin den Namen gegeben haben. Die Winde wehten nämlich allzu heftig und zu unrechter Zeit, und brachten so dem Lande Schaden. Seitdem Diomedes zu Athena gefleht, fügen die Winde dem Lande keinen Schaden mehr zu. — In

30) Sittlington Sterrett: The Wolfe expedition to Asia Minor, p. 213. (Papers of the American School of classical studies at Athens III)

Παλλάδ' Ἀθηναίην τείμα, καὶ πάντα σοι ἔσται
ὅσσα θέλεις, καί σοι τὰ δεδογμένα πάντα τελεῖται.
λύσει δ'ἐκ δεσμῶν καὶ τὸν νοσέοντ' ἀνασώσει.

31) Rückert: Der Dienst der Athena, p. 8. (Belege fehlen).

32) Eur. Ion 452 f.

33) Eur. Phoen. 1060 f.

34) Paus. V, 3, 2: *τῶν δὲ Ἠλείων αἱ γυναῖκες, ἅτε τῶν ἐν ηλικίᾳ σφίσιν ἠρημωμένης τῆς χώρας, εὔξασθαι τῇ Ἀθηνᾷ λέγονται κνῆσαι παραυτίκα, ἐπειδὰν μιχθῶσι τοῖς ἀνδράσι. καὶ ἥ τε εὐχὴ σφισιν ἐτελέσθη, καὶ Ἀθηνᾶς ἱερὸν ἐπίκλησιν Μητρὸς ἱδρύσαντο.*

35) K. O. Müller: Pallas Athena § 15, 36.

36) Paus. IV, 35, 8.

dem sikyonischen Titane war am Abhange eines Hügels, auf dem ein Tempel der Athena stand, ein Altar der Winde. Jedes Jahr in einer Sommernacht verrichtet der Priester dort heilige Gebräuche, *ἡμερούμενος τῶν πνευμάτων τὸ ἄγριον*, und spricht dazu Zaubersprüche der Medeia[37]). — Aus dem Demos Lakiadai an der heiligen Strasse nach Eleusis berichtet Pausanias[38]): *ἔστι δὲ καὶ Ζεφύρου τε βωμὸς καὶ Δήμητρος ἱερὸν καὶ τῆς παιδός· σὺν δέ σφισιν Ἀθηνᾶ καὶ Ποσειδῶν ἔχουσι τιμάς. ἐν τούτῳ τῷ χωρίῳ Φύταλόν φασιν οἴκῳ Δήμητρα δέξασθαι.* Bedeutsam ist auch hier wieder die Verbindung der Athena mit Demeter und Kora, sowie mit dem Regen und Sturm bringenden Zephyros.

Die Göttin gebietet auch zur See über die Winde, und verleiht dadurch glückliche Fahrt[39]), und glückliche Ankunft im Hafen[40]). In einer Inschrift von Thasos[41]) werden Athena und Herakles um günstige Fahrt angefleht.

Wie in Phlya, so finden wir auch in Pheneos einen Kreis agrarischer Gottheiten: Hermes (und sein Sohn Myrtilos), die eleusinische Demeter, Artemis, und diesen reiht sich Athena als Tritonia, Poseidon als Hippios an[42]). Athena tritt also in nahe Beziehung zu Poseidon Hippios; deshalb wurden sie auf der Burg von Pheneos und anderswo zusammen verehrt, deshalb heisst auch Athena selbst, als Tritonia, oft geradezu Hippia[43]).

Die Göttin, die Segen bringt, muss auch die unheilvollen Gewalten unschädlich machen, das frohe Gedeihen bedarf des Schutzes und der Abwehr, der Friede des Kampfes. Daher halte ich Kampf und kriegerisches Wesen für der tritonischen Göttin eigen, wofür man die Erzählung bei Apollodor[44]), wonach sich Athena mit Pallas, der Tochter des Triton, im Kampfe übt, anführen kann. Eben dahin gehört wohl die Nachricht des Pausanias[45]), dass im achaischen Triteia Athena

37) Paus. II, 12, 1.

38) Paus. I, 37, 2.

39) Hom. ε, 382 f.; ο, 282 f.

40) Athena Ekbasia in Byzanz: Dion. Byz. de Bosp. navig. p. 5 ed. Wescher. K. O. Müller: Pallas Athena § 38.

41) Bent, Journal of hellenic studies VIII, 1887, p. 415, no. 14.

42) Ueber die Bedeutung des Pferdes vgl. Welcker, I, 632.

43) Welcker, II, 287, 290, 301.

44) Apd. bibl. III, 12, 3 (Vd. Anfang d. folg. Abschnittes).

45) Paus. VII, 22, 8—9 („ „ „ „ „).

und Ares in einem gemeinsamen Tempel verehrt worden seien, und zwar Ares als Buhle der Triteia, der Tochter des Triton. — Eine Thatsache scheint mir vor allen andern schwer zu wiegen. Die Athena, die am boiotischen Triton geboren ward, ist ohne Zweifel eine Tritogeneia, aber an ihrer dortigen Cultusstätte wird sie nicht so, sondern Alalkomeneis, „die Abwehrerin", genannt. Dazu stimmt vortrefflich, dass gerade die boiotische Sage meldete, Athena sei bei ihrer Geburt in voller Rüstung erschienen.

Die kriegerische Seite ihres Wesens findet sich in den uns geläufigen Formen der Sage besonders stark ausgeprägt, und es scheint, dass dadurch manches andere in den Hintergrund gedrängt wurde. Stets ist die Göttin in Wehr und Waffen: bald kämpft sie mit den andern Göttern zusammen gegen gemeinsame Feinde, bald steht sie durch ihre blosse Gegenwart oder auch durch thätiges Eingreifen ihren Schützlingen bei.

Dies also sind die Functionen der Tritogeneia. Sie beschützt und fördert den Ackerbau und das Gedeihen in der Pflanzenwelt überhaupt, sie schützt das heranwachsende Menschengeschlecht, und verleiht Gesundheit, sie hat Macht über Regen und Wind, sie kämpft gegen verderbliche Einflüsse. So ist sie die würdige Tochter des Trita âptya. Die Tritogeneia ist ursprünglich ausschliesslich Naturgottheit, aber zu der Zeit, die wir vorzugsweise kennen, hat Athena diese Bedeutung zum grossen Theile eingebüsst, sie ist zu einer mehr geistigen und politischen Macht geworden.

Ueber die Functionen des Triton selbst kann direct nur sehr wenig gesagt werden, und das wenige wird passender an anderer Stelle vorgebracht. Aber wir sind berechtigt, von der Tochter auf den Vater zu schliessen, und letzterem ungefähr die gleichen Eigenschaften wie der ersteren zuzuschreiben.

V. Verhältniss der Athena zu Triton in der griechischen Sage.

Als Tochter des Triton erscheint Athena in den uns überlieferten Sagen nicht, doch dürfen wir mit Sicherheit annehmen, dass dies in einer, allerdings weit zurückliegenden, Zeit dennoch der Fall war. Vorzüglich möchte ich hier zwei Erzählungen anführen.

Apollodor [1]) berichtet, dass Athena bei Triton auferzogen wurde, der auch eine Tochter Pallas hatte. Einst geriethen die beiden Mädchen, als sie sich in den Waffen übten, in Streit; Zeus schützte Athena durch die vorgehaltene Aegis, Pallas aber wurde von ihrer Gegnerin getödtet. Aus Trauer über dieses Ereigniss fertigte Athena ein Holzbild der Besiegten: das Palladion. — Es ist schon oft bemerkt worden, dass die beiden kampfesmuthigen Jungfrauen identisch seien, so dass Triton als Vater der Athena erscheint.

Pausanias [2]) erzählt über die Gründung von Triteia in Achaia folgendes: Die einen nennen als Gründer von Triteia den Kelbidas aus dem opischen Kyme, andere sagen, dass Melanippos, der Sohn des Ares und der Triteia, einer Tochter des Triton und Priesterin der Athena, die Stadt nach seiner Mutter genannt habe. Ausser einem Heiligtum der „höchsten Götter" giebt es einen Tempel der Athena, deren altes Cultbild nach Rom gebracht worden sein soll. Sie opfern hier der Athena, dem Ares und der Triteia. — Dass zwei oder mehrere Götter in einem Tempel zusammen verehrt werden, ist nichts ungewöhnliches, dass aber in Triteia Ares mit seiner Buhlin im Heiligtum erscheint, muss allerdings auffallen. Erklärlich ist die Sache nur dann, wenn Athena ursprünglich mit der Triteia iden-

1) Apd. bibl. III, 12, 3.
2) Paus. VII, 22, 8—9.

tisch ist. „Hier ist wohl auf den ersten Blick klar, dass die Triteia nicht bloss ein der Athena angehöriges Wesen, sondern ursprünglich die Göttin selbst war, und nur die consequente Durchführung der Vorstellung von der Jungfräulichkeit der Athena — wenn man die alte Sage von der Buhlschaft des Ares festhielt — die Landeseinwohner nöthigte, ihre Tritäa von der Athena zu unterscheiden“ [3]).

Zweimal heisst es, Athena sei *γηγενής* am Triton erschienen; und zwar wird das eine Mal [4]) ausdrücklich der libysche Triton genannt, während man im zweiten Falle [5]) im Zweifel sein kann, welche Oertlichkeit gemeint sei. Der „tritonische“ See weist uns nach Libyen, während Ogyges nach Boiotien gehört. Ich glaube, dass hier die ursprüngliche Ueberlieferung nicht mehr recht verstanden, und darum getrübt ist. Die Sage berichtete, dass zu des Ogyges Zeit Athena am Triton erschienen sei, und meinte damit den Waldbach bei Alalkomenai; in späterer Zeit aber kannten weitere Kreise nur noch den libyschen See gleichen Namens, und so wurde die Geschichte auf diesen übertragen.

Oft heisst es einfach, dass Athena in oder am Triton geboren sei, ohne dass genauere Angaben gemacht werden [6]),

Im Mythus, der sich auf den libyschen Triton bezieht, erscheint Athena als Tochter des Poseidon und des Tritonsees [7]).

Mehrfach berichtet die Sage, dass Athena von Zeus am Triton geboren sei [8]).

---

3) Otfried Müller, Pallas Athena § 41.
Vgl. Curtius, Peloponnesos I, p. 434.

4) Diod. Sic. III, 70, 2.

5) Euseb. no. 236 (O. Müller, Orchomenos p. 355): Ogygis tempore apud lacum Tritonidem virgo apparuit, quam Graeci Minervam nuncupant. Ebenso Augustin. de civ. dei XVIII, 8.

6) Schol. Ap. Rh. IV, 1311; Serv. Verg. Aen. II, 176; — am libyschen: Aesch. Eum. 292. Schol. Pind. Pyth. IV, 20; Schol. Ap. Rh. a. a. O. und I, 109.

7) Hdt. IV, 180: *τὴν δὲ Ἀθηναίην φασὶ Ποσειδέωνος εἶναι θυγατέρα καὶ τῆς Τριτωνίδος λίμνης, καὶ μιν μεμφθεῖσάν τι τῷ πατρὶ δοῦναι ἑωυτὴν τῷ Διί, τὸν δὲ Δία ἑωυτοῦ μιν ποιήσασθαι θυγατέρα.* Es ist von d. Auseern die Rede. Paus. I, 14, 6 berichtet das nämliche.

8) Beim arkadischen Alipheira: Paus. VIII, 26, 6 (Zeus Lecheates); beim boiotischen Alalkomenai: v. u. Abschn. VII; Apd. I, 3, 6; — am kretischen Triton: Diod. Sic. V, 72, 3: *μυθολογοῦσι δὲ καὶ τὴν Ἀθηνᾶν κατὰ τὴν Κρήτην ἐκ Διὸς ἐν ταῖς πηγαῖς τοῦ Τρίτωνος ποταμοῦ γεννηθῆναι· διὸ καὶ Τριτογένειαν ὀνομασθῆναι* (.... *ἐν τῇ Κρωσίων χώρᾳ*); am libyschen Triton Lucan, b. c. IX, 350 f.

Ueberblicken wir nun die verschiedenen Arten der Auffassung des Verhältnisses zwischen Athena und Triton, so sehen wir, dass mit Ausnahme der zuerst citirten zwei Stellen — und auch da nur bedingungsweise — Athena nicht mehr als Tochter des Triton erscheint. Die Bedeutung des Triton war schon zu sehr gesunken, als dass man ihm die grosse Göttin Athena hätte zur Tochter geben können. — Als zweite Stufe in der Entwicklung der Sage betrachte ich diejenige Fassung, in der Athena als *γηγενής* oder überhaupt als an oder im Triton geboren erscheint.

Die an letzter Stelle genannte Sage verräth auf den ersten Blick die Absicht, die zwei so ganz verschiedenen Erzählungen von der Geburt der Athena mit einander zu vereinigen. — Eben dahin gehört es auch, wenn gesagt wird, Zeus habe seine Tochter dem Triton zur Erziehung gegeben, oder wenn Athena, die Tochter des Poseidon und des Tritonsees, von Zeus an Kindesstatt aufgenommen wird.

Beiläufig will ich hier auch des Mythos Erwähnung thun, wonach Athena das Kind des Zeus und der Nymphe Koryphe, der Tochter des Okeanos [9]), oder der Okeanide Metis [10]) ist. Andere (z. B. Mnaseas) betrachteten Athena als Tochter des Poseidon und der Koryphe [11]).

Dadurch dass Koryphe und Metis Töchter des Okeanos sind, wird Athena wieder mit den Gottheiten des Wassers in Verbindung gebracht. Der Name der Koryphe scheint von derjenigen Form der Sage ausgegangen zu sein, welche die Tritogeneia *ἐκ κορυφῆς*, (*παρ' κορυφὴν*, *ἐν κορυφῇ*) entstanden sein lässt. Doch davon weiter unten.

Wie konnte aber Poseidon der Vater der Athena werden? Ich glaube in der gleichen Weise, in der er den Triton auch sonst zurückdrängte, und schliesslich dessen Gebiet ganz an sich riss. Er ist der eigentliche Erbe und Nachfolger des Triton, er ist der Herr aller Gewässer, der fliessenden und der stehenden, der Flüsse und Seen sowohl wie des Meeres, er bekommt sogar den Namen seines Vorgängers [12]). Es liegt daher durchaus im Zuge der Sagenentwicklung, und es ist eine organische Weiterbildung des alten Glaubens, wenn Athena Tochter des Poseidon wird; aber es ist auch leicht zu erklären, weshalb diese Auffassung nicht mehr Boden fasste. — Da Athena

---

9) Cic. de nat. deorum III, 23.

10) Hesiodfragment aus Chrysippos, vd. Abschn. VII.

11) Bergk: Geburt der Athena p. 313.
O. Müller, Pallas Athena, § 34 (mit Nachweisen).

12) Tzetz. Lyk. 34.

eine der mächtigsten Göttinnen war, und ihre Hauptbedeutung in späterer Zeit nicht mehr in ihrer Beziehung zum Wasser, sondern auf ganz anderem Gebiete lag, so gab man ihr als Vater den höchsten der himmlischen Götter. Ihr Ursprung wurde nur noch ganz schwach angedeutet durch das Local der Geburt, oder durch den Namen der Mutter: Metis, Koryphe, Tritonis.

Ich glaube einigermassen klar gelegt zu haben, wie mannigfachen und wie verschiedenen Ausdruck das Verhältniss der Athena zu dem Elemente des Wassers gefunden hat, wie uns ihre darauf bezüglichen Beinamen einen tiefen Einblick in ihr Wesen gestatten, und wie eben diese Beinamen, nachdem der Boden, auf dem sie gewachsen, geschwunden war, zu leeren Formeln herabsanken, die nicht mehr verstanden, sondern nur noch gedeutet wurden [13]).

13) Ueber den Ort der Geburt der Athena in Libyen vgl. den Schluss des Abschnittes IX.

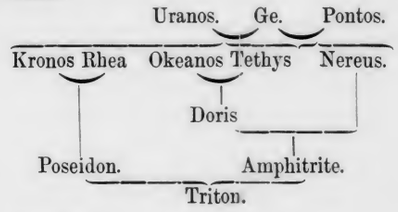
VI. Genealogie des Triton.

Hesiod [1]) und Apollodor [2]) nennen Triton als Sohn des Poseidon und der Amphitrite. Seine Geschwister sind Rhode, und Benthesikyme [3]), die in der Sage als Pflegerin des Eumolpos, des Sohnes des Poseidon und der Chione auftritt.

Des Poseidon Eltern sind überall Kronos und Rhea; die Abstammung der Amphitrite dagegen wird verschieden angegeben. Bei Hesiod ist sie die Tochter des Nereus und der Doris, und führt somit ihr Geschlecht einerseits auf Pontos, andererseits auf Okeanos-Tethys zurück. Bei Apollodor ist ihr Vater Okeanos, und der sogen. Hymnus des Arion [4]) nennt sie sogar Mutter der Nereiden.

Die Genealogie des Triton stellt sich also folgendermassen dar:

1) nach Hesiod:



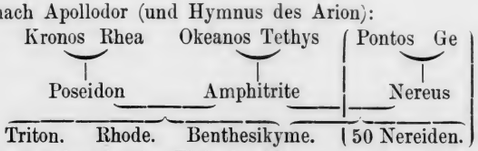
1) Hes. th. 930—933:
ἐκ δ' Ἀμφιτρίτης καὶ ἐρικτύπου Ἐννοσιγαίου
Τρίτων εὐρυβίης γένετο μέγας, ὅστε θαλάσσης
πυθμέν' ἔχων παρὰ μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ ἄνακτι
ναίει χρύσεα δῶ, δεινὸς θεός.

2) Apd. bibl. I, 4, 6: *Ποσειδῶν δὲ Ἀμφιτρίτην τὴν Ὠκεανοῦ γαμεῖ. καὶ αὐτῷ γίνεται Τρίτων καὶ Ῥόδη, ἣν Ἥλιος ἔγημε.*

3) Apd. bibl. III. 15, 4.

4) Aelian h. a. XII, 45.

2) nach Apollodor (und Hymnus des Arion):



„Triton wohnt in der Tiefe des Meeres, bei der lieben Mutter und dem Vater, dem Herrscher, in goldenem Palaste, ein gewaltiger Gott". Diese Worte Hesiods lassen uns einen bestimmten Palast, eine bestimmte Oertlichkeit vermuten, und wirklich wird uns bei Homer mehrfach[5]) *Αἰγαί* als Wohnort des Poseidon genannt. Es gab zwei Cultstätten dieses Namens, die eine lag in Achaia, die andere an der Westküste von Euboia. Einem boiotischen Dichter mussten, gemäss der eigentümlichen Lage des Landes, das durch die Natur viel mehr als mit westlich gelegenen Gebieten mit Euboia in Verbindung tritt, vor allem die am Euripos localisirten Sagen nahe liegen, und es darf daher wohl die Vermutung ausgesprochen werden, dass Hesiod an der genannten Stelle das euboische Aigai im Sinne hatte[6]).

Lykophron[7]) nennt Triton den *γόνος* des Nereus. Gewöhnlich fasst man *γόνος* im Sinne von „Sohn", und stellt dadurch eine Genealogie auf, die von der eben behandelten abweicht. Ich halte dies jedoch nicht für nöthig, denn *γόνος* kann auch einfach „Nachkomme" bedeuten, und Triton ist dann als Sohn der Nereide Amphitrite so genannt.

Triton gilt auch als Sohn des Poseidon und der Kelaino, der Tochter des Atlas. Als sein Bruder wird Eurypylos genannt und

5) Hom. *Θ* 203; *N* 21; *ε* 381.

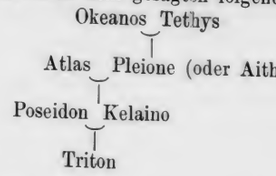
6) Das *ε*. 381 erwähnte Aigai lässt sich mit keiner der historisch beglaubigten Oertlichkeiten dieses Namens identificiren, ebenso wenig ist dies der Fall mit dem *N* 21 genannten. An der letztern Stelle würde der Dichter seinen Hörern wirklich zu viel zumuten, wenn er den Poseidon, der von Samothrake nach Troia eilen will, erst den Umweg über Euboia oder gar Achaia machen liesse. Ein Scholion (zu *ε* 381, offenbar urspr. zu *N* 21) spricht von einer Insel Aigai bei Samothrake, doch ist dies höchst wahrscheinlich erst aus unserer Stelle erschlossen; für die Ansicht neuerer Erklärer (J. H. Voss, Fäsy-Kaiser zu *ε* 381 und *N* 21) wonach unter Aigai ein kleines Felseninselchen zwischen Tenos und Chios zu verstehen ist, lassen sich keine genügenden Belege beibringen. Es scheint daher, als ob „Aigai" überhaupt als Name einer jeden Oertlichkeit, die als Palast des Poseidon galt, gebraucht worden sei, ohne dass im einzelnen Falle immer ein bestimmter historischer Ort gemeint war. — Die betr. d. Hesiodstelle geäusserte Vermutung kann trotzdem richtig sein.

7) Lyk. Al. 886/7.

als Bruder des letzteren wieder Lykaon[8]). Sonst heisst dieser gewöhnlich ein Sohn des Eurypylos. — Von Poseidon und Kelaino stammt auch Lykos ab[9]), den sein Vater nach den Inseln der Seligen versetzte[10]). — Als einen weiteren Sohn der Kelaino nennt Hygin[11]) den Nykteus, doch soll diese Kelaino eine Tochter des Ergeus sein. — Eine Ueberlieferung[12]) nennt als Söhne des Prometheus und der Kelaino Lykos und Chimairos. — Gleiche Abstammung wie Triton wird auch Euphemos gegeben[13]).

Nach Apollodor[14]) sind die sieben Pleiaden am Berge Kyllene in Arkadien geboren, also gehört auch ihr Vater, und der Sohn der Kelaino, Triton, dahin. Die Namen der meisten Nachkommen des Atlas weisen durchaus auf den Peloponnes, und die sich daran knüpfende Sage bestätigt es. Statt dieser Thatsache im einzelnen nachzugehen, was eine eigene Arbeit für sich ausmachen würde, will ich nur kurz den einen bekannten Punkt berühren, dass als Heimat des Hermes, den die Pleiade Maia in der Umarmung des Zeus empfangen, stets Kyllene genannt wird.

Auch zu Boiotien stehen Atlas und die Pleiaden in Beziehung. Das Stemma ist nach dem gesagten folgendes:



8) Schol. Pind. Pyth. IV, 57: *Εὐρύπυλος ... τοῦτον δὲ Ἀπολλώνιος ποτὲ μὲν Εὐρύπυλον προσαγορεύει, ποτὲ δὲ Τρίτωνα. Ἀκέσανδρος δέ φησιν ἀδελφὸν εἶναι τὸν Εὐρύπυλον Τρίτωνος, γράφων οὕτως· Εὐρύπυλος Ποσειδῶνος καὶ Κέλαινοῦς τῆς Ἄτλαντος, Τρίτωνος ἀδελφός.* Vgl. Tzetzes schol. Lyk. 886. — Schol. Ap. Rh. IV, 1561: *Εὐρύπυλος Ποσειδῶνος υἱὸς καὶ Κελαινοῦς τῆς Ἄτλαντος, βασιλεὺς δὲ Κυρήνης. Φύλαρχος δὲ ἐν ἑβδόμῳ Εὔρυτον αὐτὸν καλεῖ καὶ ἀδελφὸν αὐτοῦ ἀναγράφει Λυκάονα. Ἀκέσανδρος δὲ ἐν πρώτῳ περὶ Κυρήνης μετ' αὐτὸν βασιλεῦσαί φησι Λιβύης Κυρήνην τὴν Ὕψεως.*

9) Hellanikos fr. 50 (Schol. Hom. *Σ* 486).

10) Apd. bibl. III, 10, 1; Eratosth. cat. 23.

11) Hygin. fab. 137.

12) Tzetz. Lyk. 219 u. 132.

13) Müller, Orchomenos p. 467; anders Pind Pyth. IV, 40 u. schol.; schol. Ap. Rh. IV, 1562; Tzetz. Lyk. 886.

14) Apd. bibl. III, 10, 1.

Der Unterschied dieser Genealogie gegenüber der an erster Stelle behandelten ist tiefgreifend und augenfällig. Während sich jene Sage nur bedingungsweise, wenn der Ausdruck erlaubt ist, localisiren liess, weil weder Poseidon noch Amphitrite an einen bestimmten Ort gebunden sind; während ferner die Ansetzung des Locals, wie sie Hesiod im Auge zu haben scheint, nicht absolute, sondern nur bedingte Gültigkeit besitzt, und von einem andern Dichter vielleicht anders angenommen worden wäre, — so ist im vorliegenden Fall die Localisirung fest und unverrückbar: die Pleiade kann nirgendwo sonst zu Hause sein, als eben am Kyllenegebirge. Eine solche örtlich genau bestimmte Sagenversion wird vor einer andern, weniger bestimmten, den Vorzug des höheren Alters haben, und ich glaube daher, dass die Abstammung des Triton von Kelaino die älteste Form der Sage bezeichnet, so weit wir sehen können.

Nach einer weiteren Ueberlieferung[15]) ist Triton der Sohn des Okeanos und der Tethys. Es könnte scheinen, als ob durch diese nahe Beziehung zu den Ureltern alles Gewässers Triton einen höhern Rang erhielte, als es bei der Einreihung in die andern Genealogien der Fall ist; allein ich halte eher das Gegentheil für richtig. Auch als Sohn der Amphitrite und der Kelaino führt Triton sein Geschlecht auf Okeanos und Tethys zurück, aber diese Verwandtschaft ist für seine Beurtheilung nicht von Wichtigkeit. Noch viel weniger ist seine directe Abstammung von jenem Elternpaare von Belang, denn er tritt doch zunächst auf eine Linie mit der unzählbaren Menge von Stromgottheiten und Okeaninen, die ursprünglich alle gleichstehend, und ohne besondere Bedeutung sind. Freilich erhebt sich da eine Schwierigkeit. Als Söhne von Okeanos und Tethys führt Hesiod[16]) nur Flussgötter auf, und in diese Gesellschaft passt Triton nicht recht, da der Fluss Triton in keiner Aufzählung der Okeanossprossen erscheint. Wir verlangen aber im vorliegenden Fall durchaus die erwähnte Eigenschaft. Die Lösung der Schwierigkeit liegt jedoch nahe, wenn wir bedenken, dass auch der Nil Triton genannt wurde[17]), und dass das hesiodische Verzeichniss an erster Stelle gerade den Nil aufführt. Die Nachricht des Numenius bezieht sich

15) Natalis Comes myth. VIII, 3: Numenius in libro de piscatoribus Oceani et Tethyos filium Tritonem fuisse inquit. Vorher sind die Angaben Hesiods und Akesanders erwähnt.

16) Hes. th. 337 f.

17) Ap. Rh. IV, 269 u. schol. (Hermippos); Plin. h. n. V, 54.

somit meiner Meinung nach auf den Nil, und nur indirect auf den eigentlichen Gott Triton[18]).

An letzter Stelle erwähne ich die Abstammung des Triton von Neptun und Salacia[19]). Aus einer Stelle des Festus[20]) ergiebt sich, dass Salacia und salax gleiche Bedeutung haben, also auch gleichen Stammes sein werden. Salax kann aber nicht aus salum ciere enstanden sein, sondern ist direct von salire = springen abgeleitet[21]). Salacia bedeutet „die in heftiger, springender Bewegung befindliche". Das Bild ist von den hüpfenden Wogen, der bewegten Oberfläche des Meeres hergenommen, Salacia ist eine Göttin der Wellenbewegung[22]) (ähnlich wie Trita, Aigaion). So gut wie das Verbum salire die zwei Bedeutungen ἅλλομαι und ὀχεύειν hat, kann auch das Adjectiv einen doppelten Sinn haben. Wir brauchen also durchaus nicht der Etymologie zu Liebe Salacia als dea meretricum aufzufassen[23]).

Wenn der durchaus griechische Gott Triton als Sohn einer römischen Göttin genannt wird, so ist die letztere offenbar nur einer griechischen gleichgesetzt. In unserm Fall ist es wohl Amphitrite, sonst wird Salacia auch mit Tethys identificirt[24]).

Von Nachkommen des Triton wird nur die Krataiis erwähnt[25]).

18) v. u. den Schluss des Abschnittes VII.

19) Serv. Verg. Aen. I, 144: Triton, deus marinus, Neptuni et Salaciae filius, deae marinae ab aqua salsa dictae.

20) Festus s. v.: Salaciam dicebant deam aquae, quam putabant salum ciere, hoc est mare movere, unde Ovidius „nymphaeque salaces", quo vocabulo poetae pro aqua usi sunt. Pacuvius: „hinc saevitiam salaciae fugimus.

21) Fick, Vergl. Wörterbuch II³, p. 254.
Corssen: Vocalismus d. latein. Sprache II, p. 71.

22) Preller-Plew, Griech. Mythologie³, II, p. 121 A.

23) Wie Cassel. Serv. Verg. Aen. I, 720.

24) Preller, a. a. O.

25) Schol. Hom. μ 124: *Κραταιὴν Σῆμός φησιν Ἑκάτης καὶ Τρίτωνος, Κραταιδος δὲ καὶ Δείμου Σκύλλαν.*

VII. Das örtliche Vorkommen des Triton.

Bevor ich an die Aufgabe herangehe, halte ich es für nothwendig, über das uns hiefür zu Gebote stehende Material einiges zu bemerken. Vor allem zu berücksichtigen sind natürlich diejenigen Stellen, die uns von einem Gott oder einem König Triton berichten. Gleichbedeutend ist es, wenn von einem Fluss, einer Quelle, einem See Triton, resp. Tritonis, die Rede ist, besonders wenn damit die Geburtsgeschichte der Göttin Athena verbunden wird. Hierauf sind die Ortsnamen heranzuziehen, die unzweifelhaft auf *Τρίτων* zurückgehen; Tritonos, Tritonon, Tithronion, und solche, bei denen dies wenigstens wahrscheinlich ist: Triteia, Tritaia, Trite, Trita. Bei den letztern ist allerdings auch die Ableitung von *τρίτος* (Dreistadt) möglich, wir werden also im einzelnen Falle über die Wahrscheinlichkeit der einen oder der andern Etymologie zu entscheiden haben. Wo Athena ausschliesslich als Tritogeneia verehrt wurde, da, dürfen wir annehmen, war auch Triton selbst gekannt, wenn auch nicht gerade localisirt und verehrt. — Endlich treten als wichtige Zeugnisse hinzu die bildlichen Darstellungen: Reliefs, Vasen, Münzen. Bei den letzteren fehlt aber durchweg die Namensbeischrift, so dass wir in jedem Falle entscheiden müssen, ob das Wesen wirklich Triton zu benennen sei, und wenn ja, ob wir den Triton oder einen Triton vor uns sehen.

In Boiotien ist vor allem Alalkomenai zu nennen. Pausanias [1]) sagt darüber: Alalkomenai, ein nicht sehr grosser Flecken, liegt an den äussersten Ausläufern eines nicht sehr hohen Berges. Den Namen hat es nach den einen von Alalkomeneus, einem Autochthonen, der auch Athena auferzogen haben soll. Andere nennen auch eine Alalkomenia

1) Paus. IX, 33, 5—7. Strabo p. 413 sagt von Alalkomenai: *ἔχει δ' ἀρχαῖον ἱερὸν Ἀθηνᾶς σφόδρα τιμώμενον, καί φασί γε τὴν θεὸν γεγενῆθαι ἐνθάδε.*

als Tochter des Ogyges. Abseits vom Flecken lag in der Niederung ein Tempel der Athena mit einem alten elfenbeinernen Bilde der Göttin. — Es giebt dort auch einen nicht sehr starken Giessbach, den man Triton nennt. An diesem und nicht am libyschen Triton soll Athena aufgewachsen sein.

Alalkomenai lag also am Abhange des Berges, hart am Rande der Ebene. Etwas entfernt davon, in der Niederung, am Ufer des Tritonbaches, befand sich das alte, hochverehrte Heiligtum der Athena, das wohl die Geburtsstätte bezeichnete [2]). An demselben Triton sollten nach der Sage der Umwohner einst zwei Städte gelegen haben: Athen und Eleusis [3]), die von den Fluthen des Sees verschlungen wurden. Diese beiden Städte waren von Kekrops gegründet, der über das damals Ogygia genannte Land herrschte. Er zuerst soll Athena Alalkomeneis genannt haben, gewiss hatte sie aber daneben auch einen Namen wie Tritogeneia oder Tritonis. Wir sind berechtigt, auch für die mythischen Städte Athen und Eleusis Athena als Hauptgottheit vorauszusetzen. Es tritt klar hervor, dass ihr Cult in dieser Gegend an den Tritonbach geknüpft ist, und dass sich in historischer Zeit sein ganzer Glanz im Alalkomenion concentrirte.

Ebendahin gehört auch die Sage von den tritonischen Nymphen [4]), die dem aus Eichenholz geschnitzten Bilde der Hera das hochzeitliche Bad bringen [5]).

Auf diese Localität nun glaube ich den Bericht eines Hesiodfragmentes [6]) beziehen zu müssen, das uns aus Chrysipp bei Galen erhalten ist. Im allgemeinen schliesse ich mich der Auseinander-

2) Bursian: Geographie von Griechenland I, p. 234—235.
3) Bursian, I, 198. Str p. 407. St. B. s. v. *Ἀθῆναι.*
4) Otfried Müller: Orchomenos, p. 40.
„ „ Pallas Athena, § 40.
Rückert: Dienst der Athena, p. 64.
5) Plutarch: de Daedalis Plataeensibus VI.
6) Galen, *περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην καὶ Πλάτωνα δογμάτων* III, 8 (ed. Kühn, t. V, p. 349—351); auch bei Bergk a. a. O.

ἐκ ταύτης ἔριδος ἡ μὲν τέκε φαίδιμον υἱὸν
Ἥφαιστον τέχνῃσιν ἄνευ Διὸς αἰγιόχοιο,
ἐκ πάντων παλάμῃσι κεκλημένον οὐρανιώνων.
αὐτὰρ ὅ γ' Ὠκεανοῦ καὶ Τηθύος ἠνκόμοιο
κούρῃ νόσφ' Ἥρης παρελέξατο καλλιπαρῄῳ
ἐξαπατῶν Μῆτιν, καίπερ πολύϊδριν ἐοῦσαν.
συμμάρψας δ' ὅ γε χερσὶν ἓὴν ἐγκάθετο νηδύν,

setzung Bergks [7]) an, vor allem darin, dass uns der Mythus in diesen Versen in einer einfacheren und ursprünglicheren Gestalt entgegentritt, als in der uns sonst erhaltenen Theogonie. Der Inhalt ist folgender: Zeus und Hera haben sich entzweit. Hera bringt ohne Zuthun des Zeus den Hephaistos zur Welt, Zeus aber pflegt mit Metis, der Tochter des Okeanos und der Tethys, Umgang; dann aber fürchtend, sie möchte einen Sohn gebären, der noch stärker wäre als der Vater, verschlingt er die Metis. Sie aber gebiert in des Zeus Leib die Athena, die dann vom Vater ans Licht gebracht wird:

παὰρ κορυφὴν Τρίτωνος ἐπ' ὄχθῃσιν ποταμοῖο.

Bergk hat gewiss vollständig recht, wenn er sagt, dass diese Worte nur eine örtliche Beziehung enthalten können: „neben dem Gipfel des Berges, am Gestade des Flusses Triton". Die Verse sind unzweifelhaft „alte Poesie" [8]); der Dichter war, wenn nicht Hesiod selbst, so doch Angehöriger seiner Schule, also Boioter — was liegt daher näher, als die Annahme, dass der Poet hier auf den Mythus von Alalkomenai anspiele? In den citirten Worten wird offenbar genaue Rücksicht anf das Local genommen, die Schilderung passt gut auf die Gegend des Alalkomenions, und wenn ausdrücklich hervorgehoben wird, dass Athena in voller Rüstung geboren ward, so entspricht das nur ihrem Namen Alalkomeneis: die Vorkämpferin, Abwehrerin.

Eine zweite, ganz ähnliche Stelle enthält der homerische Apollohymnus [9]). Die Neueren haben fast alle gegen die Handschriften mit

δείσας μὴ τέξῃ κρατερώτερον ἄλλο κεραυνοῦ.
τούνεκά μιν Κρονίδης ὑψίζυγος αἰθέρι ναίων
κάππιεν ἐξαπίνης. ἡ δ' αὐτίκα Παλλάδ' Ἀθήνην
κύσατο· τὴν μὲν ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
παὰρ κορυφὴν Τρίτωνος ἐπ' ὄχθῃσιν ποταμοῖο.
Μῆτις δ' αὖτε Ζηνὸς ὑπὸ σπλάγχνοις λελαθυῖα
ἤστο Ἀθηναίης μήτηρ τέκτηνα δικαίων,
πλεῖστα θεῶν εἰδυῖα καταθνητῶν τ' ἀνθρώπων.
ἔνθα θεὰ παρέλεκτο Θέμις παλάμαις περὶ πάντων
ἀθανάτων ἐκέκαστο Ὀλύμπια δώματ' ἐχόντων,
αἰγίδα ποιήσασα φοβέστρατον ἐντὸς Ἀθήνῃ,
σὺν τῇ ἐγείνατό μιν πολεμήϊα τεύχε' ἔχουσαν.

Diese Verse sind bei Kinkel, Göttling-Flach, Rzach nicht zu finden!

7) Bergk: p. 294 f..

8) Bergk p. 298.

9) Hom. hymn. in Ap. 308—309.
. . . . . *Κρονίδης ἐρικύδεα γείνατ' Ἀθήνην*
ἐν κορυφῇ . . . . . .

Barnesius *ἐκ κορυφῆς* geändert; nur Baumeister [10]) scheint die Lesart der Codices wieder annehmen zu wollen. *ἐν κορυφῇ* kann nur heissen „auf dem Gipfel", was demjenigen, was wir eben über das Local gesagt haben, direct zu widersprechen scheint. Aber Bergk hat, wenn er auch stets an den „Götterberg" denkt, doch das richtige getroffen. Die Stelle hat etwas unklares, z. B. enthält sie ja das bedeutungsvolle *Τρίτωνος ἐπ' ὄχθῃσιν* nicht, „aber dieser Dichter wiederholt eben nur den überlieferten, herkömmlichen Ausdruck, unbekümmert um das rechte Verständniss, welches er selbst nicht besass". Vielleicht dachte er an die auf Berghöhen verehrte tritonische Athena in Athen, Alipheira, Pheneos u. a. Uebrigens gehörte auch der Dichter des Hymnus der hesiodischen Schule an [11]).

Apollodor [12]) schildert ähnlich wie Hesiod, wie Zeus die Metis verschlingt, aber während dort die Geburt der Athena ohne die Beihülfe anderer Gottheiten erfolgt, heisst es an unserer Stelle: als aber die Zeit der Geburt gekommen war, spaltete ihm Prometheus, oder, wie andere sagen, Hephaistos das Haupt mit dem Beil, und Athena sprang mit den Waffen hervor, *ἐκ κορυφῆς ἐπὶ ποταμοῦ Τρίτωνος*. Ausgeprägter noch wie im vorhergehenden ist hier die Vermischung der Sagen über die Geburt der tritonischen Göttin; mag aber auch *κορυφή* von dem späteren Autor im Sinne von *κεφαλή* gebraucht worden sein, so ergiebt sich doch nach Ausscheidung der jüngeren Form eine ursprüngliche Erzählung, die mit derjenigen des Hesiod vollständig übereinstimmt.

Metis ist, wie schon oben [13]) im Anschluss an Stengel bemerkt wurde, eine Okeanide, und somit eine Wassergottheit; sie ist aber auch in einem viel spezielleren Sinne gefasst, in Genealogien verknüpft, und somit in eigentlicher Weise localisirt worden, was Töpffer [14]) hervorgehoben hat. Metion, des Kekrops [15]) oder des Erechtheus [16]) Sohn, ist durch seine Söhne Chalkon, Abas, Chalkodon, Elephenor aufs engste mit Euboia verknüpft, besonders mit dem Herrscherhause von Chalkis. Auch der mythische Künstler Daidalos ist ein leiblicher Sohn des

10) Baumeister, praef. p. VII.

11) Bergk p. 302, u. Philologus XIV, p. 181.

12) Apd. bibl. I, 3, 6.

13) p. 18f.

14) Töpffer: Attische Genealogie, p. 165.

15) Schol. Hom. B. 536.

16) Schol. Soph. O. C. 472, vgl. Diod. Sic. IV, 76.

Metion, wobei wahrscheinlich die Bedeutung des Vaternamens, der mit Metis zusammenhängt, mitgespielt hat. Letztere wurde als Tochter der Daidale genannt[17]), und diese infolgedessen als Grossmutter der Athena[18].) Athena als Tochter der Metis gefasst gehört somit der specifisch attischen (attisch-chalkidischen) Sage an, woraus folgt, dass in dem bei Hesiod und Apollodor erhaltenen Berichte eine Verschmelzung der attischen mit der boiotischen Ueberlieferung vorliegt[19]).

Von dem boiotischen Mythus wurde nur das Local beibehalten; der persönliche Triton ward durch Zeus und Metis ersetzt, er verlor seinen Rang, und musste immer tiefer sinken. So erklärt es sich, dass er in Attika zwar sehr wohl bekannt war, aber, so weit die directe Ueberlieferung reicht, nur als untergeordnetes, von Herakles bekämpftes Wesen; dass er auf Erzeugnissen chalkidischer Kunst mehrfach vorkommt, aber auch da nicht mehr an den Vater der Athena erinnert.

Wir sind scheinbar weit von unserm Thema abgekommen, aber wir haben doch ein wichtiges Resultat gewonnen. Der oder die Dichter, die, so weit wir sehen können, zuerst die Sage von der Geburt der Athena behandelten, haben sich auf das Local beim boiotischen Alalkomenai bezogen. Diese Thatsache beweist genugsam die hohe Bedeutung des dortigen Tritonflusses, und es ist klar, dass in alter Zeit auch der persönliche Triton einen hohen Rang eingenommen haben muss.

Ueber den Triton von Tanagra[20]) berichtet Pausanias[21]) folgendes: Im Tempel des Dionysos befindet sich ein sehenswerthes Cultbild des Gottes, aus parischem Marmor, von der Hand des Kalamis; noch merkwürdiger aber ist der Triton. Es giebt über ihn zwei Ueberlieferungen. Die heiligere Sage berichtet, dass, als einst Frauen

17) Schol. Hom. *Π* 222.

18) Et. M. s. v.

19) Eine Spur der eben behandelten Tradition scheint auch vorzuliegen bei Lukian, Tragodop. 95—98: *κορυφαῖαι δὲ κρατὸς ἐν ἀφθίτου*
ἑλόχευσε κόρας ἄτρομον φυὰν
Κρονίδας, μέγ' ἄριστος Ὀλυμπίων,
τὰν ἐγρεκύδοιμον Ἀθάναν.

20) Vgl. Paul Wolters, Archaeolog. Ztg. XLIII. 1885, p. 263 f.
Kalkmann: Pausanias der Perieget (1886) p. 29.
Wernicke, Jahrb. d. d. arch. Inst. II, 1887, p. 114—118.
„ Berliner philolog. Wochenschr. IX, 1889, p. 844.

12) Paus. IX, 20, 4—5.

von Tanagra vor der orgiastischen Feier des Dionysos der Reinigung wegen ans Meer gegangen waren, Triton, als sie sich eben badeten, ihnen nachgestellt habe. Die Frauen riefen in ihrer Angst den Dionysos als Retter an, der Gott erhörte sie, und bezwang den Triton im Kampf. — Weniger ehrwürdig als die erste Sage, aber glaubhafter, ist die zweite. Wenn Vieh ans Meer getrieben wurde, legte sich Triton in einen Hinterhalt, und raubte es, ja er machte sich sogar an kleine Fahrzeuge, bis ihm einmal die Tanagräer ein Mischgefäss voll Wein hinstellen. Gleich kommt er, vom Geruche angezogen, herbei, trinkt, schläft dann ein, und stürzt im Schlafe von dem steilen Ufer herunter. Ein Einwohner von Tanagra haut ihm mit einem Beile den Nacken durch. Deswegen hat Triton keinen Kopf mehr. Weil er im Rausche überrascht wurde, soll er durch Dionysos den Tod gefunden haben. — Hierauf folgt eine Aufzählung von *θαυμάσια*.

Heute herrscht Uebereinstimmung darüber, dass der kopflose Triton nicht ein Werk des Kalamis, wie man zuerst aus der Pausaniasstelle geschlossen hatte, sondern eine Rarität, irgend ein ausgestopftes oder eingepöckeltes Meerwesen war; allein damit ist der Triton der tanagräischen Tempellegende, deren erste Fassung von einem Fehlen des Kopfes nichts weiss, noch nicht beseitigt. Ausserdem finden wir auf einem tanagräischen Idol[22]), das „viel älter als jenes *θαῦμα* der Kaiserzeit" ist, eine Darstellung des Triton. „Diese figürliche Darstellung ist in der ganzen Klasse jener Terracotten ein Unicum . . . ."[23]), muss also eine besondere Veranlassung haben. Auch auf Münzen von Tanagra[24]) ist ein Triton dargestellt, und zwar neben Dionysos.

Ich schliesse mich daher durchaus der Ansicht Wernickes an, dass uns die von Pausanias erzählte Legende auf die Verdrängung des einen durch den andern Cult hinweist. Der alte Gott ist den Anhängern des neuen feindlich, und ganz natürlich wird der Sieger zum Bringer höherer Gesittung, der Unterliegende zu einem finstern, tückischen Unhold.

22) Fröhner: Catalogue de la collection Barre, p. 61. no. 432.
Heuzey: Terres cuites du Louvre, pl. 17, 1.

23) Wernicke a. a. O.

24) Imhoof-Blumer. Wiener numismat Zeitschr. IX, 1887, p. 32, no. 111.
Curtius, Archaeolog. Ztg. XLI, 1883, p. 256.
Wolters, a. a. O.

Der Kampf des Dionysos mit Triton ist sonst nicht bezeugt, lässt sich aber wohl erklären. Triton ist der Gott des Wassers, und galt daher als Nährer und Befruchter der Pflanzenwelt. Er wird, verdrängt von dem Gotte des Weines, dessen Dienst sich in Tanagra, wo der beste Wein von ganz Boiotien wuchs [25]), mit besonderem Nachdrucke geltend machen musste.

Die Ansicht Welckers [26]), dass in der tanagräischen Sage Triton „als das Wasser überhaupt" gedacht wurde, und darum von Dionysos „als Gott des Weines ausschliessend" besiegt werde, kann ich nicht für richtig halten.

Besonders stark scheinen in Tanagra die Mythen von Atlas und seinen Töchtern verbreitet gewesen zu sein. In Tanagra befand sich ein Denkmal des Orion, der Pleione und die sieben Pleiaden fünf Jahre lang verfolgt haben sollte [27]), in der Nähe war der Berg Kerykion, den man als Geburtsort des Hermes ansah, und ein Polos genannter Platz, wo Atlas seinen naturwissenschaftlichen Studien obgelegen haben sollte. Auch wird Tanagra die Tochter des Aiolos, mit Atlas in Verbindung gesetzt.

In Attika wurde Athena, wie wir oben [28]) gesehen haben, als Tithrone verehrt im Demos Phlya [29]), der zur kekropischen Phyle gehörte.

Auf der Burg von Athen wurde Athena vorzugsweise als Tritogeneia verehrt, und zwar im Erechtheion. Darauf verweisen uns die nahen Beziehungen der Göttin zu Erechtheus-Erichthonios, zu den drei Schwestern Aglauros, Herse und Pandrosos, zu Poseidon [30]). Vom Erechtheustempel aus geht der Skirophorienfestzug [31]). Endlich wird erwähnt [32]), dass auch Demeter auf der Akropolis ein Heiligtum gehabt habe, und wir dürfen wohl annehmen, dass es wie in Phlya und am Kephisos in Verbindung mit der tritonischen Göttin

25) Pseudodikaiarch, (Müller, F. H. G. II, p. 257).
26) Welcker: Griech. Götterlehre II, p. 606–607.
27) Pind. Nem. II, 10 u. schol.
28) p. 20f.
29) Ueber die Lage des Demos Phlya vgl. Milchhöfer: Text zu den Karten Attikas II, 37.
Ueber die Lykomiden, deren religiöser Mittelpunkt er war, vgl. Töpffer, Attische Genealogie p. 208—225.
30) Ueber Poseidon-Erechtheus vgl. Töpffer p. 114—116.
31) Töpffer p. 119.
32) Schol. Ar. Lys. 833.

gestanden habe. Auf einem am Fusse des Burgfelsens gelegenen Stück Land ward alljährlich von einem Priester aus dem Geschlechte der Buzygen der ἱερὸς ἄροτος vollzogen; das Korn, das hier wuchs, war der Athena geweiht. Aber Athena tritt ihr göttliches Amt als Beschützerin der Saaten an Demeter ab, um der politischen Machtentwickelung ihres Landes entsprechend nunmehr in eine höhere Sphäre emporzurücken [33]).

Von der Athena im Demos Lakiadai [34]) am Kephisos habe ich schon oben [35]) gesprochen, ebenso [36]) über die Athena Hygieia in Athen und Acharnai, und die Paionia in Athen und Oropos.

Wo das τέμενος der Tritopatoren [37]) lag, wissen wir nicht.

Während der Cult der tritonischen Athena und der Tritopatoren mehrfach erwähnt wird, finden wir einen solchen des Triton nicht direct bezeugt. Zweifelsohne hat aber auch Triton in Attika einst Verehrung genossen, denn es ist ein attischer Lakiade, wie wir in Abschnitt VIII und XI sehen werden, der ihm ein Heiligtum am Bosporos vermittelt; und Kekróps, der König von Athen, ist bei seiner Bekämpfung zugegen.

In Phokis finden wir zwei Städte, deren Namen auf Triton hinweisen [38]). Herodot [39]) erzählt, wie die Perser von Doris aus in Phokis einbrachen, hier dem Kephisos entlang marschirten, und der Reihe nach die Städte Drymos, Charadra, Erochos, Tithronion, Amphikaia, Neon, Pedieia, Triteia, Elateia, Hyampolis, Parapotamioi, Abai zerstörten. Aus dieser Aufzählung lässt sich wenigstens im Allgemeinen die Lage von Triteia dahin bestimmen, dass es sich im untern Theile des Landes befand; nach Lolling [40]) lag es wahrscheinlich am Philoboiotos, einem Ausläufer des Parnass. Ob der Name der Stadt von Τρίτων oder τρίτος abgeleitet ist, lässt sich nicht feststellen, doch möchte ich eher ersteres annehmen, weil uns die Ueberlieferung gar keine Anhaltspunkte dafür bietet, dass ein Bund

33) Töpffer p. 136 f.
34) Ueber das Verhältniss der Athena zu Poseidon sowohl wie zu den eleusin. Gottheiten vgl. Töpffer p. 247.
35) p. 25.
36) p. 23.
37) p. 20.
38) Bursian I, 162—163.
39) Hdt. VIII, 33.
40) Lolling: Hellenische Landeskunde und Topographie p. 130.
(„Handbuch" von Iwan Müller t. III).

von drei Städten bestanden hätte, oder dass etwa ein Synoikismos erfolgt wäre, der zu dem Namen hätte Anlass geben können. Dass aber Triton einst in der Gegend bekannt war, zeigt uns der Name Tithronion.

Tithronion lag wahrscheinlich in der Ebene zwischen Elatea und Drymos (oder Drymaia)[41]).

Livius[42]) erwähnt einen Ort Tithronon in der Landschaft Doris, wahrscheinlich ist derselbe aber mit dem phokischen Tithronion identisch, denn beide liegen in der Nähe von Drymos und Elateia. Die letztern Städtchen werden stets zu Phokis, nie zu Doris gerechnet. Die Verschiedenheit der Namen kann wohl für sich allein noch nicht die Annahme von zwei Ortschaften begründen.

Von dem eben erwähnten Triteia am Ufer oder wenigstens in der Nähe des Kephisos ist strenge zu scheiden die lokrische Stadt gleichen Namens[43]). Sie ist wohl im Innern des Landes zu suchen. Ob *Τρίτων* oder *τρίτος* das Etymon des Stadtnamens sei, lasse ich dahingestellt.

Ein Triton in Thessalien wird vom Scholiasten des Apollonios[44]) erwähnt, doch wissen wir über das Local desselben nichts genaueres. Die Vermutung ist erlaubt, dass, da der boiotische und der libysche Triton vorzugsweise als Geburtsort der Göttin galten, die gleiche Sage vor Zeiten auch am thessalischen Flusse dieses Namens gehaftet habe. Das wäre dann jedenfalls die älteste Localisirung.

Auch für Korinth ist der fischschwänzige Gott bezeugt. Wir finden ihn dargestellt auf einem korinthischen Pinax[45]), und auf einem altkorinthischen Aryballos[46]). Ein Silberstater[47]) zeigt ihn, wie er in der erhobenen rechten den Dreizack schwingt. Am Tempel des

41) Lolling p. 129.

42) Livius XXVIII, 7: .... Tithronon et Drymias, Doridis parva atque ignobilia oppida, cepit, inde .... Elatiam venit

43) Thuk. III, 101. Bursian I, p. 152.

44) Schol. Ap. Rh. I, 109: *Τριτωνίς. Τρίτωνες τρεῖς, Βοιωτίας, Θεσσαλίας, Λιβύης. ἐν δὲ τῷ κατὰ Λιβύην ἐτέχθη ἡ Ἀθηνᾶ.*

45) Antike Denkmäler I, pl. VII, 11.

46) Furtwängler: Vasenkatalog von Berlin, no. 1079.
„ : Der Goldfund von Vettersfelde p. 26.
(Berliner Winckelmannsprogramm XLIII, 1883).

47) Imhof-Blumer u. Otto Keller: Thier- u. Pflanzenbilder auf Münzen u. Gemmen d. klass. Altertums, XIII, 31, p. 78.

Poseidon waren *Τρίτωνες χαλκοῖ* angebracht[48]). In historischer Zeit waren die herrschenden Geschlechter Korinths dorischen Stammes, früher war die Bevölkerung aiolisch[49]), wozu mannigfache Mythen stimmen (Iason, Medeia u. ä.)[50]).

Dass Triton in Troizene gekannt war, dafür giebt es eine, wenn auch recht unsichere Spur. Euripides[51]) erwähnt den *ποντομέδων ἄναξ*, der im äussersten Westen, in der Nähe des Göttergartens wohne, und *ναύταις οὐκέθ' ὁδὸν νέμει*. Dass damit Triton gemeint ist, werde ich später zu erweisen suchen; es fragt sich nur, ob aus dem Umstand, dass der Dichter troizenische Frauen ihn in ihrem Gesange mit Ehrfurcht nennen lässt, die Schlussfolgerung auf einstige Verehrung des Gottes in Troizene gezogen werden darf. — Troizene ist eine uralt-jonische Stadt, und steht durch Sage und Geschichte in engster Verbindung mit Athen.

Von Triteia in Achaia war schon oben[52]) die Rede. Der Ort lag an einem Bergpass, und wurde zeitweilig sogar zu Arkadien gerechnet; er gehörte zu dem Bunde der zwölf Ionerstädte[53]), und sollte von dem unteritalischen (jonischen) Kyme aus gegründet sein[54]). Die Sage von Triteia-Triton weist uns auf die richtige Etymologie des Stadtnamens.

In Arkadien ist zu nennen Alipheira, von dem noch ansehnliche Ruinen erhalten sind[55]), im südwestlichen Theile des Landes. Die tritonische Athena und ihr Fest wurden schon oben[56]) erwähnt. Ich glaube nicht erst beweisen zu müssen, dass, wo die Geburt der Athena localisirt ist, auch Triton einst Verehrung genoss. — Die ausführlichste Beschreibung der Oertlichkeit giebt uns Polybios[57]).

48) Paus. II, 1, 7. Dazu vgl.:
Imhoof-Blumer u. Percy Gardner: Numismatic commentary on Pausanias, p. 60 (Journal of hellenic studies VI, 1885).

49) Thuk. IV, 42, 2.

50) O. Müller, Dorier, I, p. 88 f.; Orchomenos p. 132 f., 264 f.

51) Eur. Hipp. 745.

52) p. 27.

53) Hdt. I, 145.

54) Lolling, p. 168. F. v. Duhn, Ath. Mitth. III, 1878, p. 70. Curtius: Peloponnesos I, p. 433—434.

55) Lolling p. 175.

56) p. 23. Paus. VIII, 26, 6—7.

57) Pol. IV, 78: .... *Ἀλίφειραν, ἣ κεῖται μὲν ἐπὶ λόφου κρημνώδους παντα-χόθεν, ἔχοντος πλεῖον ἢ δέκα σταδίων πρόσβασιν, ἔχει δ' ἄκραν ἐν αὐτῇ τῇ*

Curtius[58]) vertritt die Ansicht, dass der Erzkoloss der Athena auf dem höchsten Punkte der Burg gestanden habe, dass dagegen der Tempel und das Local der Feste den tieferen Theilen des Stadtgebietes angehöre. Zu beachten ist die Beziehung, in der Alipheiros durch seinen Vater Lykaon zu Atlas steht. Lykaon heisst auch Sohn des Pelasgos und der Kyllene.

Pheneos wird zuerst bei Homer[59]) genannt, als Sitz eines mächtigen Herrschergeschlechts. Unsere Hauptquelle ist Pausanias[60]). Die Akropolis der Stadt lag auf einem steilen Felshügel, und war durch Natur und Kunst aufs beste geschützt. Oben stand ein Tempel der Athena Tritonia, doch waren davon zu des Periegeten Zeit nur noch Trümmer übrig. Daneben stand eine Erzstatue des Poseidon Hippios. In der Ebene lag das Heiligtum des am höchsten gefeierten Gottes: Hermes, dahinter das Grab seines Sohnes Myrtilos. In der Unterstadt war ein Tempel der eleusinischen Demeter[61]) und weiterhin, am Fuss des Kyllenegebirges, ein solcher der Artemis Thesmia.

Von einem Culte der Athena weiss Pausanias nichts mehr, ihr Tempel war zerfallen, die Stätte verlassen, — und doch glaube ich, dass er in ältester Zeit der wichtigste war. Darauf zwar, dass das Heiligtum an hervorragender Stelle auf der Akropolis stand, darf man nicht allzuviel Gewicht legen, wenn es auch immerhin bemerkenswerth ist; dagegen wird uns das Verhältniss der Athena zu den übrigen in Pheneos verehrten Göttern die Erklärung abgeben, weshalb die Tritonia so gänzlich zurücktrat, und andererseits, inwiefern sie früher einen so hohen Rang einnehmen konnte. Wichtig ist die Zusammenstellung von Athena und Poseidon Hippios, deren Bedeutung wir schon mehrfach erwähnt haben. Eine ganz ähnliche Wirksamkeit fällt auch der Demeter zu, und da ihr Cult in Pheneos in hoher Blüthe steht, und seiner Einführung im Mythus noch ausdrücklich gedacht wird, so liegt die Vermutung nahe, dass die eleusinische

---

κορυφῇ τοῦ σύμπαντος λόφου, καὶ χαλκοῦν Ἀθηνᾶς ἀνδριάντα κάλλει καὶ μεγέθει διαφέροντα.

58) Curtius, I, 362—363. Anders Bursian, II, 234.

59) Hom. B. 605.

60) Paus. VIII, 14 f.

61) Paus. VIII, 15, 1: *Φενεάταις δὲ καὶ Δήμητρός ἐστιν ἱερὸν ἐπίκλησιν Ἐλευσινίας καὶ ἄγουσι τῇ θεῷ τελετὴν τὰ Ἐλευσῖνι δρώμενα, καὶ παρὰ σφίσι τὰ αὐτὰ φάσκοντες καθεστηκέναι. ἀφικέσθαι γὰρ αὐτοῖς Ναὸν κατὰ μάντευμα ἐκ Δελφῶν, τρίτον δὲ ἀπόγονον Εὐμόλπου τοῦτον εἶναι τὸν Ναόν.*

Demeter nach der Tritonia in Pheneos zur Geltung gekommen sei, und sie verdrängt habe. Eine entsprechende Erscheinung haben wir in Attika gefunden, nur dass dort die Stadtgöttin dem fremden Einfluss nicht unterlag, sondern sich ihm anpasste. Die Tritogeneia im Hause des Erechtheus hat ihr Amt als Vorsteherin des Ackerbaues an Demeter abgetreten, um in eine höhere Sphäre emporzurücken; Athena und Poseidon im Demos Lakiadai hatten zuerst das Heiligtum allein im Besitz, in dem sie später nur noch neben Demeter und ihrer Tochter eine Stätte fanden. Auch der durch Dionysos verdrängte Triton von Tanagra lässt sich hier anführen.

Neben der Tritonia scheint Triton selbst in Pheneos localisirt gewesen zu sein. Ich stütze mich bei dieser Behauptung auf eine Stelle des Kallimachos[62]) wo erzählt wird, wie die irrende Leto nirgends aufgenommen wurde, bis sie endlich auf Delos eine Ruhestätte fand. Die für uns in Betracht kommenden Verse lauten:

φεῦγε μὲν Ἀρκαδίη, φεῦγεν δ' ὄρος ἱερὸν Αὔγης
Παρθένιον· φεῦγεν δ' ὁ γέρων μετόπισθε Φενειός,
φεῦγε δ' ὅλη Πελοπηΐς, ὅση παρακέκλιται Ἰσθμῷ,
ἔμπλην Αἰγιαλοῦ τε καὶ Ἄργεος . . . .

Schneider bemerkt zu der Stelle, dass hier nicht die Stadt Pheneos gemeint sein könne, da der Dichter schon von ganz Arkadien gesprochen habe, und bevorzugt mit Recht die Erklärung, die Salmasius[63]) gegeben hat, wonach hier ein Fluss gemeint ist, wie später Dirke, Strophie, Asopos. — Unter *Φενειὸς γέρων* kann natürlich nur ein solcher Fluss verstanden werden, der bei der Stadt Pheneos vorbeifliesst, und dies ist in unserm Falle das „Aroanios" und „Olbios" genannte Gewässer[64]).

Nun haben wir schon früher gesehen, dass Triton in Folge seiner Abstammung von Kelaino in das Kyllenegebirge gehört. In Pheneos war sein Vater Poseidon hochverehrt, in Pheneos ist auch Hermes, der Pleiade Maia Sohn, heimisch, in Pheneos nahm ursprünglich Tritonia den ersten Rang ein. Es ergiebt sich hieraus die Wahrscheinlichkeit, dass der *Φενειὸς γέρων* mit Triton identisch ist. Wenn der Fluss „Säer und Pflüger", und „der reichgesegnete" genannt wird, so soll eben seine Gedeihen und Fruchtbarkeit schaffende Kraft

---

62) Call. hymm. in Del. 70—73.

63) ad St. B. s. v. Pheneos.

64) Curtius, I, p. 194, Karte 2. Bursian II, 198.

hervorgehoben werden, und dieser Umstand, nebst andern, hat wohl dazu beigetragen, dass der frühere Name Triton gänzlich schwand. Ueber die Eindämmung des Flusses durch Herakles wird unten[65]) gesprochen werden.

Auf Euboia ist zunächst Aigai zu nennen, wo nach der Vorstellung Hesiods, wie wir vermuteten[66]), Triton mit seinem Vater Poseidon in goldenem Palaste in der Tiefe des Meeres wohnt.

Mit Dreizack und Fisch ist der fischleibige Gott dargestellt, auf Münzen der Stadt Karystos[67]). Die Karystier waren ihrer Abstammung nach Dryoper; Herakles sollte das Volk nach Besiegung des Königs Phylas aus seinem Wohnsitz am Oeta vertrieben haben[68]). Die Deutung des Meerwesens auf Glaukos ist wohl abzuweisen. Aus der Erzählung des Pausanias[69]) über den karystischen Faustkämpfer Glaukos lässt sich unschwer entnehmen, dass sich dieser offenbar alle Mühe gab, die göttliche Abkunft seines Geschlechtes recht zu betonen; aber er musste dazu weit ausgreifen. Die Familie war jedenfalls gut karystisch, und aus Anthedon soll sie nur deshalb herstammen, weil dort der Gott Glaukos heimisch ist. Hätte dieser aber auch in Karystos eine Cultstätte gehabt und Verehrung genossen, so wäre es gar nicht nöthig gewesen, dem Geschlechte einen anthedonischen Vater zu geben. — Weisen wir die Deutung auf Glaukos ab, so bleibt uns noch Triton: Triton ist meines Erachtens der auf den Münzen von Karystos dargestellte Gott.

Eine Reihe von Erzeugnissen chalkidischer Kunst, die den Meerdämon darstellen, sind zusammengestellt von Furtwängler[70]). Es sind drei Bronzehenkel. Auf einem derselben halten zwei Tritonen je eine Frau gepackt. Auf einer Bronzeattache im Museum zu Dresden drückt das Fischwesen mit dem rechten Arm einen bewaffneten kleinen Krieger nieder. Der gravirte Fries einer chalkidischen Bronzeurne aus Capua zeigt ihn in jeder Hand einen Fisch haltend.

65) Abschnitt XI.

66) p. 32.

67) Imhoof-Blumer u. Otto Keller: Thier- u. Pflanzenbilder, pl. XI, 22, p. 66. J. N. Svoronos, Revue numismatique VII, p. 179, pl. III, 12.

68) Diod. Sic. IV, 37, 2. Müller: Dorier, I, 42. Bursian II, 403.

69) Paus. VI, 10, 1: *εἶναι δέ φασιν ἐξ Ἀνθηδόνος τῆς Βοιωτῶν τὸ ἄνωθεν αὐτὸν γένος ἀπὸ Γλαύκου τοῦ ἐν θαλάσσῃ δαίμονος. πατρὸς δὲ οὗτος ὁ Καρύστιος ἦν Δημύλου.*

70) Furtwängler: Der Goldfund von Vettersfelde p. 26.

Chalkis und Eretria sind Städte der Abanten, Eretria ist vielleicht eine minysche Gründung[71]).

Kerkyra wurden früher mehrere Münzen[72]) zugewiesen, die den Meergott mit Dreizack und Kranz, oder mit ersterem allein, darstellen. Man theilt sie jetzt der Stadt Itanos auf Kreta zu.

Mannigfache Nachrichten finden wir über den Triton von Kreta, wo Athena erzogen sein sollte. Auch wurde erzählt, die Ebene am Flusse heisse Omphaleion, weil der Knabe Zeus, als ihn die Kureten dort vorbeitrugen, seinen *ὀμφαλός* verloren habe[73]). Nun liegt die Stadt Thenai, bei der sich dies ereignete, in der Nähe von Knosos[74]), und wir haben schon oben die Notiz des Hesych erwähnt, wonach der älteste Name von Knosos *Τρίττα* oder *Τρίτα* ist. Dieses Wort hängt höchst wahrscheinlich mit *Τρίτων* zusammen, in der Weise, wie dies früher angegeben wurde. Da wir nun sonst den Triton in ausschliesslich dorischer Gegend noch nicht gefunden haben, noch finden werden, so deuten die genannten Umstände beim kretischen Triton auf eine frühere, nicht dorische, Bevölkerung hin[75]).

Bekannt sind die mancherlei Beziehungen von Athen zu Knosos, in freundlichem und feindlichem Sinn, so die Bezwingung des Minotaurus durch Theseus, und die auf diese That bezügliche Feier der Deipnophorien zur Zeit der Oschophorien in Athen. Die Knosier besassen ferner ein daidalisches Bild der Athena, und nannten sie *πολίτης*[76]).

Vorzüglich scheinen mir einige Züge der Sagengeschichte, die meines Wissens noch nicht in diesem Sinne verwendet worden sind, auf ein aiolisches Element in der Urbevölkerung hinzuweisen. Diodor[77]) berichtet, dass Tektamos des Doros Sohn mit Aiolern und Pelasgern nach Kreta zog, und dort König wurde. Seine Gattin, mit der er den Asterios zeugt, ist des Kretheus Tochter, Kretheus aber ist des Aiolos Sohn, und gehört der Sage von Iolkos an[78]). — Diodor[79])

71) Bursian, II, p. 403, 418.

72) Combe: Sammlung Hunter pl. XIX, 12, p. 104.
Mionnet, Description des médailles antiques . . . . II, p. 69, 2—5.

73) Diod. Sic. V, 70, 4; (73, 3.) Call. hymm. in Jovem 43 f.

74) Call. hymn. in Jov. 43. *Θεναὶ δ' ἔσαν ἔγγυθι Κνώσου.*

75) Vgl. Duncker: Geschichte des Altertums, V, p. 203.

76) Solin. XI, 10: Cnosii Minervam deam civem nuncupant. Müller: Pallas Athena §§ 24 u. 44.

77) Diod. Sic. IV, 60, 2.

78) Müller: Orchomenos p. 133 u. 364.

79) Diod. Sic. IV, 60, 3.

giebt dem Minos eine Gattin Itone, deren Name auf den Stamm der aiolischen Boioter hinweist[80]). Eine Stadt Itonos lag im östlichen Theile der Phthiotis; hier wurde die Athena Itonia verehrt, deren Cult sich auch in Boiotien in der Nähe von Koroneia und dem Tritonbache findet. Iton ist aber von Itanos nur mundartlich verschieden[81]). Nicht weit von Itanos entfernt liegt das Kap Salmonion, das die äusserste Ostspitze Kretas bildet. Hier wurde nach inschriftlichem Zeugniss Athena Salmonia verehrt[82]); die Ortschaft, deren Trümmer noch übrig sind, hiess vielleicht Salmone. Diese Namen sind doch wohl mit den andern gleich oder ähnlich lautenden zu verbinden: Salmos (Halmon, Almon), eine boiotische Stadt; Salmon oder Halmonion, eine an die thessalische Minyas stossende Gegend Makedoniens; Salmone, eine Stadt in der Pisatis. Salmoneus, der König der Stadt, ist ein Aiolide, dessen Tochter Tyro Gemahlin des Kretheus ist. Nach Apollonios[83]) gründeten die Argonauten auf der Fahrt vom libyschen Tritonsee nach Hause in der Nähe des Salmonischen Vorgebirges ein Heiligtum der Minoischen Athena.

Eine Reihe von Münzen der Stadt Itanos[84]) zeigt den fischleibigen Gott mit dem Dreizack in der Hand. Itanos gilt gewöhnlich als eine Gründung der Phöniker, allein ich glaube mit Unrecht. Weder die Thatsache, dass in Itanos Purpurfärberei getrieben wurde[85]), zwingt uns zu dieser Annahme, noch auch die Notiz des Stephanos von Byzanz[86]), Itanos sei *ἀπὸ Ἰτάνου Φοίνικος* genannt resp. ge-

80) Müller: Orchomenos p. 384—386.

81) Welcker: Griech. Götterlehre I, p. 314. — Ebenso: *Κορωνίς-Κυράνα*, s. Bechtel, Gött. Nachr. 1890, p. 37—38.

82) Bursian II, p. 577.

83) Ap. Rh. IV, 1688—1691.

84) Mionnet II, p. 285, no. 213, 214, 216; vgl. p. 49.
Combe: Sammlung Hunter, pl. XXXI, 12; p. 162. vgl. p. 49.
Friedländer-Sallet: Das K. Münzkabinet zu Berlin, p. 77, no. 159.
Head: Historia numorum, p. 398, Fig. 253.
Catalogue of the greek coins in the British Museum, „Crete and the Aegean Islands", p. 51, no. 1—10, p. 52, no. 12—16, pl. XII, 6—8, XIII, 1—4.
Percy Gardner: The types of greek coins, pl. IX, 1.
Imhoof-Blumer u. Otto Keller: Thier- u. Pflanzenbilder, pl. XIII, 30, p. 78.
N. J. Svoronos: Numismatique de la Crète pl. XVIII u. XIX (vd. P. Knapp, Philologus XLVIII, p. 500).

85) Hdt. IV, 151.

86) St. B. s. v. Itanos: *Ἰτανός, πόλις ἐν Κρήτῃ, ἀπὸ Ἰτανοῦ Φοίνικος, ἢ*

gründet. Der Eponyme Itanos kann nach diesen Worten gerade so gut wie als Phoeniker als Sohn des Phoinix aufgefasst werden, der ein rein griechischer Heros ist, und nach Boiotien gehört[87]). Nachdem wir durch den Namen Itanos allein ebenfalls nach Boiotien und in das südliche Thessalien verwiesen worden sind, stehe ich nicht an, die Worte des Stephanos von Byzanz geradezu als Bestätigung der obigen Ausführungen aufzufassen.

Es ist somit klar, dass wir auch auf den Münzen nicht den phönikischen Dagon, sondern einen griechischen Gott zu erkennen haben. Allerdings giebt es Münzen[88]), deren Aufschrift sowohl die syrische Herkunft (aus Azotos-Asdod, Arados), als auch die Benennung des Fischwesens als Dagon sicher stellt. Allein das beweist noch nichts, da wir ja auch aus rein griechischen Städten, die phönikischem Einfluss niemals unterstellt waren, ganz ähnliche Typen besitzen. Die itanischen Aufschriften sind stets griechisch und in griechischen Buchstaben, die alteingesessenen Bewohner der Gegend waren, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, aiolischen Stammes: es wird daher auch der dargestellte Gott dem gleichen Volke angehören, und nicht vom Ausland hereingebracht sein. — Ich halte es für sicher, dass auf den Münzen von Itanos Triton dargestellt ist[89]).

Von einem Triton auf Kypros spricht Vater[90]), allein aus der Stelle[91]), die er hiefür anführt, lässt sich ein solcher Schluss nicht ziehen.

Kyme (Cumae) in Kampanien galt als Gründung von Chalkis allein, oder von Chalkis (und Eretria) und dem kleinasiatischen Kyme[92]), welch letzteres, wie schon oben[93]) erwähnt wurde, nach

τῶν Κουρήτων ἑνὸς μιγάδος. οἱ πολῖται Ἰτάνιοι. ἔστι καὶ ἄκρα. — Vgl. Movers: Die Phönizier, II, 2, p. 259 (u. I, p. 256).

87) Studniczka: Kyrene, e. altgriech. Göttin, p. 57.

88) Imhoof-Blumer u. Otto Keller: pl. XIII, 32—34, p. 78.

89) P. Knapp („Korobios von Itanos" im Philologus XLVIII, 1889, p. 498—504) sieht in dem von Herodot (IV, 151) erwähnten Purpurfärber Korobios von Itanos den vermenschlichten Triton. Ich kann den z. Th. recht willkürlichen und sonderbaren Aufstellungen in keiner Weise beipflichten, und halte es nicht für nothwendig, näher auf dieselben einzugehen.

90) Vater: Euphemos und die Scholle.

91) Schol. Ap. Rh. IV, 1552: *καὶ Πίνδαρος ἐν Πυθιονίκαις ἐν τῇ εἰς Ἀρκεσίλαον ᾠδῇ τὴν τοῦ Τρίτωνος ἐπιφάνειαν λέγει. ἔστι δὲ παρὰ τοῖς γεγραφόσι τὰ περὶ Κύπρου* (schr. *Κυρήνης*) *καὶ Λιβύης.*

92) Str. p. 243. 247 fin. Liv. VIII, 22, 5—6. Duncker, V[5], p. 485.

93) p. 27, 45.

den einen der Mutterort des achaischen Triteia war. — Münzen der Stadt[94]) zeigen uns Triton nach rechts gerichtet, der linke Arm ist ausgestreckt, die rechte Hand ruht auf dem gekrümmten Fischleib. (Bewegung des Schwimmens?). Unten liegt eine Mitylusmuschel. Gädechens[95]) macht auf die Notiz aufmerksam, dass die kumanische Sibylle Deiphobe[96]) des Glaukos Tochter war, und vermutet daher hohe Verehrung des Vaters in Cumae. Aus dem gleichen Grunde deutet er das Bild der Münze auf Glaukos. Mindestens ebenso sehr berechtigt scheint mir aber die Deutung des Fischwesens auf Triton, besonders wegen der Beziehung von Cumae zum achaischen Triteia, wenn auch zugegeben werden darf, dass völlige Sicherheit nicht zu erzielen ist. Jedenfalls dürften wir nur an den, nicht an einen Triton denken. — Millingen schlug „Aegaeon" vor[97]), doch verdient dieser Deutung gegenüber diejenige auf Triton oder sogar auf Glaukos sicherlich mehr Beachtung.

Die Münzen von Allifae[98]) in Samnium weisen ein ganz ähnliches Wesen auf, nur ist es hier unbärtig und hält in der einen Hand ein Ruder. Man zögerte lange, diese auf eine Seestadt hinweisenden Münzen einem so weit vom Meere entfernten Platze zuzuweisen, doch hat Dressel[99]) die Frage wohl endgültig gelöst. Er bemerkt über die oskischen Münzen: „ . . . . wir finden kaum eine Stadt, welche nicht auf der einen oder andern Seite ihrer Münze die Abzeichen einer andern nahen oder fernen Stadt reproducirte". In unserem Falle käme als Ort, woher der Typus entlehnt wäre, Kyme in Betracht. Das Fehlen des Bartes, sowie das Attribut des Ruders

94) Garucci: Le monete dell' Italia antica, II, p. 81, pl. 83, 25.
Monumenti inediti 1843, pl. 52, 19. (Vinet, Annali XV, p. 189).
Imhoof-Blumer u. Otto Keller: pl. XIII, 29, p. 78.

95) Gädechens: Glaukos, p. 77.

96) Schol. Plat. Phaedr. 244 B. Verg. Aen. VI, 36.

97) Müller: Archaeologie der Kunst. p. 654, § 402, 2.

98) F. Neumann: Populorum et regum numi veteres inediti II, pl. VI p. 174—175.
J. Friedländer: Die oskischen Münzen, pl. V, 6, p. 25 u. 28.
Garucci: II, p. 89, 27.
Imhoof-Blumer u. Otto Keller: pl. XI, 21, p. 66.
Dressel: Numismatische Beiträge aus dem Grabfelde bei Piedimonte d'Alife (hist. und philol. Aufsätze E. Curtius gewidmet 1884, p. 247—258).
Dressel: Zeitschr. f. Numismatik XIV, 1887, p. 165—166.

99) Dressel: Beiträge p. 257.

verrathen jedoch eine jüngere Vorstellung, wir werden deshalb nicht den Triton, sondern nur einen Triton zu erkennen haben.

Herakleia in Lukanien wurde 432 von Tarent aus gegründet, von dorischen Colonisten und den Einwohnern der jonischen Stadt Siris, deren Vorfahren einst vor Gyges aus Kolophon geflohen waren[100]). Auch Thurioi hatte Antheil an der neugegründeten Stadt[101]). Eine Münze[102]) zeigt den bärtigen Meergott: mit dem linken Arme hält er einen Schild, rechts hat er den Dreizack geschultert. Andere Münzen[103]) zeigen uns ein ähnlich gebildetes Wesen, jugendlich, unbärtig (weiblich, wie vermuthet wurde, scheint es nicht zu sein), bewaffnet mit Helm, Schild und Lanze; auf der anderen Seite der Münze findet sich der behelmte Kopf der Athena. Von einer Deutung des fischschwänzigen Wesens auf Athena-Skyletria[104]) kann somit keine Rede sein. Gewöhnlich nennt man es Glaukos, und Glaukos kämpft in der That für die Argonauten, und mit Poseidon gegen Dionysos. Es kommt ferner seine nahe Beziehung zu Skylla, die auf den Münzen von Herakleia öfters erscheint, in Betracht. Aber auch Triton ist am Kampfe gegen Dionysos betheiligt[105]); er hilft den Göttern im Kriege gegen die Giganten[106]); er gilt ferner für ein räuberisches Wesen, das sogar Krieger bezwingt[107]); er ist nach Semos von Delos Vater der Krataiis, von der die Skylla abstammt[108]). Es ist somit meiner Ansicht nach eine grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass in den genannten Darstellungen Triton zu erkennen ist, und zwar, da das Bild auf jüngere Vorstellungen hinweist, ein Triton.

Skylletion (Skylakion) im Bruttierlande war eine jonische

100) Ath. XII, p. 523 C, nach Timaios u. Aristoteles.

101) Str. p. 264.
Fr. Lenormant: La Grande-Grèce, paysages et histoire, I, p. 166 f., 202 f.

102) Garucci: II, pl. 102, 11.

103) Monumenti inediti 1843, pl. 52, 12.
Gädechens p. 114.
Garucci: II, pl. 102, 12.
Head p. 60.
Imhoof-Blumer u. Otto Keller: pl. XI, 20, p. 66.

104) Ch. Lenormant bei Fr. L. II, p. 339.

105) Nonn. Dionys. XXXVI, 83 f.

106) Hyg. astr. II, 36. Später heissen die Tritonen auch wohl armigeri des Poseidon: Stat. Ach. I, 55.

107) p. 48.

108) p. 35.

Stadt, vielleicht von Flüchtlingen aus Kleinasien gegründet, nach der Sage [109]) von Athenern unter Menestheus. Auf einer Münze [110]) ist der fischschwänzige Gott dargestellt, er erhebt die rechte Hand, und hält in der linken ein Ruder. Wahrscheinlich haben wir auch hier einen Triton zu sehen.

Aus Akragas stammen Bronzemünzen [111]), die den Triton zeigen, wie er mit beiden Händen die Muscheltrompete zum Munde führt. Die Muscheltrompete ist in der späteren Zeit charakteristisch für Triton, z. B. im Gigantenkampf, und für die Tritonen überhaupt. Wann das Attribut zum ersten Mal auftritt ist mir nicht bekannt; jedenfalls gehört es nicht mehr dem eigentlichen alten Gotte. Ich glaube daher, dass die Münzen von Akragas nur einen Repräsentanten der Mehrzahl von Tritonen zeigen. — Akragas, eine ursprünglich dorische Stadt, war nach der Zerstörung durch die Karthager (a. 405) von Elea (Velia) aus neu besiedelt worden [112]); Elea aber war eine Gründung von flüchtigen Phokäern (und Thuriern). —

In Makedonien gab es nach Stephanos von Byzanz ein Städtchen Tritonos. Die Lage desselben ist unbekannt.

Einen thrakischen Tritonsee erwähnt Ovid [113]), doch erfahren wir über die Lage des Sees weder bei Lactantius [114]), der eine doppelte Umschreibung der Ovidstelle giebt, noch bei Vibius Sequester [115]) etwas näheres. Die Erzählung ist einer Sammlung von *θαυμάσια* entnommen.

Für Kyzikos, die Tochterstadt Milets, ist das Vorkommen des Triton sicher bezeugt. Archaische Elektronmünzen der Stadt [116])

109) Str. p. 261. Fr. Lenormant: II, p. 333 f.
110) Garucci: II, p. 112, 23.
111) Catalogue of the greek coins in the British-Museum, Sicily, p. 15, no. 89—91.
112) Plut. Tim. 35.
113) Ov. met. XV, 356—358:
esse viros fama est in Hyperborea Pallene,
qui soleant levibus velari corpora plumis
cum Tritoniacam noviens subiere paludem.
114) Lactantius arg. Ov. met. XV, fab. 26.
115) Vibius Sequester: de paludibus, p. 27 ed. Oberlin.
116) Furtwängler: Der Goldfund v. Vettersfelde, p. 26.
Mionnet: VI, 616, 20.
Percy Gardner: The types of greek coins pl. 10, 1.
Imhoof-Blumer und Otto Keller: pl. XIII, 28, p. 78.
Head: p. 452.
Greenwell: The Electrum coinage of Cyzikus, pl. II, 8—10 (Numism. Chron. Ser. III, Vol. VII).

zeigen sein Bild. — Ueber die Gründung von Kyzikos giebt es zwei Zeitangaben: Ol. 7 u. 24, und es ist mit Grund vermutet worden, dass sich das erste Datum auf das Eintreffen der Thessaler beziehe, die vor den Milesiern jene Gegend innehatten, das zweite auf die durch die letztern erfolgte eigentliche Gründung [117]). Die Argonauten wurden nach der Sage in Kyzikos freundlich aufgenommen; der Eponyme Kyzikos ist durch die Genealogie mit den Lapithen verbunden. Aus Diodor [118]) und Apollonios [119]) ergiebt sich folgendes Stemma:

Peneios ⌣ Kreusa (Euantheia).

Hypseus — Stilbe. ⌣ Apollon. Eusoros (König der Thraker).

Kyrene. Lapithes. Aineus. ⌣ Ainete

Kyzikos.

In der Troas liegt nach Stephanos von Byzanz die Stadt Triteia, eine Gründung der Arisbaier. Die Lage der Pflanzstadt kennen wir nicht, wohl aber ist der Mutterort Arisbe berühmt und sehr bedeutend [120]). Wir dürfen nun wohl die Vermutung äussern, dass der Name der Tochterstadt irgendwie auf die Verhältnisse des Mutterlandes Bezug nimmt; dass daher, wenn Triteia wirklich *Τρίτων* als Etymon hat, der letztere einst auch in Arisbe einen bedeutenden Rang eingenommen haben muss. — Es mag auch bemerkt werden, dass Arisbe nach Anaximenes [121]) eine Ansiedlung der Milesier ist, ebenso wie Byzanz [122]).

Am Friese des Athenatempels [123]) zu Assos findet sich als einzige mythische Scene der Kampf des Herakles mit dem Triton dargestellt, woraus wir schliessen dürfen, dass diese Begebenheit in

117) Müller: Orchomenos, p. 287.
Grote: A history of Greece I, 241 f.
Stender: De Argonautarum ad Colchos usque expeditione fabulae historia critica (Kiel 1874) p. 42 f.
118) Diod. Sic. IV, 69, 1.
119) Ap. Rh. I, 948—950.
120) Hom. B. 835—839.
121) Str. p. 635.
122) Vell. Pat. II, 15, 1.
123) Inscriptions of Assos, by Sittlington Sterett, XIII, XXVI. (Papers of the American School of class. stud. at Athens I, p. 33, 50).

jenen Gegenden besonders bekannt war. Assos war eine aiolische Gründung[124]).

Am Thron zu Amyklai erscheinen als Gegenstück zu Echidna und Typhos *Τρίτωνες*. Bathykles aus Magnesia fertigte das Kunstwerk, und wurde hiebei von seinen Mitbürgern unterstützt[125]). Wir müssen also in dem Throne ein Product altjonischer Kunst erkennen. Der auffällige Umstand, dass schon zu so früher Zeit, um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, eine Mehrzahl von Tritonen vorkommt, hat Furtwängler[126]) zu der Vermutung veranlasst, dass hier vielleicht Keto und Phorkys gemeint seien. Wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen; vorläufig will ich nur bemerken, dass ich der Ansicht Furtwänglers nicht beistimmen kann.

Am Harpyienmonument von Xanthos ist als Schmuck eines Thronsessels ein fischschwänziger Dämon dargestellt[127]). Nun ist die ganze Anlage und Symbolik jenes merkwürdigen Werkes so durchaus ungriechisch, dass man versucht sein könnte, auch die Figur des „Triton" als Gestalt der eigentlichen Landessage aufzufassen, — allein ich glaube mit Unrecht. Der Stil ist griechisch, Tritonen als Träger haben wir soeben an einem andern griechischen Werke gefunden, der Künstler von Xanthos brachte gewiss auch eigene Zuthaten an. Es liegt daher meiner Meinung nach zum mindesten die Wahrscheinlichkeit vor, dass die Tritonen (man hat sich deren zwei zu denken) an dem Sessel des Frieses von Xanthos vom griechischen Künstler hinzugefügt sind.

Auch in Aegypten finden sich Spuren des Triton, indem bisweilen der Nil den Namen des Gottes erhält[128]). Selbstverständlich rührt diese Bezeichnung von Griechen her, und zwar höchst wahrscheinlich von der Handel treibenden Bevölkerung der Küstenstädte. Die Ausgrabungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass dort Ioner, und speziell Milesier ansässig waren. Es ist nun ausserordentlich interessant, dass gerade ein seefahrendes Volk den Fluss Nil so be-

124) Str. p. 606, 610 fin., 735. Paus. VI, 4, 9.

125) Paus. III, 18, 9 f.

126) Furtwängler: Die Bronzefunde von Olympia, p. 45.

127) Monumenti inediti dell' instituto arch. IV, pl. 3.

128) Ap. Rh. IV, 269; u. schol. (Hermippos): *ὁ δὲ Νεῖλος οὕτω τὸ πρότερον ἐκαλεῖτο Τρίτων. μετωνομάσθη δὲ ἀπὸ Νείλου τοῦ Κύκλωπος τοῦ Ταντάλου βασιλεύσαντος τῆς χώρας, ὡς Ἕρμιππός φησιν.* — Plin. h. n. V, 54.

nannte, denn es ergiebt sich daraus zur Evidenz, dass Triton zu jener Zeit noch Flussgott war.

Welches die Veranlassung zu dieser Namensgebung war, können wir nicht genau wissen, aber es liegt nahe, in erster Linie an die Segen und Fruchtbarkeit schaffende Macht des ägyptischen Stromes zu denken[129]). Für den Gott Triton haben wir schon des öftern die gleiche Eigenschaft nachgewiesen.

Der Nil galt als Sohn des Okeanos und der Tethys, wenn aber nun auch „Triton" dieses Götterpaar zu Eltern erhält[130]), so geschieht dies nur in Folge der Uebertragung des Namens, und ohne dass dadurch dem eigentlichen alten Gotte eine neue Abstammung zugeschrieben würde.

129) Hdt. II, 5: *Αἴγυπτος, ἐς τὴν Ἕλληνες ναυτίλλονται, ἔστι Αἰγυπτίοισι ἐπίκτητός τε γῆ καὶ δῶρον τοῦ ποταμοῦ . . . . .* — Ephoros, in Schol. Ap. Rh. IV, 269.

130) p. 34.

VIII. Der Halios Geron von Byzanz.

Die Stelle, von der man bei der Untersuchung über den Halios Geron von Byzanz auszugehen hat, ist enthalten in der Schrift des Dionysios von Byzanz *Ἀνάπλους Βοσπόρου*. In mehrfacher Beziehung wichtig ist auch die lateinische Uebersetzung des Petrus Gyllius, aus dem 16. Jahrhundert. Einerseits ergänzt sie in erwünschter Weise Lücken des Originals, andererseits enthält sie nicht zu übersehende Abweichungen vom griechischen Text, wie gerade an der vorliegenden Stelle. — Zuerst haben, wie gleich eingangs bemerkt wurde, F. v. Duhn und Furtwängler über die Stelle gesprochen, doch scheint mir das Resultat ihrer Untersuchung nicht zutreffend zu sein.

Dionysius Byzantius de Bospori navigatione, 19—20. ed. Wescher.

μετὰ δὲ τὸ Ἀρχεῖον, πολὺς καὶ εἰς βάθος διερρωγὼς ἀπανίσταται κρημνός. προσπίπτων δὲ τῇ τῆς ἄκρας ὑπεροχῇ, πρῶτος ἀθρόαν ἐκδέχεται τοῦ πελάγους τὴν ὕβριν, ῥοώδει κοπτόμενος θαλάσσῃ. κατὰ κορυφὴν δὲ αὐτοῦ Γέρων Ἅλιος ἵδρυται· τοῦτον οἱ μὲν Νηρέα φασὶν, οἱ δὲ Φόρκυν, ἄλλοι δὲ Πρωτέα, τινὲς δὲ πατέρα Σημύστρας. οἱ δὲ Ἰάσονι καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ φραστῆρα τοῦ πλοῦ καὶ τῆς ἐκβολῆς τῶν στενῶν ἡγεμόνα γενέσθαι, Λευκία δὲ τοῦ μάντεως τὸ γένος ὄντα. δίδωσι δὲ ὁ χρησμὸς τοῖς ἐπεσσομένοις τῇ γενέσει τῆς ἀποικίας, ἐξ ἐνυπνίου φαντασίας προειπόντος, ὡς χρὴ θύειν Ἁλίῳ τῷ Γέροντι, καὶ δημοσίᾳ τετίμηται.

Petrus Gyllius de Bospori navigatione, Dionysii frgm. 3.

Geogr. graeci min. ed. Müller II, p. 37.

post Archium promontorium eminet. in altitudinem praecipitem abrumpitur, discedens ad mare, fluctus maris densos et violentos, quibus crebris verberatur, excipiens.

in promontorii vertice senex marinus statutus erat, quem alii aiunt Nereum, alii Phorcyn, alii Proteum, quidam patrem Semystrae, nonnulli indicem navigationis et demonstratorem Iasoni fuisse ducemque angustiarum Bosporiarum. quidam vates Latiades oraculum in somno sibi visum dedit posteris colonis Megarensium oportere

sacrificare marino seni, itaque in hoc loco publice colitur senex marinus.

Erzählt ist somit folgendes: Auf dem Vorgebirge Archeion steht ein Heiligtum des Halios Geron, den die einen Nereus, andere Phorkys, noch andere Proteus nennen, einige Vater der Semystra, andere Führer der Argonauten durch die Meerenge. Das sind offenbar die sich entgegenstehenden Ansichten der Gelehrten und Exegeten, wobei die Deutung auf Nereus, Proteus, Phorkys das Bestreben verräth den *Ἅλιος Γέρων*, der als solcher keinen Platz in der griechischen Mythologie hatte, mit dieser in Verbindung zu bringen; während die zwei anderen Erklärungen ihren Grund in der Localsage haben. Wir haben die 5 Angaben einzeln zu prüfen, um ein sicheres Bild von dem Meergreis in Byzanz zu gewinnen.

Für einen Cult des Nereus in Byzanz haben wir sonst keinen Anhaltspunkt, für sich allein würde das aber nichts beweisen, und es ist daran zu erinnern, dass dieser Meergott am allerhäufigsten Halios Geron genannt wird. Auch Proteus und Phorkys kommen sonst in der Nähe von Byzanz nicht vor, ersterer ist auf der Chalkidike und dann auf der Insel Pharos lokalisirt, und nach Phorkys werden einmal die Plankten *Φόρκου πύλαι* genannt. Alle diese drei Gottheiten werden bisweilen Halios Geron genannt, wir haben aber vorläufig keinen Anhaltspunkt, dass eine derselben wirklich mit dem Meergreis in Byzanz identisch ist.

Viel weiter führt uns die Tradition über Semystra und den Wegweiser der Argonauten. Dion. Byz. p. 11—12 ed. Wescher: *ἄρχεται δὲ τῶν ποταμῶν Κύδαρος μὲν ἀπὸ θερινῆς δύσεως, Βαρβύσης δὲ ἐπὶ θάτερα κατὰ βορέαν ἄνεμον. τοῦτον οἱ μὲν τροφέα καλοῦσι Βύζαντος· οἱ δὲ Ἰάσονι καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ Μινύαις ἡγεμόνα τοῦ πλοῦ· τινὲς δὲ ἐπιχώριον ἥρωα. καθ' ὃ δὲ συμπεσόντες ἀλλήλοις ἐπὶ τὴν ἀπαντῶσαν παχεῖαν ἄκραν ὑπερενεχθέντες ἐκβαίνουσιν εἰς τὴν θάλασσαν, Σημύστρας βωμός· ἀφ' ἧς καὶ τοὔνομα τῷ χωρίῳ· Σημύστρα δὲ νύμφη Ναΐς Κεροέσσης τροφὸς. Ἰὼ γὰρ, ἐπὶ μηχαναῖς μὲν Διὸς, ὀργῇ δὲ Ἥρας, πτερωτὸν οἶστρον ἄφετος*

ἐν μορφῇ βοὸς ἐπὶ πολλὴν ἐπτοήθη γῆν κατὰ τοῦτον μάλιστα τον τόπον ἐπειγομένη, καὶ ὠδῖσι — θείας γὰρ γονῆς ἔμπλεως ἦν — ἀπερείδεται θῆλυ βρέφος . τὸ δὲ ἀραμένη Σημύστρα τιθηνεῖται παράσημον τῆς μητρῴας μεταβολῆς· τύποι γὰρ κεράτων καθ' ἑκάτερον τοῦ μετώπου μέρος ὑποδύντες ἐξεῖχον. ἔνθεν καλεῖται Κερόεσσα . ταύτης καὶ Ποσειδῶνος Βύζας ἀνὴρ ἶσα θεῷ τετιμημένος, ἀφ' οὗ τὸ Βυζάντιον. Dieser und der oben citirten Stelle liegt die gleiche Vorlage zu Grunde, denn hier wie dort wird die den Argonauten zu Theil gewordene göttliche Hülfe fast mit den gleichen Worten erzählt, und Barbyses, der *ἡγεμὼν τοῦ πλοῦ*, ist offenbar mit dem *φραστὴρ τοῦ πλοῦ καὶ τῆς ἐκβολῆς τῶν στενῶν* identisch. Daraus folgt, dass die einen von den Gelehrten im Halios Geron den Barbyses erkannten.

Barbyses ist Flussgott[1]), und soll dennoch den Argonauten den Weg durch den Bosporus gezeigt haben: es ist das allerdings auffällig, und daraus erklärt es sich, dass die Ansicht derjenigen, die den Barbyses in Verbindung mit den Minyern brachten, der andern zu widersprechen schien, wonach er ein *ἐπιχώριος ἥρως* war. Aber als Flussgott ist er dies ja von vornherein, und wir werden daher zu dem Schlusse kommen, dass Barbyses gerade als einheimischer Gott Iason und seinen Genossen jenen Dienst leistete. Aus dem gesagten ergiebt sich mit Wahrscheinlichkeit, dass Barbyses, der Landesheros und Führer der Argonauten, eins ist mit dem Pflegevater des Byzas einer- und dem Vater der Semystra andererseits. Ich werde versuchen, diese Annahme näher zu begründen.

Semystra heisst Landesnymphe und Mutter des Byzas[2]), ihr Altar stand dort, wo sich Kydaros und Barbyses vereinigen[3]). Ihres Vaters geschieht, ausser an der eingangs citirten Stelle, wo als solcher der Halios Geron genannt wird, nirgends ausdrücklich Erwähnung, aber sie tritt sonst zu keiner andern Landesgottheit in nähere Beziehung, als eben zu dem Flussgotte Barbyses, zu diesem jedoch sowohl durch den Altar am Ufer des Flusses, als durch ihr Verhältniss zu Byzas,

1) Kydaros u. Barbyses münden in den hintersten Winkel des goldenen Hornes, vgl. die Karte bei: Otto Frick: Dionysii Byzantii Anaplus (Programm d. Gymm. zu Wesel 1860).

2) Hesychius Milesius fr. 4, 5 (F. H. G. ed. Müller IV, p. 147, aus Codin, Patrolog. gr. ed. Migne t. 157, p. 436): *Σεμέστρης τῆς ἐπιχωρίου νύμφης παῖδά τινα γεγονότα τὸν Βύζαντα ἀναπλάττουσι.*

3) Dion. Byz. a. a. O.; Hes. Mil. fr. 4, 3, p. 147; u. fr. 4, 15, p. 149.

und damit der Stadt Byzanz. Wenn sie dann ausserdem eine Nais ist, obwohl diese Eigenschaft in ihrem sonstigen Wesen durchaus nicht besonders hervortritt, so scheint es mir doch ganz sicher zu sein, dass die *ἐπιχώριος νύμφη Σημύστρα* als Tochter des *ἐπιχώριος ἥρως Βαρβύσης* galt, woraus wieder die Identität von Barbyses und Halios Geron hervorgeht.

Als Schwester der Semystra, d. h. Tochter des Barbyses, wird Phidalia (*Φαιδαλία*) genannt. Dion. Byz. c. LIX p. 24 Wescher, (fr. 37. Müller): deinde .... promontorium praetergresso occurrit petra, a natura non ab hominum manu facta, colore albo, alarum similitudinem aquilae prae se gerens, et tamquam plantam pedis extendens atque in alteram partem contrahens velut ludicrum quiddam naturae omnia imitantis; nominatur Phidalia, quam nescias dicere ne debeas insulam an continentem: illam quidem ob naturam, hanc vero ob vicinitatem. quidam aiunt appellatam esse *Φαιδαλίαν* ex eo quod primum in ea piscatio appareat. alii dicunt filiam Barbyssae fuisse; cum autem complexu venereo se miscuisset cum Byzante, commotam verecundia stupri et metu patris, se in mare projecisse, atque periisse, Neptunum autem progenitorem, cum misericordia adductum tum benevolentia sui generis, continentis magnam partem abrupisse, eamque in profundo defixisse ac firmasse, posterisque insulam habitam fuisse sepulcrum Phidaliae. — Aus dieser Stelle ergeben sich nun mehrere wichtige Thatsachen.

Poseidon wird der progenitor (= *προπάτωρ*) der Phidalia genannt; er ist also der Vorfahre, wir dürfen wohl ohne weiteres annehmen der Vater des Barbyses, und dieser tritt somit in die Reihe derjenigen Gottheiten ein, die in der griechischen Mythologie als Söhne des Poseidon gelten.

Die zweite Wahrnehmung betrifft Byzas, über den noch einiges zu bemerken ist. In der oben[4]) citirten Stelle haben wir als Pflegevater des Byzas den Barbyses gefunden; bei Hesych von Milet[5]) wird Semystra als seine Mutter genannt, und die zuletzt angeführten Worte erwähnen ihn als Geliebten der Phidalia, die anderwärts[6]) als seine rechtmässige Gemahlin erscheint. Als Hauptform der Sage hat aber wohl die bei Dionysios erhaltene zu gelten[7]). Aehnliches erzählt

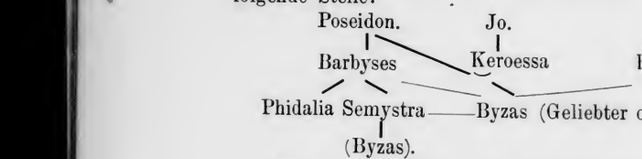
4) p. 59.

5) p. 60, A. 2.

6) Hes. Mil. fr. 4, 18, p. 150.

7) p. 58—60.

Hesych von Milet[8]), und fügt hinzu, dass Byzas von einer einheimischen Nymphe Byzie auferzogen worden sei, und von ihr den Namen habe. — Byzas erhält somit unter den thrakischen Landesgottheiten folgende Stelle:



Auch die mythische Gründungsgeschichte von Byzanz ist lehrreich, indem darin aufs deutlichste die Beziehungen der Stadt zu der Gegend am Barbyses hervortreten. Wir lesen bei Dionysios von Byzanz[9]): *Σημύστρα γε μὴν ἐκινδύνευσε παρ' ὀλίγον πόλιν εἶναι· ἐν ταύτῃ γὰρ κατέθεντο τῆς πόλεως τὴν κτίσιν οἱ τῆς ἀποικίας ἡγεμόνες. λαμπομένων δὲ τῶν ἱερῶν, κόραξ ἁρπάσας ἐκ μέσης τῆς φλογὸς ἕνια τῶν μηρίων καὶ εἰς ὕψος ἀφεὶς, ἐπὶ τὴν Βοσπόριον ἄκραν ἐφέρετο. τοῦτο πρὸς Ἀπόλλωνος εἴκασαν τὸ τέρας οἱ λοιποὶ τῶν Ἑλλήνων. φράζει δ' αὐτοῖς βουκόλος ἀνὴρ, ἀπὸ σκοπῆς θεασάμενος, ὅποι κατέθετο τῶν ἱερειῶν τὴν ἁρπαγήν· οἱ δὲ εἵποντο τῷ σημείῳ*[10]).

Fassen wir nun das gesagte zusammen, so ergiebt sich folgendes: Barbyses ist der Gott eines in das goldene Horn mündenden Flusses. Schon der Name ist ungriechisch, die Mythen, in denen er vorkommt, zeigen ihn durchaus als einen einheimischen, als einen thrakischen Gott, und das gleiche gilt für seine Töchter Semystra und Phaidalia. Es scheint, dass dies die drei Hauptgottheiten der Gegend waren. Die griechischen Ansiedler fanden bei den Anwohnern des Bosporus freundliche Aufnahme, und dem entsprechend ist auch der Platz, den sie den fremden Gottheiten in ihren eigenen Sagen anwiesen. In den griechischen Mythus dringt Barbyses an zwei verschiedenen Punkten ein: erstens in die Argonautensage als Führer des Iason und seiner Schaar durch die Gefahren des Bosporos, und dann in

8) Hes. Mil. fr. 4, 9, p. 148.

9) Dion. Byz p. 12 ed. Wescher (Forts. d. p. 59—60 citirten Stelle).

10) Vgl. Hes. Mil. fr. 4, 4, p. 147. Aehnlich ist Hes. Mil. fr. 4, 11, p. 148, wo Byzas selbst *τοὺς πατρῴους ἐξιλασκόμενος δαίμονας* beim Altar der Semystra opfert, und ein Adler das Herz d. Opferthieres von Barbyses weg *κατὰ τὴν ἄκραν τῆς Βοσπορίας ἀκτῆς* trägt.

die Sage von Io, von der ja auch die Meerenge ihren Namen erhalten haben sollte, und deren Enkel als Gründer von Byzanz verehrt wurde. Das erstere ist, wie zudem noch ausdrücklich bemerkt wird, minysche Sage, und ihr gehört ausschliesslich die Benennung des Gottes als Halios Geron an; Io dagegen weist uns nach Argos und auf argivische Elemente bei der Gründung von Byzanz hin[11]). Von welcher Seite aus dem Barbyses Poseidon zum Vater gegeben wurde, ist wohl nicht zu entscheiden, überdies auch nicht von grosser Bedeutung. —

Als Theilnehmer an der Gründung von Byzanz werden auch Lakedaimonier und Boioter genannt[12]), und besonders der letztere Einfluss muss ziemlich bedeutend gewesen sein[13]). Ebenso wird Milet als Mutterstadt angegeben[14]), und sogar zu Rhodos scheinen nahe Beziehungen bestanden zu haben[15]). Dass diese Nachrichten zum grösseren Theil bei ganz späten Autoren überliefert sind, darf uns nicht abhalten, ihnen vollen Werth zuzuerkennen.

Nun kommen wir endlich zur Besprechung der Differenz, die zwischen dem griechischen und dem lateinischen Texte unserer Hauptstelle besteht. Die Worte *Λευκία δὲ τοῦ μάντεως τὸ γένος ὄντα* bieten mehrfache Schwierigkeiten dar. Es muss auffallen, dass der Flussgott Sohn eines Sehers genannt wird, während sonst nie davon die Rede ist. Weder Barbyses selbst noch seine Töchter, zeigen eine Spur solchen Wesens, und es ist eine Fremde, die irrende Io, die ihnen die Zukunft verkündet; ausserdem haben wir ja gesehen, dass Poseidon als Ahnherr des Geschlechtes genannt wird. Wir werden daher dem lateinischen Texte folgen, und die Worte zu *δίδωσι δὲ . . . .* ziehen.

Dass *Λευκία* und Latiades den gleichen Namen bezeichnen sollen, ist klar, es fragt sich nur, welches die eigentliche Form desselben sei. Wescher[16]) macht darauf aufmerksam, dass gerade in dem von ihm benutzten Codex die Verwechslung von *α* und *ευ* mehrfach vorkomme,

11) Müller: Dorier, I, p. 121—122.

12) Const. Porphyrog. p. 46 ed. Bonn.

13) Byzanz e. boiot. Gründung: Chron. Pasch. p. 33.

14) Vell. Pat. II. 15, 1.

15) Bei einem Kriege mit seinem Bruder Strombos kommen dem Byzas zu Hülfe: *ἅπαντα τὰ Σκυθικὰ γένη, οἱ τῆς Ἑλλάδος κρατοῦντες, Ῥοδίων οὐκ εὐκαταφρόνητος δύναμις* (Hes. Mil. fr. 4, 20, p. 150).

16) Wescher p. XXI, 50, 96.

allein der Wechsel sowohl von *α* in *ευ* wie von *ευ* in *α* ist etwas sehr gewöhnliches, und daraus allein lässt sich noch nichts folgern. Ausschlaggebend ist aber wohl der Umstand, dass der Name Leukias sonst gar nie vorkommt, während Lakios und Lakiadai bekannt sind. Wenn nun Gyllius in der ersten Silbe das richtige zu haben scheint, so werden wir geneigt sein, auch die patronymische Form des Namens als ursprünglich anzusehen.

Die Worte *δίδωσι ὁ χρησμὸς ὡς χρὴ θύειν Ἁλίῳ τῷ Γέροντι* sind ohne weiteres verständlich, und der Befehl des Orakels gilt *τοῖς ἐπεσσομένοις τῇ γενέσει τῆς ἀποικίας*, d. h. den Gründern der Colonie und ihren Nachkommen. Der *χρησμός* wird noch näher bestimmt, durch Nennung desjenigen, von dem er ausgesprochen war, nämlich des Sehers. Der Eigenname, der im Lateinischen im Nominativ steht, muss also im griechischen Texte die Genitivform erhalten, und wir werden demnach die Stelle folgendermassen herstellen: *Λακιάδου* [17]) [*δὲ*] *τοῦ μάντεως τὸ γένος ὄντος δίδωσι δὴ ὁ χρησμὸς κ. τ. λ.* Ob sich der Satz ganz asyndetisch wie im lateinischen Text an das vorhergehende anreihe, oder ob *δὲ* nach *Λακιάδου* beizubehalten sei, lasse ich dahingestellt; *δέ* nach *δίδωσι* muss meiner Meinung nach in *δὴ* geändert werden, was ja paläographisch kaum ins Gewicht fällt.

Ganz ungewöhnlich ist die Wortstellung und das Satzgefüge. Statt *τοῦ μάντεως τὸ γένος ὄντος Λακιάδου* finden wir das Patronymikum an den Anfang gestellt; *ἐξ ἐνυπνίου φαντασίας προειπόντος* ist von dem ersten Genitiv getrennt, *δίδωσι δὴ ὁ χρησμὸς* etc. ist mitten hineingeschoben. In guter Prosa wäre so etwas unerträglich, hier aber ist es wohl zu erklären, denn alles spricht dafür, dass wir die Umschreibung eines Orakelspruches oder einer Dichterstelle, die einen solchen anführte, vor uns haben [18]).

Wer jener Seher, „ein Lakiade von Geschlecht", war, wird an unserer Stelle nicht gesagt. Zunächst denken wir wohl an einen der drei bekannten Seher der Argonauten: Mopsos, Idmon, Philammon, allein wir kommen nicht zu einem befriedigenden Resultate. Die beiden letzteren lassen sich auf keine Weise mit einem Lakios oder einem Lakiaden in Verbindung bringen. Der Mopsos der Argonautensage ist ein Lapithe aus Titairon (oder Oichalia), Sohn des Ampyx

17) oder *Λακιάδα*, vgl. Müller, Philologus XXXVII, 1877, p. 74.
18) Vgl. d. epische Form *ἐπεσσομένοις*, d. Ausdr. *ἡ γένεσις τῆς ἀποικίας*.

(Ampykos) oder des Apollon, und erscheint auch in den Sagen von der kalydonischen Jagd und der Hochzeit des Peirithoos. Ein anderer, Sohn der Manto, der Tochter des Teiresias, und des Rhakios oder Lakios aus Kreta [19]) ist in Kolophon und im kilikischen Meere localisirt. Ich weiss nicht, ob sich die beiden identificiren lassen; die Möglichkeit scheint mir nicht ausgeschlossen, aber die Sache ist so unsicher, dass sich gar nichts daraus machen lässt.

Wescher [20]) denkt an den attischen Demos Lakiadai [21]), dem Kimon angehörte, und ich glaube, dass er in der That das richtige getroffen hat. Der Wechselbeziehungen zwischen Athen und der Gegend am Bosporos, speziell was Triton und dessen Kampf mit Herakles anbetrifft, sind eine ganze Reihe, doch können diese Verhältnisse erst weiter unten [22]) im Zusammenhang erörtert werden.

Wir kommen nun zu der Hauptfrage, welcher griechische Meergott an der vorliegenden Stelle unter Halios Geron zu verstehen ist. Barbyses ist in der Landessage nur Flussgott und *ἐπιχώριος ἥρως*, der Name Halios Geron muss ihm also von den fremden Ankömmlingen gegeben sein, die ihn mit einem der Götter identificirten, die auch sonst dieses Epitheton haben.

Bei der Untersuchung, welcher von den Halioi Gerontes gemeint sei, haben wir vor allem folgende Punkte zu berücksichtigen: Erstens muss der betreffende Meergott bei den Minyern die höchste Verehrung genossen haben, und wir dürfen erwarten seinen Namen auch anderweitig mit der Geschichte der Argofahrt verknüpft zu finden; zweitens, was seinen Platz in der Göttergenealogie anbetrifft, so muss er ein Sohn des Poseidon sein. Eine Gemahlin oder Kinder vorauszusetzen liegt kein Grund vor, da von der ersteren auch in der thrakischen Sage nicht die Rede ist, und Semystra sowohl wie Phaidalia nicht in directe Beziehung zu den Argonauten gesetzt sind.

Nereus, den die Periegeten in Byzanz an erster Stelle nannten, heisst nur ausnahmsweise ein Sohn des Poseidon [23]), in der Argonautensage tritt er gar nicht hervor, von seinen vielen Töchtern hat keine einzige eine Stellung, durch die sie Aehnlichkeit mit Semystra oder Phaidalia erhielte.

19) Müller: Dorier, I, p. 114. 227 f.
20) Wescher, Anm. z. d. St.
21) p. 25, 43.
22) Abschn. XI.
23) Apd. bibl. I, 7, 4.

Phorkys wird ebenfalls nur einmal[24]) Sohn des Poseidon genannt, sonst gilt er als Sprosse des Pontos und der Gaia. In der Argonautensage spielt er gar keine Rolle. Seine Nachkommen sind zumeist furchtbare Wesen, die in keiner Weise den beiden thrakischen Landesnymphen nahe kommen.

Auch Proteus greift nirgends in die Geschichte der minyschen Seefahrer ein; nur selten wird als sein Vater Poseidon angegeben. Seine Tochter Eidothea giebt dem Menelaos hülfreichen Rath, aber diese Dienstleistung ist immer noch wesentlich verschieden von der Art, wie Semystra handelnd auftritt.

An Glaukos könnte ebenfalls gedacht werden, denn er ist enge mit der Argonautensage verknüpft, und gilt wohl auch als Halios Geron. Allein gerade die Fahrt durch den Bosporos, auf deren glückliches Gelingen hin der Cult des „Meergreises" eingerichtet ward, ist nicht unter des Anthedoniers Führung geschehen, also kann dieser nicht der gesuchte Halios Geron sein.

Nachdem wir die Deutung auf Nereus, Phorkys, Proteus, Glaukos abgewiesen, bleibt nur noch Triton übrig, zu dessen Gunsten denn auch die verschiedensten Umstände sprechen. Er ist immer und überall ein Sohn des Poseidon, er ist der Beschützer der Argonauten, er hat einen hervorragenden Platz in der minyschen Sage, was im weitern Verlauf unserer Untersuchung deutlich zu Tage treten wird.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist nun eine Stelle des Athenaios[25]), wo es heisst: *Πολέμων γοῦν ἢ ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας τὸν ἐπιγραφόμενον Ἑλλαδικὸν . . . γράφει . . . ναὸς Βυζαντίων ἐν ᾧ Τρίτων κυπαρίσσινος ἔχων κρατάνιον ἀργυροῦν.* Schon Furtwängler hat darauf hingewiesen, dass dieser Triton höchst wahrscheinlich den Halios Geron von Byzanz darstelle, und ich kann ihm darin nur beipflichten; denn die Byzantier konnten doch nur das Bild eines solchen Gottes stiften, der für sie Bedeutung hatte, und bei ihnen Verehrung genoss. Zunächst kann man aus der angeführten Stelle allerdings noch nicht auf den Namen, sondern nur auf das Aussehen des dargestellten Gottes einen Schluss ziehen. Allein das ist schon wichtig genug. Nereus[26]) hat in der älteren Kunst, die bei der Beurteilung des *Τρίτων κυπαρίσσινος*, der doch

24) Serv. Verg. Aen. V, 824.
25) Ath. p. 479 F—480 A.
26) p. 4.

einem alten Cultbilde nachgebildet war, allein in Betracht kommt, nur ganz ausnahmsweise einen Fischleib, und zwar sichtlich gerade unter dem Einfluss des Tritontypus. Die Mischgestalt ist für Nereus so wenig charakteristisch wie für Proteus, Phorkys, Glaukos, für welche die Kunst überhaupt keinen Typus geschaffen hat. — Da nun das Werk ohne Aufschrift gewesen zu sein scheint, und folglich aus sich selbst heraus verstanden werden musste; da schliesslich das Attribut des Bechers keinem andern Halios Geron zukommt als eben Triton, so ergiebt sich mit Sicherheit, dass unter dem Halios Geron von Byzanz der minysche Triton zu verstehen ist.

Unsere nächste Aufgabe ist, zu beweisen, dass das *κρατάνιον ἀργυροῦν* ein eigentliches Attribut des minyschen Triton ist.

Wenn das Attribut aus edlem Metall bestand, obwohl die Hauptfigur nur aus Holz gefertigt war, so beweist dies, dass ersteres eine besondere Bedeutung hatte, und besonders hervorgehoben werden sollte. Dies zugegeben dürfen wir einen Schritt weiter gehen, und sagen, dass nicht erst das Weihgeschenk dieses Verhältniss zeigte, sondern dass es im Glauben und Cult der Byzantier begründet war, und wahrscheinlich schon im dortigen Tempelbilde Ausdruck gefunden hatte. — Das Attribut des Bechers könnte zu der Vermutung führen, Triton solle hier als weinlüsterner Geselle bezeichnet werden, ähnlich wie er in der Sage von Tanagra erscheint, aber gegen eine solche Annahme spricht seine hohe Verehrung. Ebenso wenig darf man ihn etwa als Beschützer des Weinbaus auffassen, was er in Tanagra einst war, denn eine agrarische Bedeutung tritt in Byzanz gar nicht hervor. Am nächsten liegt es, den Grund für jenes Attribut in der minyschen Sage zu suchen, durch welche Triton in Byzanz localisirt ward, und ich glaube, die richtige Erklärung gefunden zu haben. Sie ergiebt sich aus einer Stelle des Lykophron[27]), wo es in der Erzählung von den libyschen Abenteuern der Argonauten heisst:

τῷ δὲ Νηρέως γόνῳ
Τρίτωνι Κολχὶς ὤπασεν δάνος γυνὴ
χρυσῷ πλατὺν κρατῆρα κεκροτημένον,
δείξαντι πλωτὴν οἶμον, ᾗ διὰ στενῶν
μύρμων ἐνήσει Τίφυς ἄθρανστον σκάφος.
Γραῖκοὺς δὲ χώρας τουτάκις λαβεῖν κράτη

27) Lyk. Al. 886—896.

θαλασσοπαις δίμορφος αὐδάξει θεὸς,
ὅταν παλίμπουν δῶρον ἄγραυλος λεὼς
Ἕλλην' ὀρέξῃ νοσφίσας πάτρας Λίβυς.
εὐχὰς δὲ δειμαίνοντες Ἀσβύσται, κτέαρ
κρύψουσ' . . . .

Der Dichter bezieht seine Prophezeiung auf den libyschen Gott, denn es sind Asbysten, die das Geschenk der Medeia verbergen. Dieselbe Verheissung knüpft eine andere Version der Sage an den Dreifuss, den Iason dem Triton schenkt, und zwar, wie wir sehen werden, ebenfalls in der grossen Syrte. Es ist leicht einzusehen, dass ein Geschenk, das von den fremden Colonisten einem hülfreichen Gotte dargebracht war, und an das sich für den Geber eine vielversprechende Verheissung knüpfte, zu einem Attribut desjenigen werden konnte, der es empfangen, und der die Prophezeiung ausgesprochen hatte.

So hätte also der Triton von Byzanz ein Attribut, das ihm auf Grund der libyschen Sage zukommt. Dies ist nicht von vornherein auffallend, wohl aber dann, wenn wir bedenken, dass der Gott auch am Bosporos den fremden Seefahrern einen Dienst geleistet, der die grösste Aehnlichkeit hat mit jenem andern, auf Grund dessen er das Geschenk empfangen haben soll. — Es ist wahrscheinlich, dass auch am Bosporos eine solche Sage bestanden hat, wonach der einheimische Gott für seine Hülfe belohnt ward, und dafür den Nachkommen seiner Schützlinge die Herrschaft über das Land verhiess. — Den absolut sicheren Beweis für diese Annahme kann ich freilich nicht leisten, aber es giebt doch eine Reihe von Umständen, die der Vermutung hohe Wahrscheinlichkeit verleihen. — Zuerst erwähne ich die doppelte Version der Sage: im einen Falle ist es Iason, der einen Dreifuss spendet, im andern Medeia, die einen Becher aus ihres Vaters Schatze dem Triton weiht; den Dreifuss zeigte man noch in später Zeit bei den Euhesperitai, von dem Becher wird dies nicht erwähnt. Zweitens: Tiphys gelangt nach der gewöhnlichen Sage nicht nach Libyen, sondern kommt vorher ums Leben, entweder mit Idmon zusammen im Lande der Mariandynen, oder, wie Nymphis meint, auf der Weiterfahrt nach Kolchis, oder, nach Herodor, auf dem Heimwege von da[28]). Als seine Nachfolger werden Ankaios und Erginos genannt. Drittens: Medeia tritt sonst in der Sage vom libyschen Triton

28) Schol. Ap. Rh. II, 854.

gar nicht hervor, während ihr Name an mehreren Oertlichkeiten in der Gegend des Bosporos haftet[29]).

Wir können uns daher wohl denken, dass die Sage von Medeia, die dem Triton den Becher giebt, ursprünglich am Bosporos localisirt gewesen sei, wobei sich dann die Verheissung natürlich auf die später von Griechen besiedelten Gegenden an der Meerenge und am Pontos bezöge.

Dieser Annahme steht nur ein Umstand entgegen: Der Gott spendete den Argonauten seine Hülfe offenbar, als sie zum ersten Male die gefährliche Stelle am Bosporos passirten; Medeia ist jedoch beim ersten Durchfahren jenes Engnisses nicht zugegen, da sie ja erst auf der Heimfahrt Genossin des Iason wird, und könnte daher erst nachträglich dem Triton jenes Geschenk überreicht haben. Eine solche Version der Sage ist ganz unwahrscheinlich.

Vielleicht aber war auch am Bosporos Iason ursprünglich der Geber des Weihegeschenkes, und wurde die Handlung nur deswegen der Medeia beigelegt, weil sie von der später entstandenen libyschen Sage, wo wieder Iason die Hauptperson ist, unterschieden werden musste.

Wenn auch die Einzelheiten des Mythus sich nicht mehr genau erkennen lassen, so glaube ich doch erwiesen zu haben, dass das Attribut des Bechers in der minyschen Tritonsage begründet ist, und zwar in einer Episode, die an den Bosporos gehört.

Die Untersuchung über den Halios Geron von Byzanz hat ergeben, dass er einerseits mit dem einheimischen Flussgotte Barbyses identisch ist, andererseits mit dem griechischen Triton. Die Minyer, die zuerst in jene fernen Gegenden kamen, erfuhren gute Aufnahme, und traten in friedlichen Verkehr mit den Einwohnern. Den Gott des Wassers, den sie dort verehrt fanden, identificirten sie mit ihrem eigenen, angestammten Gotte, und so wurde Barbyses zum Halios Geron.

Es frägt sich nun, weshalb denn der Name Triton gänzlich verschwunden ist und keine Spur zurückgelassen hat. Da ist vor allem geltend zu machen, dass sich bei Identification zweier Gottheiten kaum beide Nomina propria neben einander halten können,

29) *ἄφνη, πύργος Μηδείας*, sinus Pharmacias, vgl. Schol. Ap. Rh. IV, 1217; Dion. Byz. p. 20 ed. W. u. ä. In Byzanz feierte sie nach Dionysios v. Milet ihr Beilager mit Iason.

vielmehr das eine von beiden untergehen muss. In unserm Falle aber hat sich eine Art Compromiss gebildet, indem der thrakische Gott seinen Namen behielt, und von dem griechischen Triton nur das Epitheton Halios Geron übernahm.

Wenn nun weiter eingewendet wird, dass doch die gelehrten Erklärer in Byzanz so gut wie auf Nereus, Proteus, Phorkys auch auf Triton hätten rathen können, so ist darauf zu erwidern, dass zu ihrer Zeit Triton schon längst nicht mehr ein ehrwürdiger Gott, wie in der Vorzeit, war, dass er seine ursprüngliche Bedeutung ganz verloren, und sich in eine Mehrzahl gleichartiger Wesen gespalten hatte. Dass auch er einst ein Ehrfurcht gebietender Meergreis gewesen, musste lange vergessen sein. Dass die Sage in den Berichten über die Argonautenfahrt nicht mehr erhalten ist, rührt wohl daher, dass die betreffende Ueberlieferung sehr lückenhaft ist. Pindar zuerst liefert eine einigermassen vollständige Erzählung von der berühmten Seefahrt, aber gerade er hat den ausgesprochenen Zweck, den libyschen Triton möglichst hervorzuheben. Diese Version ist dann die herrschende geworden, und hat die ältere ganz verdrängt.

IX. Der libysche Triton.

Bei der Behandlung des libyschen Triton sind getrennt zu besprechen die Oertlichkeiten, wie sie sich aus der Sagenüberlieferung erschliessen lassen, und diejenigen Seen und Flüsse, die auch in historischer Zeit den Namen des Gottes tragen.

Pindar[1]) erzählt: Die Argonauten sind von Kolchis aus durch den Phasis in den östlichen Ocean gelangt. Von da tragen sie das Schiff in zwölf Tagen über den Landrücken Libyens, und kommen endlich an den Tritonsee. Hier, *Τριτωνίδος ἐν προχοαῖς λίμνας*, kommt der einsam wohnende[2]) Gott zu ihnen, stattlich von Aussehen, einem ehrwürdigen Manne gleichend, und begrüsst sie mit freundlichen Worten. Er sagt, dass er Eurypylos, des Erderschütterers Sohn sei. Aber die Abfahrt drängt; schnell reisst der Gott vom Boden eine Scholle los, und bietet sie als Gastgeschenk dar. Euphemos springt vom Schiff ans Ufer, und empfängt die Gabe, an welche die Verheissung über den künftigen Besitz dieses Landes geknüpft ist.

Es ist das nächstliegende, sich den Vorgang am Ufer des Meeres zu denken, doch kommt alles auf die Erklärung der Worte *λίμνη* und *προχοή* an. *λίμνη* heisst bei Homer und den folgenden Dichtern

1) Pind. Pyth. IV, 20.

2) Es ist der „einsam wohnende" Triton, nicht der „Schafe hütende" Aristaios wie Studniczka (Kyrene p. 105 f.) will. Die Figur des Triton ist gesichert durch die andern Versionen der gleichen Sage, von denen diejenige bei Herodot, wie wir gleich sehen werden, ein sehr hohes Alter haben muss. Also nicht Apollonios erwähnt ihn zuerst (Studniczka). — *οἰοπόλος* = Schafe hütend lässt sich aus guten Schriftstellern nicht belegen. Vers 314 des homerischen Hermeshymnos ist nicht so zu erklären. Apollonios, der altem Sprachgebrauch folgt, erklärt *οἰοπόλος* ausdrücklich mit *ἐρημονόμος* (Ap. Rh. IV, 1322, 1331), und das gelehrte Scholion zu dieser Stelle, sowie zu N. 473, steht im Widerspruch zum Texte. Die Stellen sind bei Stephanus verzeichnet.

sowohl „der See“, wie „das Meer“, letzteres hauptsächlich in dem Sinne „Bucht, Busen“. Erst in Prosa wird das Wort ausschliesslich in der ersteren Bedeutung angewandt. Heisst nun an dieser Stelle λίμνη der See und προχοή die Mündung? Dann müssten wir annehmen, dass die Argonauten bereits einen Strandsee durchfahren haben, und nun noch einmal Halt machen. Dafür bieten uns aber die Worte des Pindar keinen Anhaltspunkt; wir empfangen vielmehr den Eindruck, dass das Schiff eben erst ins Wasser gebracht worden sei. Oder haben etwa die kühnen Seefahrer das Schiff auf ihren Schultern um den See herumgetragen, und befinden sich nun ἐν προχοαῖς desselben? Das ist noch viel weniger zu glauben. λίμνη muss also „die Meerbucht, das Meer“ bedeuten, wodurch wir gezwungen werden, auch ἐν προχοαῖς auf das Meer zu beziehen. — προχέω heisst „ausgiessen“, das Medium des Verbums bedeutet „sich ergiessen“, und hievon ist προχοή, „der Ort wo sich das Wasser ergiesst“ abgeleitet. Das Wort bedeutet zunächst „Mündung, Ausfluss“, aber auch das Meer „ergiesst“ sich, und zwar gegen die Küste hin; denn von der Küste geht es nach antiker Vorstellung sowohl landeinwärts, wie auf das Meer hinaus, aufwärts. Die Wellen gleiten ohn' Unterlass heran, und brechen sich am Ufer; es scheint, als ob das Meer immer neue Wassermassen entsendete. Wenn daher an dieser Stelle das Meer Τριτωνὶς λίμνη genannt wird, so scheint mir die Küste nicht unpassend mit προχοαὶ λίμνας bezeichnet zu werden.

Triton erscheint hier als Herr des Landes, doch weist der Name der Meerbucht darauf hin, dass er auch Gewalt über die See hat.

Wichtig ist, dass Pindar nichts von Gefahren weiss, die den Argoschiffern noch drohen; Iason und seine Gefährten brauchen keinen Rath für die Weiterfahrt, und Triton schickt sich auch gar nicht an, ihnen einen solchen zu geben. In der grossen Syrte selbst wird man darum das Local des Vorganges nicht suchen wollen, an der Nordküste der Kyrenaika hätte sich die Sage vom Transport der Schiffe kaum festsetzen können, weil sich dort das Hochland in steilen Terrassen zum Meere hinuntersenkt. Also wird die Tritonis wohl am westlichen Rande der Gegend, bei Berenike, wo die grosse Syrte erst beginnt, zu suchen sein.

Anders lautet die Erzählung bei Herodot[3]): Als das Schiff Argo am Fusse des Pelion fertig gebaut war, brachte Iason in das-

3) Hdt. IV, 79.

selbe eine Hekatombe und einen ehernen Dreifuss, in der Absicht, um den Peloponnes herum nach Delphi zu fahren. Als er auf der Höhe des Kap Malea angelangt war, packte ihn der Nordwind, und trieb ihn nach Libyen; bevor er aber noch Land sah, befand er sich plötzlich in den Klippen und Untiefen des Tritonsees. Wie er nun keinen Ausweg finden konnte, erschien ihm, so sagt man, Triton, und forderte von ihm den Dreifuss, hinzufügend, er werde ihm den Weg zeigen, und ihn sammt den Gefährten unversehrt entlassen. Iason gieng darauf ein, und Triton zeigte ihm einen Ausweg aus den Engnissen. Dann brachte er den Dreifuss in sein Heiligtum, und gab Iason die Verheissung, dass, wenn ein Nachkomme eines der Argofahrer einmal den Dreifuss wieder holte, dann hundert hellenische Städte am Tritonsee entstehen würden. Daraufhin verbargen die Landeseinwohner den Dreifuss.

Zunächst muss hervorgehoben werden, dass sich diese Erzählung ebenfalls auf die Argonauten bezieht, und zwar auf diejenige Fassung der Sage, nach welcher man Aia im fernen Westen suchte. Delphi als Ziel der Fahrt ist wohl nicht ursprünglich, sondern kam erst dann auf, als man den Grund des Zuges nach Westen nicht mehr erkannte[4]).

Als Local des mythischen Vorganges giebt Herodot die Gegend der kleinen Syrte an, wo Tritonfluss und -see die Grenze zwischen den Machlyern und Auseern bilden. Ein Binnen- resp. Strandsee kann aber für die obige Erzählung unmöglich angenommen werden; also, hat man gesagt, ist eben die kleine Syrte gemeint. Aber auch dies ist unmöglich. Der Boreas galt in älterer Zeit und besonders bei den Dichtern als der reine Nordwind, bei den Spätern dagegen als Nordost. Ob wir nun die eine oder die andere Auffassung voraussetzen, so ist doch so viel gewiss, dass Iason vom Kap Malea aus durch den Boreas nie und nimmer in die kleine Syrte getrieben werden konnte, sondern nur gegen die Kyrenaika hin und in die grosse Syrte. Ich brauche wohl kaum noch besonders hinzuzufügen, dass der See, um den die schönste Jungfrau der Auseer vor dem Feste zu Wagen herumgeführt wurde, nicht derjenige sein kann, an dem hundert Städte Platz finden sollen, und es ist klar, dass mit den hundert Städten am Tritonsee die Ansiedelungen der Kyrenaika gemeint sind.

4) Müller: Orchomenos p. 275.

Es scheint mir durchaus sicher, dass Herodot eine Sage, die ursprünglich in der grossen Syrte localisirt war, irrtümlicherweise in die Gegend der kleinen versetzt hat. Dies war aber nur möglich, wenn zu seiner Zeit der Tritonsee an letzterem Orte gesucht wurde, und wenn die Sage bereits so abgeschwächt war, dass sie eine solche Aenderung ertrug. Daraus ergiebt sich, dass die Ansetzung der Begebenheit im Osten einer viel früheren Zeit angehört.

Auch hier ist Triton vor allem Herrscher des Landes; daneben hat er auch Gewalt über das Meer.

Timaios[5]) erzählt die Episode der Argonautenfahrt folgendermassen: Die Argonauten fahren vom Pontos aus den Tanais hinauf und gelangen so in den nördlichen Ocean; dann segeln sie südlich bis Gadeira und erreichen das Mittelmeer. Nun werden sie *εἰς τὰς Σύρτεις* verschlagen, lassen sich hier von Triton, dem König von Libyen, die Beschaffenheit des Meeres erklären und nachdem sie so der Gefahr entronnen sind, schenken sie ihrem Retter einen ehernen Dreifuss, auf dem altertümliche Buchstaben eingegraben waren und der bis in späte Zeit bei den Euhesperitai gezeigt wurde.

Die Aehnlichkeit dieser Erzählung mit derjenigen des Herodot springt in die Augen. Zwar ist der Weg, den die Seefahrer vorher zurückgelegt haben, ein anderer, und statt einer Syrte werden gleich beide erwähnt, allein dies darf uns nicht stutzig machen. Die Begegnung mit Triton muss in die grosse Syrte gesetzt werden, denn der Dreifuss wird ja dort, in der Nähe von Berenike, aufbewahrt. Hier zum ersten Male zeigt sich die besondere Bedeutung dieser Stadt in Bezug auf die libysche Tritonsage: sie ist gewissermassen die Residenz des Gottes, der einerseits als König des Landes, andererseits auch als Machthaber über das Meer erscheint.

Aus dem Berichte des Lykophron habe ich die für uns wichtigste Stelle früher[6]) angeführt. Triton zeigt den Argonauten den Weg durch gefährliche Stellen des Meeres hindurch; er erhält dafür einen Becher zum Lohn, den die Asbysten aus Furcht vor der Erfüllung der Weissagung verbergen. Das Local der Sage ist also auch in diesem Falle die grosse Syrte. — Triton heisst *θαλασσόπαις, Νηρέως γόνος*, und scheint somit als wirklicher Meergott aufgefasst zu sein. Immerhin hat er ja auch die Verfügung über das Land.

5) Diod. Sic. IV, 56, 3—6.
6) p. 67—68.

Apollonios[7]) giebt von dem Weg, den die Argonauten bei der Rückkehr von Kolchis einschlagen, einen ziemlich verworrenen Bericht, der aber für uns trotzdem von grossem Werthe ist. Iason und seine Leute kommen von Norden her ins adriatische Meer, landen dann auf Kerkyra, wo Iason sein Beilager mit Medeia feiert, und gerathen schliesslich in die Syrten. Wie sie keinen Ausweg finden können, landen sie, und tragen das Schiff durch die Wüste. Endlich kommen sie zu den Hesperiden, denen erst am Tag zuvor Herakles den Drachen getödtet, und die Aepfel geraubt hat. An einer Quelle, die der Heros mit dem Fusse aus dem Felsen geschlagen, erquicken sie sich. Dann gelangen sie an den Tritonsee und lassen das Schiff ins Wasser. Wie sie nun die Mündung, *λίμνης στόμα ναύπορον*, nicht finden können, weihen sie auf den Rath des Orpheus den einheimischen Göttern einen grossen Dreifuss. Da erscheint Triton, überreicht ihnen als Gegengeschenk eine Erdscholle, und zeigt ihnen vom Lande aus die Mündung des Sees und das Meer. Nachdem die Argonauten das Schiff bestiegen, fleht Iason den eben erschienenen Gott um günstige Fahrt an, und dieser taucht, nachdem er den Dreifuss im Tempel aufgestellt, in seiner gewöhnlichen Gestalt aus dem Meere auf und geleitet die Seefahrer.

Als Local ist diesmal ein Strandsee mit directem Ausfluss ins Meer gedacht, und zwar in der Landschaft Hesperis an der grossen Syrte. Triton erscheint zunächst als Herr des Landes, als „einheimischer Gott", erst in zweiter Linie als Gebieter über das Meer.

Ueberall, ausser eben bei Apollonios, ist die Begegnung des Triton mit den Argonauten ans Ufer des Meeres, oder auf die hohe See, in die grosse Syrte, verlegt. Sehen wir nun zu, welches die Oertlichkeiten sind, die in historischer Zeit den Namen des Triton tragen.

Nur an einer Stelle wird ein Tritonsee bei Irasa erwähnt[8]). Irasa in der Nähe des Golfes von Bomba ist sicher, und so zögert man gewöhnlich nicht, einen See in der Nähe des Ortes zu statuiren. Tissot[9]) sieht den Tritonsee an der kleinen Syrte, den er allein anerkennt, als das gegebene an, und schliesst darum auf eine Stadt

7) Ap. Rh. IV, 1226 f.
8) Schol. Pind. Pyth. IX, 106: . . . . *ὁ ὑπὸ Ἡρακλέους καταγωνισθεὶς Ἀνταῖος Ἰρασσεὺς ἦν ἀπὸ Ἰράσσων τῶν ἐν τῇ Τριτωνίδι λίμνῃ, ὥς φησι Φερεκύδης.*
9) Tissot: Géographie de la province Romaine d'Afrique, I. p. 100 f.

Irasa an jenem See, wofür er als Beleg einen noch jetzt in jener Gegend haftenden Namen anführt. Seine Voraussetzung ist jedoch unrichtig, die gewöhnliche Ansicht ist festzuhalten.

Die meisten Nachrichten gehen auf den See bei der Stadt Berenike. Strabo[10]) berichtet darüber: Auf der Höhe Pseudopenias liegt die Stadt Berenike, neben einem Tritonsee, in dem sich eine Insel mit einem Tempel der Aphrodite befindet. Es giebt auch einen See der Hesperiden, der von dem Flusse Lathon gespeist wird. Weiter nach innen befindet sich das kleine Vorgebirge Boreion. — Einen etwas abweichenden Bericht bietet Plinius[11]). Es frägt sich nun, ob der von ihm erwähnte Tritonsee mit dem oben genannten identisch ist, und ich glaube diese Frage verneinen zu müssen. Denn Plinius sagt ausdrücklich, dass der Sumpfsee in der Mitte des Ufers der grossen Syrte liege, Strabo aber berichtet, dass *ἐνδοτέρω τῆς Βερενίκης* sich das Vorgebirge Boreion befinde, während die beiden Seen, oder zum mindesten der Tritonsee, unmittelbar neben der Stadt lägen. Will man also nicht einen Irrtum bei einem der beiden Autoren annehmen, so muss man die zwei Tritonseen von einander trennen.

In die Nähe der Stadt Berenike setzt den Tritonsee die Peutingersche Tafel[12]), und man hat ihn mit Sicherheit in einem hinter der Stadt sich hinziehenden Wasser erkannt, das einst mit dem Meere in Verbindung stand[13]). Dieses Gewässer hat auch Apollonios im Sinne.

In das Innere der grossen Syrte weisen uns andere Umstände. Kephalion und Nasamon sind Söhne der Nymphe Tritonis[14]); die Nasamonen wohnen an der grossen Syrte[15]). Neuere Karten zeigen

10) Str. p. 836.

11) Plin. h. n. V, 4, 28: in intimo sinu fuit ora Lotophagon, quos quidam Alachroas dixere, ad Philaenorum aras. ex arena sunt hae. ab his non procul a continente palus vasta amnem Tritonem nomenque ab eo accipit, Pallantias appellata Callimacho, et citra minorem Syrtim esse dicta, a multis vero inter duas Syrtis. promuntorium quod majorem includit Borion appellatur. (Aehnlich: Solin, Polyhist. XXVII, 43).

12) Tissot I, p. 110.

13) Barth: Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, p. 382, 387.

14) Hyg. fab. XIV.

15) Hdt. II, 32; IV, 172.

nun wirklich in der vorauszusetzenden Gegend eine vasta palus, doch hat dies freilich allein noch keine Beweiskraft.

Kyrene „soll an den Wassern des asbystischen Triton“[16]) oder überhaupt im Asbystenlande[17]) liegen. Nun berichtet zwar Herodot[18]), dass die Asbysten nicht bis ans Meer hinunterreichen, andere aber, die das Volk offenbar in weiterem Sinne fassen, geben dies zu[19]), so dass wir unter dem asbystischen Triton den See bei Berenike, vielleicht eher noch denjenigen an der grossen Syrte, verstehen dürfen. Dass Kyrene an seinen Ufern liege, ist allerdings nur dem Dichter erlaubt zu sagen; man müsste denn „Kyrene“ geradezu als „Kyrenaika“ deuten.

Plinius spricht von „vielen, die den Tritonsee in die Mitte zwischen beide Syrten verlegen“. Es ist möglich, dass sich dort ein Gewässer dieses Namens befand, doch kann die Nachricht auch ungenau sein. Entscheiden können wir das nicht.

Ueber den Triton an der kleinen Syrte berichtet Herodot[20]). Die Machlyer reichen bis an einen grossen Fluss mit Namen Triton. Er ergiesst sich in einen grossen, Tritonis genannten, See. In diesem befindet sich eine Insel Namens Phla. Die Lakedaimonier sollen das Orakel erhalten haben, diese Insel zu besiedeln. Auch die Auseer wohnen am Tritonsee. Die Grenze zwischen den beiden Stämmen bildet der Triton. Vor dem jährlichen Feste der Athena wird die schönste Jungfrau zu Wagen rings um den See herumgeführt. — Diese Schilderung enthält trotz ihrer scheinbaren Einfachheit gewisse Schwierigkeiten, doch dürfen wir immerhin daran festhalten, dass ein Binnensee in der Nähe der kleinen Syrte gemeint ist. Dies beweisen Ptolemaios[21]) und Pomponius Mela[22]), und schliesslich wird man wohl in gleichem Sinne eine Stelle des Skylax[23]) deuten müssen, obwohl sie unheilbar verderbt ist.

16) Kall. *Αἰτίαι* I, fr. 13. *οἵη τε Τρίτωνος ἐφ' ὕδασιν Ἀσβύσταο.*
Vgl. Meineke: Kallimachos p. 132 (ad hymn. in Jov. 75—76).
R. Köhler: Ueber d. Dionysiaka des Nonnos, p. 39.

17) Kall. hymn. in Jov. 76.

18) Hdt. IV, 170: *οὗτοι τὸ ὑπὲρ Κυρήνης οἰκέουσι. ἐπὶ θάλασσαν δὲ οὐ κατήκουσιν Ἀσβύσται. τὸ γὰρ παρὰ θάλασσαν Κυρηναῖοι νέμονται.*

19) Lyk. Al. 886 f., v. p. 67—68; vgl. Sil. It. II, 56 f.

20) Hdt. IV, 178, 180.

21) Ptolemaios II, 2.

22) Pomp. Mela I, 7, 18.

23) Geogr. gr. min. ed. Müller I, p. 88.

Diesen Binnensee hat man schon öfters wieder entdeckt zu haben geglaubt; zuletzt ist er von Tissot[24]) identificirt worden mit dem Chott-el-Djerid.

Von einem weiteren Triton spricht Diodor[25]) in der Erzählung von den Amazonen. Es geht die Sage, dass in den westlich gelegenen Theilen Libyens gegen das Ende des bewohnten Landes hin ein Volk haust, bei dem die Weiber herrschen. Sie bewohnen eine Insel, die nach ihrer Lage im Westen Hespera genannt wird und im Tritonsee liegt. Dieser befindet sich nahe an dem die Erde umschliessenden Okeanos, und empfängt seinen Namen von dem Flusse Triton. Nicht fern ist auch Aithiopien und das am Okeanos liegende Atlasgebirge.

Stephanos von Byzanz erwähnt eine Stadt Trite bei den Säulen des Herakles. Vielleicht gehört auch der Fluss Tritos in diese Gegend.

Ueber die Bevölkerung Libyens giebt uns Herodot[26]) die beste Auskunft. Wahrscheinlich standen die einzelnen Stämme der Libyer unter einander in enger Verwandtschaft. In Aussehen, Tracht und Lebensweise bestand manche Uebereinstimmung[27]); wahrscheinlich war auch die Religion im allgemeinen die gleiche, und dürfen wir das, was wir vom Glauben einer einzelnen Völkerschaft hören, zugleich auf die andern beziehen. Die Götter der sesshaften Stämme in der Nähe von Karthago, an der kleinen Syrte, waren Ares, Triton, Poseidon[28]),

24) Tissot, Bull. de corresp. hell. 1877, pl XI, p. 265 f.
„ , Géographie I, p. 100 f.

25) Diod. Sic. III, 53. Quelle ist Dionysios Skytobrachion, vgl. Bethe: Quaestiones Diodoreae mythographae, diss. Gott. 1887, p. 27.

26) Hdt. IV, 197: ... *τέσσερα ἔθνεα νέμεται αὐτὴν καὶ οὐ πλέω τούτων, ὅσον ἡμεῖς ἴδμεν, καὶ τὰ μὲν δύο αὐτόχθονα τῶν ἐθνέων, τὰ δὲ δύο οὔ, Λίβυες μὲν καὶ Αἰθίοπες αὐτόχθονες, ... Φοίνικες δὲ καὶ Ἕλληνες ἐπήλυδες.* Dieselbe scharfe Unterscheidung bei Procop. de bello Vandalico II, 10: ... *ἦσαν δὲ καὶ ἄλλα ἔθνη ἐν Λιβύῃ πρότερον ᾠκημένα, οἳ διὰ τὸ ἐκ παλαιοῦ ἐνταῦθα ἱδρῦσθαι αὐτόχθονες εἶναι ἐλέγοντο. καὶ ἀπ' αὐτοῦ Ἀνταῖον τὸν αὐτῶν βασιλέα, ὃς ἐν Κλιπέᾳ Ἡρακλεῖ ἐπάλαισε, τῆς Γῆς υἱὸν ἔφασαν εἶναι.*
Vgl. Duncker: Gesch. d. Altertums I, p. 151.

27) Hdt. IV, 168—180; 186—190.

28) Pol. VII, 9, 2. (Schwur d. Hannibal): ..... *ἐναντίον Διὸς καὶ Ἥρας καὶ Ἀπόλλωνος, ἐναντίον δαίμονος Καρχηδονίων καὶ Ἡρακλέους καὶ Ἰολάου, ἐναντίον Ἄρεος, Τρίτωνος, Ποσειδῶνος, ἐναντίον θεῶν τῶν συστρατευομένων καὶ Ἡλίου καὶ Σελήνης καὶ Γῆς, ἐναντίον ποταμῶν καὶ λειμώνων καὶ ὑδάτων.* Die „Hülfstruppen" sind wahrsch. libysche Nomaden, ohne feste Organisation.

oder Athena, Triton und Poseidon.[29]) Athena ist des Poseidon und des Tritonsees[30]), oder eigentlich, wie wir früher gesehen haben, des Triton Tochter. An ihrem jährlichen Feste kämpfen die Jungfrauen der Auseer gegen einander mit Waffen aus Holz und Stein, und diejenigen, die an den erhaltenen Wunden sterben, werden „Falschjungfern" (*ψευδοπαρθένοι*) genannt.

Auffallend ist, dass die Kämpfe am Feste der Göttin, wobei wir eher Kampfspiele erwarten würden, in der Weise durchgeführt wurden, dass es sogar Todte gab. Man kann auf den Gedanken kommen, dass gerade dies die Hauptsache an dem Feste war, dass solche Opfer der Göttin gefällig, und der Kampf nur gewissermassen eine Einkleidung für die Darbringung derselben war;[31]) allein die Hauptbedeutung scheint mir in einer anderen Richtung zu liegen. Es ist eine Entscheidung über die Jungfräulichkeit der Theilnehmerinnen, eine Art Gottesgericht: die zu Tode getroffenen gelten als der Göttin nicht mehr werth, ihr Tod ist eine Strafe für die Verletzung der Keuschheit.

Fassen wir nun das gesagte zusammen, so ergiebt sich, dass die Libyer eine ernste, Krieg und Waffenkunst zugeneigte, jungfräuliche Göttin verehrten, die von den Griechen Athena genannt, und mit der griechischen Göttin dieses Namens identificirt wurde. Ihr Vater ist ebenfalls eine einheimische, libysche Gottheit, die über alle Binnengewässer herrscht, deren Namen eine Reihe von Seen und Flüssen trägt, und zwar von Irasa an im Osten bis zum äussersten Westen Libyens[32]). Die Griechen erkannten in ihm ihren Triton. Dadurch wurde er auch Gebieter über das Meer. So viel Aehnlichkeit auch das Verhältniss der zwei libyschen Gottheiten zu einander mit dem griechischen Mythos von Triton und Tritogeneia hat, so sind doch die beiderseitigen Vorstellungen nicht völlig identisch. So wenig sich die Griechen ihre Götter aus Afrika geholt haben, so wenig lässt sich

29) Hdt. IV, 188: *νομάδες ..... θύουσι δὲ Ἡλίῳ καὶ Σελήνῃ μούνοισι. τούτοισι μὲν νῦν πάντες Λίβυες θύουσι, ἀτὰρ οἱ περὶ τὴν Τριτωνίδα λίμνην νέμοντες τῇ Ἀθηναίῃ μάλιστα, μετὰ δὲ τῷ Τρίτωνι καὶ τῷ Ποσειδέωνι.*

30) Hdt. IV, 180. (Pomp. Mela I, 7, 18).

31) Menschenopfer an Athena sind auch sonst bezeugt: in Salamis auf Kypros wurde der Agraulos, der Tochter des Erechtheus, alljährlich im Monat Aphrodisias ein Mann geopfert (Porph. de abst. II, 54); ähnliches kam in Libyen (Karthago) vor, und sonst öfters (Porph. II, 56).

32) Ich erwähne hier nur beiläufig die marmorne Doppelherme „Triton und Libya" im Museum zu Berlin. Vgl. Gerhard: Berl. ant. Bildw. p. 132, no 388. Verz. d. Bildhauerw. no. 988.

eine Entlehnung in umgekehrtem Sinne konstatiren. Es liegt vielmehr eine Angleichung und Identificirung vor.

Dieser Vorgang vollzog sich an der Westküste des Hochlandes von Barka, und zwar in Folge des Erscheinens der Argonauten, oder, um es präciser auszudrücken, der Minyer, welche die Kyrenaika zuerst besiedelten; denn nur in jener Gegend, und nur in Verbindung mit den Argonauten erscheint der libysche Herr der Binnengewässer auch als Meergott.

In Libyen wiederholt sich genau dasselbe, was wir schon am Bosporos gefunden haben: Auch Barbyses wurde erst durch die Gleichsetzung mit Triton zum „Meergreis".

In der gleichen Gegend, am Tritonsee bei Berenike, haftet die Sage von der Geburt der Athena. In der Erzählung des Apollonios sagen die libyschen Landesnymphen, die den Argonauten den Weg zu Lande nach den Hesperiden zeigen, sie hätten vor Zeiten am Tritonsee die Athena auferzogen. Vom Hesperidengarten an der grossen Syrte sind nun allerdings die Nymphen recht weit — um es genau zu sagen, 12 Tagereisen — entfernt, aber da nicht ausdrücklich gesagt ist, dass sich ein tritonisches Gewässer in ihrer Nähe befinde, und es ausserdem unwahrscheinlich ist, dass sich zwei verschiedene Seen gleichen Namens in der selben Sage finden sollten, so ist unzweifelhaft der Tritonsee bei den Hesperiden gemeint.

Das gleiche ergiebt sich aus einer Stelle des Lucan[33]: Die Argo gelangt in den Tritonsee „den Pallas liebt, die, aus dem Haupte des Vaters hervorgegangen, zuerst von allen Ländern Libyen berührte, und sich nach ihm Tritonis nannte." Ausdrücklich wird der Fluss Lathon und der Garten der Hesperiden erwähnt.

Kallimachos nannte den Tritonsee Pallantias, entweder nach Pallas Athena selbst, oder nach ihrer Schwester Pallas, der Tochter des Triton[34]. Beides kommt auf dasselbe hinaus, jedenfalls bedeutet Pallantias den Geburtsort der Athena.

Nach Herodot[35] ist im Lande der Auseer die Göttin geboren, „welche die Griechen Athena nennen". Die vorsichtige Ausdrucksweise zeigt, dass der Autor die Notiz durchaus nur auf die libysche, nicht auf die griechische Sage bezogen haben will. Die letztere haftet an dem einen Tritonsee bei Berenike.

33) Lucan b. c. IX, 341 f.
34) Apd. bibl. III, 12, 3.
35) Hdt. IV, 180.

X. Wandlung des Triton.

Triton gehört dem Glauben von zweien der griechischen Stämme an. Er wurde von Aiolern und Ionern verehrt.

Ins aiolische Gebiet fallen die beiden boiotischen Cultstätten, Alalkomenai und Tanagra, dann die für Phokis und Lokris namhaft gemachten Orte, und mit grösster Wahrscheinlichkeit auch der thessalische Tritonfluss. Eben dahin wird zu rechnen sein das dryopische Karystos auf Euboia. Im Peloponnes finden wir zunächst Korinth als altaiolische Stadt, und Arkadien gehört ebenfalls zum *γένος Αἰολικόν*[1]. — In weiterem Umkreis sind dann zu nennen: der kretische Triton (Knosos, Itanos), Kyzikos, (vielleicht auch Triteia und Arisbe in der Troas), Assos, und endlich der Halios Geron von Byzanz und der Triton der Minyer in Libyen.

Endlich ist auch auf eine vereinzelte Notiz aufmerksam zu machen, die Tritogeneia eine Tochter des Aiolos und Mutter des Minyas nennt[2].

Auf jonischem Boden finden wir den Triton in Athen, Troizene und Chalkis, sowie in den von letzterem Orte aus gegründeten unteritalischen Colonien; ferner im achaischen Triteia und in Kleinasien (Magnesia, Xanthos, vielleicht auch Kolophon und Phokaia), und von Ionern wahrscheinlich wurde dem Nil der Name Triton beigelegt.

1) Str. p. 333; vgl. G. Curtius, Gött. Nachr. 1862, p. 483 f. Gelbke, Curtius' Studien II, 1 f.

2) Schol. Pind. Pyth. IV, 120: *Μιννᾶν δὲ τῶν Ἀργοναυτῶν φησὶν ὅτι οἱ πλείονς αὐτῶν εἰς Μινύαν τὸν Ποσειδῶνος καὶ Τριτογενείας τῆς Αἰόλου τὸ γένος ἀνῆγον.* — In ähnlichem Zusammenhang nennt Tzetz. Lyk. 874 eine Aiolostochter Trigoneia, die doch wohl mit der eben erwähnten Tritogeneia identisch sein muss. Gewiss liegt bei Tzetzes ein einfacher Schreibfehler vor, es frägt sich nur, ob *Τριτογενείας* oder etwa *Τριτωνείας* herzustellen ist.

Triton erscheint sowohl als Gott des fliessenden Wassers und der Binnenseen, als auch als Bewohner des Meeres: ersteres ist die ältere und ursprüngliche Vorstellung, letzteres die spätere und erst nachträglich hinzugekommene. Dies ergiebt sich einmal aus der Vergleichung analoger Fälle, wofür ich nur das Beispiel des Poseidon anzuführen brauche, andererseits aus dem, was wir über Triton selbst bereits hervorgehoben haben. — Die von Triton abgeleiteten Städtenamen, gewiss das älteste Document für das Vorkommen des Gottes, bezeichnen sämmtlich im Binnenland liegende Orte. — Die Geburtsgeschichte der Athena wird stets an einen Fluss oder eine Quelle Triton resp. Tritonis geknüpft[3]). Auch die achaische Triteia, die Tochter des Triton, ist im Binnenlande localisirt, und ebenso darf man in diesem Zusammenhange an die Tritonia und den Geron von Pheneos erinnern. — Der Gott, der Iason und seinen Gefährten beisteht, und sie durch schwieriges Fahrwasser sicher hindurchführt, und der von ihnen mit ihrem Triton identificirt wird, ist sowohl am thrakischen Bosporos wie in Libyen der Gebieter eines Flusses oder Binnensees.

Als Gott von Binnengewässern erscheint Triton vorwiegend, doch nicht ausschliesslich, bei den Aiolern; als Gott des Meeres hauptsächlich bei den Ionern. Es bezeichnet dieser Gegensatz zugleich eine Verschiedenheit des Ranges und der Werthschätzung. Diese Unterscheidung ist jedoch nicht absolut, sondern nur bedingungsweise richtig, und es ist daher unsere Aufgabe, den Uebergang von der einen zur andern Anschauung klar zu legen.

Als Meergott spielt Triton bei den Ionern meist eine sehr untergeordnete Rolle; wo er dagegen noch selbständig handelnd und wirkend auftritt, da ist er der Beschützer der aiolischen Minyer. Sie identificiren ihren Meergott mit einem Flussgotte, was nur dann möglich war, wenn ersterer selbst einmal die gleiche Wandlung durchgemacht hatte, und wenn noch eine Erinnerung an seine frühere Eigenschaft geblieben war. Für letzteres spricht der Umstand, dass sich ja in recht eigentlich minyschem Gebiete, im Binnenlande, die uralte, hochheilige Cultstätte von Alalkomenai befand, die noch in später Zeit, als der persönliche Triton schon längst geschwunden war, ihren Ruf bewahrte. — Im euboischen Aigai, so vermuteten wir, hat sich Hesiod die Behausung des Meertriton gedacht, und nicht weit davon, an der

3) Triton in Thessalien, Boiotien, Kreta, Libyen; Tritonis in Alipheira.

gegenüberliegenden Küste von Lokris, befindet sich Larymna, „der mutmassliche alte Hafen der Minyer“[4]). — Ich glaube daher, dass sich die Wandlung des Triton zum Meergotte im Glauben der Minyer vollzogen hat, dass dann aber die neue Gottheit auch von anderen Stämmen, so besonders von den wie die Minyer das Meer befahrenden Ionern aufgenommen wurde. Hier aber konnte sie, zumal als das Volk, dem sie ursprünglich angehörte und das ihr eigentlicher Träger gewesen war, untergegangen und verschwunden war, nicht mehr den gleichen Rang behaupten.

Die seefahrenden Ioner haben den Triton mit dem Nil identificirt, ohne dass dadurch der letztere irgend welchen Einfluss auf das Meer erreicht hätte. Also kannten sie damals nur den Flussgott Triton, und seine Umbildung ist nicht in ihrem Gebiete erfolgt.

Diese Entwicklung hat sich naturgemäss nur langsam und sehr allmählig vollzogen, und es lassen sich sehr wohl verschiedene Stufen und Grade derselben unterscheiden. Schon in der bekannten Hesiodstelle[5]) erscheint Triton als nicht mehr ganz selbständig; jedenfalls nicht mehr als einer der obersten Götter eines ganzen Volkes. Er ist zwar noch ein grosser Gott, er heisst *εὐρυβίης, μέγας, δεινὸς θεός, θαλάσσης πυθμέν' ἔχων*, allein er hat, wenn ich mich so ausdrücken darf, keine Wirksamkeit mehr, er ist eine gesunkene, eine schattenhafte Grösse. Die Thatsache seiner Einordnung in die Göttergenealogie als Sohn des Poseidon und der Amphitrite bezeichnet ja schon an und für sich eine gewisse Unterordnung unter den Beherrscher des Meeres, und je mehr der Vater an Macht gewann und zum alleinigen Gebieter der Meeresgottheiten wurde, — je mehr andererseits die Mutter sich aus der Schaar der Nereiden hervorhob, und Selbständigkeit erlangte, desto mehr musste die Bedeutung des Sohnes sinken, und dieser seiner Functionen entkleidet werden.

Es ist nur ein weiterer Schritt auf derselben Bahn, wenn Triton nach vollständigem Verlust seiner Selbständigkeit zum Diener des Poseidon wird, ja sogar seinen Namen an diesen abgiebt[6]).

4) Müller: Orchomenos p. 241.

5) Hes. th. 930—933; v. p. 31, A. 1.

6) Lyk. Al. 33—34: . . . *τριεσπέρου λέοντος, ὃν ποτε γνάθοις*
Τρίτωνος ἡμάλαψε κάρχαρος κύων.
Dazu bemerkt Tzetzes: *νῦν δὲ Τρίτωνα τὸν Ποσειδῶνα καλεῖ, Τρίτωνος δὲ κύνα τὸ κῆτος.* Der *τριέσπερος λέων* ist Herakles, der *Τρίτωνος κύων* das Ungeheuer, dem Hesione ausgesetzt war. An und für sich wäre es nicht unmög-

Die eigentliche Ursache des Vorganges ist aber damit noch nicht hervorgehoben. Ich erkenne als solche das Sinken und den gänzlichen Untergang der minyschen Macht. Mehr nur begleitende Umstände oder Folgen sind einige schon früher berührte Punkte. Ich habe hier vor allem im Auge die Ersetzung der boiotischen, minyschen Sage von der Geburt der tritonischen Athena durch die attisch-chalkidische, die Zeus und Metis als Eltern der Göttin nennt, und nur das alte Local beibehalten hat. — An zweiter Stelle nenne ich die Vertreibung des Triton von Tanagra durch Dionysos, wo uns die Tempellegende noch klar und deutlich zeigt, dass und wie der ehemals hochgefeierte Gott zum blossen Meerungeheuer wurde. — Die Vielheit von Tritonen bezeichnet nur den letzten Grad der Erniedrigung des Einzelwesens, das dadurch auch noch den Rest von Göttlichkeit verliert.

Am euboischen Sund vollzieht sich hauptsächlich die Erniedrigung des Triton, hier finden wir ihn sowohl in der Sage (Tanagra), wie in der Kunst (Chalkis), als frechen, räuberischen Gesellen, hier ist er überhaupt zum blossen Meerwesen, ohne hervorragendere Bedeutung, herabgesunken. Semos von Delos nannte ihn Vater der Krataiis, und Vorfahre der Skylla: vielleicht geht diese Nachricht auf eine Sage der unteritalischen Griechen zurück, in deren Nähe die Skylla localisirt war, und deren Münzen bisweilen den fischschwänzigen Dämon zeigen, in dem ich Triton erkenne. Die betreffenden Städte stehen aber fast alle in engster Beziehung zu Chalkis.

Zeitlich kann man solche Umwandlungen selbstverständlich nicht genau fixiren, und selbst wenn uns das Material in reicherem Masse, als es jetzt der Fall ist, zu Gebote stände, so würde man doch höchstens einen annähernd genauen Einblick in die Sachlage erhalten. Immerhin erkennen wir auch aus den geringen Anhaltspunkten, die Litteratur und Kunst uns bieten, dass die Zeit der unumschränkten, vollständigen Göttlichkeit des Triton sehr weit zurückliegt. Homer nennt Triton nie, er kennt die Tritogeneia nur als Tochter des Zeus. Die Datirung der Hesiodstelle, und des Fragmentes aus Chrysipp, das wohl noch älter ist, ist sehr unsicher; wenn wir aber annehmen, dass Hesiod um 700 gelebt habe, so muss

lich, dass das *κῆτος* von Triton abstammte, wie dies ja auch von der Krataiis gesagt wurde (Schol. Hom. *μ.* 124; schol. Ap. Rh. IV, 828), die Ueberlieferung kennt aber jenes Ungeheuer nur als von Poseidon gesandt, so dass die Erklärung des Tzetzes wohl richtig ist.

sich der von ihm geschilderte Mythus spätestens im Laufe des 8. Jahrhunderts gebildet haben, und die volle Selbständigkeit des Triton gehört dann noch einer weit älteren Zeit an.

In welche Zeit die Verdrängung des Triton durch Dionysos fällt, resp. welche historischen Ereignisse den Anstoss dazu gaben, entzieht sich gänzlich unserer Kenntniss. Von grösster Wichtigkeit wäre es zu wissen, wann die ersten minyschen Seefahrer den Pontos und in der Folge Libyen erreichten, denn dies Ereigniss ist ja die Voraussetzung für die Identificirung des Triton mit dem ausländischen Gotte, allein genaue Angaben liegen hierüber nicht vor; wir wissen nur, dass man auch hier zeitlich sehr hoch hinaufzugehen hat.

Die Kunsterzeugnisse gestatten uns ebensowenig genaue chronologische Schlussfolgerungen. Schon frühe finden wir auf Werken jonischer Herkunft eine Mehrzahl von Tritonen; so auf dem Thronsessel des Apollon zu Amyklai *Τρίτωνες*[7]) als Gegenstücke zu Typhon und Echidna. Die Arbeit ist etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts entstanden. — Furtwängler[8]) hat die Vermutung ausgesprochen, es seien vielleicht Phorkys und Keto gemeint, da in älterer Zeit immer nur ein Triton erscheine, doch kann ich diese Ansicht nicht für richtig halten. Erstens weist uns die Entwicklung der Sage durchaus nicht darauf hin, und zweitens zeigen eine Reihe von Kunstwerken der gleichen oder einer wenig jüngeren Zeit dieselbe Thatsache. So ist der Fries des Harpyienmonumentes von Xanthos, der Tritonen als Träger aufweist, etwa im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts entstanden. — Furtwängler[9]) hebt hervor: Eine archaische Amphora jonischen Ursprungs[10]), wo die zwei fischleibigen Wesen nach links gewandt sind, lang herabfallendes Haar und grossen Bart tragen, mit einem Halsband geschmückt sind, und in jeder Hand einen Kranz halten. — Auf einem archaischen Bronzehenkel in Paris haben zwei Tritonen je eine Frau geraubt. — Ein Bronzehenkel im brittischen Museum[11]) zeigt zwei Tritonen mit bekleidetem Oberkörper; der eine Arm ist bis zur Höhe des Kopfes erhoben, der andere an die Hüfte gelehnt. Haar und Bart sind nicht stark ausgebildet.

7) Paus. III, 18, 10.
8) Furtwängler: Die Bronzefunde von Olympia p. 95.
9) „ Der Goldfund von Vettersfelde, p. 28.
10) Gerhard: Auserlesene Vasenbilder IV, p. 317/18, 2—3.
11) J. Six: Some archaic Gorgons in the British-Museum, (Journal of hell. stud. 1885) p. 284, pl. LIX und D.

Bei weitem das älteste Denkmal für eine Mehrzahl von Tritonen ist wohl eine roththonige Schüssel aus Caere [12]) mit gepressten Flachreliefs. In zwei Streifen werden sechs Figuren wiederholt, worunter ein nach links gewandter Triton, der mit der einen Hand ein ihm zugekehrtes Seepferd am Vorderbein fasst, und mit dem anderen Arme ausholt. Er ist bärtig, und geht von der Brust ab in einen Fischleib über.

Dieses Beispiel legt die Vermutung nahe, dass auch in andern Fällen, wo nur ein Triton erscheint, nicht sowohl der eine, alte Gott gemeint sei, als vielmehr ein Vertreter des Geschlechtes der Tritonen. Beweisen lässt sich das ja freilich nicht, doch die Wahrscheinlichkeit scheint mir nicht unbeträchtlich zu sein. Ich führe zweierlei an: 1) Auf dem gepressten Reliefstreif am Rande eines roththonigen Gefässes [13]) befindet sich rechts von dem fischleibigen Gotte, der nach rechts gewandt ist und beide Arme ausstreckt, eine nach rechts laufende Figur, dann folgt ein Mann, der den Bogen spannt, und auf einen mit zwei Flügelpferden bespannten Wagen tritt, weiterhin ist ein Mann ins Knie gesunken, eben von einem grossen Pfeil in den Rücken getroffen, und den Schluss der Reihe bilden wieder zwei laufende Figuren. — 2) Eine kreisrunde Schale des Museums von Perugia [14]) hat ebenfalls einen rundum laufenden Figurenstreif. Triton ist nach links gerichtet, der linke Arm geht nach rückwärts, der rechte ist erhoben. Der Bart und besonders das Haar sind stark ausgebildet, der Fischleib beginnt unmittelbar unter den Armen. Es folgen hierauf, sämmtlich mit der Richtung nach links: Panther, Hippokamp, Panther, Pegasus, Panther, Flügelpferd (letzteres nach rechts).

Es ergiebt sich also aus dem gesagten, dass schon vor dem 6. Jahrhundert eine Mehrzahl von Tritonen in der Kunst ihre Darstellung findet. Die Entwicklung geht dann immer weiter, so dass zuletzt die Tritonen zu den bekanntesten niederen Meerwesen gehören. Ein Zug aber, der ihnen nicht von Anfang an eigen, sondern erst im Laufe der Zeit hinzugekommen war, nämlich das räuberische, schädliche Wesen, scheint von ihnen wieder ganz geschwunden zu sein. Diese Eigenschaft wurde dem Triton als Gegner der neu auftretenden und ihn verdrängenden Götter beigelegt; als aber der Vorgang nicht mehr verstanden und vergessen wurde, trat auch die Folge, die er einst gehabt, in den Hintergrund.

12) Furtwängler: Vasenkatalog von Berlin, no. 1639.
13) Micali: Monumenti inediti, pl. XXXIV, 4.
14) „ : Storia degli antichi popoli Italiani, pl. XXXI, 4.

XI. Der Kampf des Herakles mit Triton.

Die Thaten, die Herakles auf dem Meere vollbringt, sind sehr wenig bekannt. Die litterarische Ueberlieferung spricht davon selten, und mehr nur gelegentlich, die Denkmäler der Kunst zeigen von der ganzen Reihe fast nur den Kampf mit dem fischschwänzigen Meergotte, — diesen freilich überaus häufig.

Meist sagen die Schriftsteller nur, dass Herakles „Erde und Meer“ von schädlichen Wesen gereinigt habe. Bei manchen späteren Autoren mögen diese Worte zur blossen Formel geworden sein, und es darf wohl die Kenntniss der wirklichen Thaten nicht mehr vorausgesetzt werden; es ist aber wichtig, auch diese Stellen zu kennen, weil sich daraus ergiebt, wie stark die Tradition wirkte.

Schon im homerischen Hymnus auf Herakles [1]) wird gesagt, wie der Held auf Befehl des Eurystheus Erde und Meer durchmass, und viel vollbrachte und viel erduldete; aber dass er gerade auf dem Meere Kämpfe bestanden hätte, geht daraus noch nicht hervor, und der Dichter denkt wohl nur an Seefahrten, wie diejenige zur Erlangung der Hesperidenäpfel.

Die erste wirklich einschlägige Stelle ist Pind. Nem. I, 61—63. Der kleine Herakles hat die Schlangen erwürgt, staunend sieht der Vater Amphitryon die That seines Sohnes, und ruft den Seher Teiresias,

. . . . ὁ δὲ ϝοι φράζε καὶ παντὶ στρατῷ, ποίαις ὁμιλήσει τύχαις,
ὅσσους μὲν ἐν χέρσῳ κτανὼν,
ὅσσους δὲ πόντῳ θῆρας ἀϊδροδίκας.

Das zweite ὅσσους steht nur wegen des ersten da, denn zur See hat Herakles nicht eine grosse Zahl von θῆρες ἀϊδροδίκαι bezwungen. Bei dem Adjectiv ἀϊδροδίκης wird nicht sowohl das negative „das

1) Hymn. Hom. XV, 4—6.

Rechte nicht kennend" als vielmehr das positive „das Böse thuend" gefühlt. Weil nach dieser Stelle Herakles seinen Gegner tödtet, so kann der auf Vasen dargestellte Kampf mit „Triton" nicht — wenigstens nicht in erster Linie — gemeint sein.

Soph. Trach. 1009 f. . . . . πόθεν ἔστ', ὦ
πάντων Ἑλλάνων ἀδικώτατοι ἀνέρες, οὓς δὴ
πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ, κατὰ δὲ δρία πάντα καθαίρων
ὠλεκόμαν ὁ τάλας . . . .

Welcher Art die hier genannten Thaten waren, ergiebt sich aus der Stelle selbst nicht.

Eur. Herc. 224 f. sagt Amphitryon:

ἦν (sc. τὴν Ἑλλάδα) χρῆν νεοσσοῖς τοῖσδε πῦρ λόγχας ὅπλα
φέρουσαν ἐλθεῖν, ποντίων καθαρμάτων
χέρσου τ' ἀμοιβὰς, ὧν ἐμόχθησεν πατήρ.

und 851 f. sagt Lyssa von Herakles:

ἄβατον δὲ χώραν καὶ θάλασσαν ἀγρίαν
ἐξημερώσας θεῶν ἀνέστησεν μόνος
τιμὰς πιτνούσας ἀνοσίων ἀνδρῶν ὕπο.

Gewicht zu legen ist darauf, dass hier „gottlose Männer" als Gegner des Herakles genannt werden; die Zahl der Abenteuer, an die man an andern ähnlichen Stellen wohl denken darf, wird dadurch etwas eingeschränkt.

Diod. Sic. II, 39, 2 erwähnt die Erzählung der Indier über Herakles: τῇ δὲ τοῦ σώματος ῥώμῃ καὶ ἀλκῇ πολλῷ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων διενεγκεῖν, καὶ καθαρὰν ποιῆσαι τῶν θηρίων γῆν τε καὶ θάλατταν.

Plut. Theseus 7: δεινὸν οὖν ἐποιεῖτο (sc. Θησεὺς) καὶ οὐκ ἀνεκτὸν ἐκεῖνον (sc. Ἡρακλέα) μὲν ἐπὶ τοὺς πανταχοῦ πονηροὺς βαδίζοντα καθαίρειν γῆν καὶ θάλατταν . . . .

Luc. Cyn. 13: ἀλλ' οὐ κακοδαίμων ἦν ἐκεῖνος, ὃς καὶ τῶν ἄλλων ἀπήμυνε τὰ κακὰ, οὐδ' αὖ πένης, ὃς γῆς καὶ θαλάττης ἦρχεν.

Die Worte besagen nicht ausdrücklich, dass Herakles auf dem Meere Kämpfe bestanden habe, allein dies scheint mir doch der Sinn zu sein. Der Alkide hat sich zum Herrn der Erde gemacht, indem er die übermüthigen Machthaber bezwang; in Folge ähnlicher Thaten wird ihm auch das Meer unterthan geworden sein.

Sen. de benef. I, 13, 3: Hercules . . . . malorum hostis, bonorum vindex, terrarum marisque pacator.

Sen. Herc. fur. 30—33: quidquid horridum tellus creat . . . . pontus aut aer tulit . . . . fractum atque domitum est.

Sen. Herc. fur. 271. qui scelera terra quique persequitur mari.
955. perdomita tellus, tumida cessere freta.

Vielleicht ist jedoch die letzte Stelle auf die Begegnung des Herakles mit Okeanos zu beziehen.

Sen. Herc. Oet. 14—15. . . . . omne concessit malum
quod terra genuit, pontus, aer, inferi.
794—95. pacata tellus, inquit, et caelum et freta feris subactis.
1164. regna senserunt tria (sc. Herculem).
1337. terra atque pelagus (sc. vindice amisso dolent).

Medea 637. post terrae pelagique pacem.

Die vorher erwähnte Bezwingung der Boreaden Kalais und Zetes, sowie des Periklymenos kann sich nur auf den „Frieden der Erde" beziehen; der pacator pelagi muss diesen Namen auf Grund anderer Thaten erhalten haben.

Lucan b. c. IV, 609—11:

. . . . . tandem vulgata cruenti
fama mali (sc. Antaei) terras monstris aequorque levantem
magnanimum Alciden Libycas excivit in oras.

Die Commenta Bernensia bemerken: levantem: defensantem. propter Hesionam vel alias. Diese Erklärung ist so billig, dass wir uns nicht dabei beruhigen können, sondern suchen müssen, zu einem sichereren Resultate zu gelangen.

Von θηρία im eigentlichen Sinne, d. h. rein thierischen Wesen, hat Herakles zur See nur ein einziges bezwungen, nämlich eben das Ungeheuer, dem Hesione ausgesetzt war, und in dessen Rachen der Heros stieg, um es zu töten. Diese That war in späterer Zeit sein bekanntestes Meeresabenteuer, und wird darum von den Erklärern fast regelmässig beigezogen; allein das kann nicht alles sein.

Herakles ist überhaupt ein Bekämpfer des poseidonischen und des typhonischen Geschlechts[2]), doch beziehen sich die betreffenden Abenteuer nicht auf die Säuberung des Meeres oder die Schiffbarmachung desselben. Die Söhne des Poseidon leben auf dem Lande, und treten nicht einmal als Seeräuber hervor. Am ehesten käme noch die Besiegung der Proteussöhne[3]) in Betracht, das wären in der

2) Apd. bibl. II, 5 u. e. Stark: Gaza u. d. philist. Küste p. 292.
3) p. 6.

That *ἀνόσιοι ἄνδρες*; allein ich glaube kaum, dass sie so ohne weiteres auch in den Begriff *θῆρες* hätten einbezogen werden können. Freilich lag es ja nahe, wenn von *θῆρες* und *θηρία* zu Lande die Rede war, den gleichen Plural auch auf die Thaten zur See zu beziehen, so dass allenfalls auch menschliche Gegner darunter verstanden werden konnten.

Jedenfalls muss es eine Mehrzahl von bezwungenen Meerwesen gewesen sein, wenn der Plural, den wir an allen diesen Stellen finden, innerliche Berechtigung haben, und nicht bloss aus äusseren Rücksichten angewendet sein soll. Diese letzteren sind an der zuerst citirten Pindarstelle (*ὅσσους — ὅσσους*) augenfällig.

Als maris pacator erscheint Herakles auch in dem Streite mit Okeanos, der des Helden Fahrt im goldenen Becher durch Wogen gefährdet, und dafür mit dem Bogen bedroht wird [4]). Diese That kann aber an Stellen, wo z. B. von ferae subactae die Rede ist, nicht gemeint sein.

Eine That, die wenigstens in der archaischen Kunst überaus häufig dargestellt ist, die offenbar sehr gerne gehört ward, und gewiss auch von irgend einem Dichter ausführlich behandelt war, die somit stark zur Bildung der Sage von der Befriedung des Meeres durch Herakles beigetragen haben wird, das ist die Bezwingung des Meergottes Triton. Kein Dichter spricht ausdrücklich davon, aber manche Stellen enthalten wenigstens Andeutungen, die sich trefflich verwenden lassen. Die halbthierische Gestalt des Gottes lässt ihn von vornherein als *θήρ, θηρίον* erscheinen, als Gegner des Herakles ist er natürlich *ἀνόσιος, ἀϊδροδίκης*, und der menschliche Oberleib berechtigt ihn zu zu dem Beiworte *ἀνήρ*. Dadurch erklären sich die verschiedenen Nuancen der Ueberlieferung. Wenn sich daher die folgenden Stellen auf den Kampf mit Triton beziehen, so wird es wahrscheinlich, dass auch die schon citirten zum grössten Theile auf die gleiche Tradition zurückgehen.

Pind. Nem. III, 21–26: .... *οὐκέτι προτέρω*
ἀβάταν ἄλα κιόνων ὑπὲρ Ἡρακλέος περᾶν εὐμαρὲς
ἥρως θεὸς ἅς ἔθηκε ναυτιλίας ἐσχάτας
μάρτυρας κλυτάς. δάμασε δὲ θῆρας ἐν πελάγεϊ
ὑπερόχους, διά τ' ἐξερεύνασε τεναγέων
ῥοὰς, ὅπᾳ πόμπιμον κατέβαινε νόστου τέλος
καὶ γᾶν φράδασσε.

4) Ath. p. 470 C—D [Pherekydes]; Sen. Herc. Oet. 49.

Die ersten Worte versetzen uns in den äussersten Westen, zu den Säulen, die Herakles als Grenzsteine der Schifffahrt aufstellte: jenseits ist *χάος* und *ζόφος* [5]). Ob der Held selbst noch weiter vordrang, wird nicht gesagt, aber wenn er wilde Wesen bezwingt, und die Buchten des Meeres durchforscht, so geschieht dies, wir wir aus anderen Stellen ersehen, um der Schifffahrt die Bahnen frei zu machen, also nur bis zu den Grenzsäulen hin. Wo die Thaten, auf die hier angespielt wird, gedacht wurden, geht aus dem Zusammenhange nicht hervor; sie brauchen aber durchaus nicht nur im Westen, in der Nähe des Endes der Schifffahrt, localisirt gewesen zu sein, und es ist sogar von vornherein anzunehmen, dass gerade dort, wo das Meer unfahrbar wird, die Hauptthat zu seiner Erschliessung nicht stattgefunden hat. — Die *τενάγη* sind charakteristisch für die Syrten [6]), das Wort bedeutet seichte Stellen im Wasser, überschwemmte Landstücke [7]). Ebenfalls in die Syrten scheint uns das Scholion [8]) zu der vorliegenden Stelle zu verweisen. Wenn Herakles nach Libyen „und noch weiter" fährt, so kann damit nur der fernste Westen gemeint sein; dann aber können wir *τὰ ὀυτικὰ μέρη* unmöglich im gleichen Sinn, von den gleichen Gegenden verstehen. Es giebt aber ein „Abendland" *κατ' ἐξοχήν*, nämlich die Landschaft Hesperis an der grossen Syrte, und ich vermute daher, dass der Autor, der von dem Scholiasten ausgeschrieben wurde, dieses östlicher gelegene Land im Auge hatte. So würde sich auch eine andere passende Steigerung ergeben: der begrenzte Bezirk Hesperis, der weitere Begriff Libyen, die unbestimmte Ferne des Westens; wobei natürlich auf den genau fixirten Ort am meisten Gewicht gelegt wäre. Auch die *τενάγη* als Theile der Syrten würden gut dazu stimmen.

Pind. Isthm. III (IV) 70—75. Einst kam zur Behausung des Antaios, vom kadmeischen Theben, kurz von Gestalt, doch unbeugsamen Muthes, zum Ringkampf bereit, ein Mann in das weizentragende Libyen, um jenen, der mit den Schädeln der Fremdlinge den Tempel des Poseidon schmückte, zu bezwingen:

5) Schol. Pind. Ol. III, 44

6) Ap. Rh. IV, 1235 f.

7) Schol. Ap. Rh. IV, 1264. *τέναγος δέ ἐστι κυρίως γῆ ἐπιπόλαιον ὕδωρ ἔχουσα ἢ πηλῶδες ὕδωρ.*

8) Schol. l. c.: .... *ἀνεῖλε θαλάσσια θηρία οἷον τὸ κῆτος. λέγεται γὰρ ὁ Ἡρακλῆς διαπλεῦσαι τὰ ὀυτικὰ μέρη καὶ Λιβύην καὶ ἔτι περαιτέρω, καὶ ..... δύο κίονας ἔστησε.*

υἱὸς Ἀλκμήνας ὃς Οὐλυμπόνδ' ἔβα γαίας τε πάσας
καὶ βαθυκρήμνου πολιᾶς ἁλὸς ἐξευρὼν θέναρ,
ναυτιλίαισί τε πορθμὸν ἀμερώσαις.

Dazu bemerkt der eine Scholiast: *ἐξευρὼν τὸ πλάτος τῆς θαλάσσης, ἠμερώσας γῆν καὶ θάλασσαν καὶ καθάρας ἀπὸ λῃστῶν καὶ θηρίων* .... Welche Oertlichkeit man sich zu denken hat, wird auch hier nicht ausdrücklich gesagt, allein die vorhergehende Erwähnung des Antaios legt uns den Gedanken nahe, dass dem Dichter die Gegend von Libyen im Sinne lag[9]). Damit stimmt auch die Beschreibung des Meeres, denn *θέναρ* bezeichnet nicht nur im allgemeinen die Meeresfläche, sondern im besonderen „die von Ufern eingeschlossene Fläche", indem das Bild von der gebogenen Hand, *τὸ κοῖλον τῆς χειρός*, hergenommen ist. Wir sind durchaus nicht gezwungen, an die Tiefe, den Grund des Meeres zu denken, wie der eine Scholiast behauptet[10]). Auch das Wort *πορθμός* deutet auf einen begrenzten Meeresabschnitt hin, oft wird es ja geradezu für „Meerenge, Sund" gebraucht.

Hier schalte ich eine merkwürdige Stelle aus Seneca ein:

Sen. Herc. fur. 322—24: (Hercules): .... deserta rate
deprensus haesit Syrtium brevibus vadis
et puppe fixa maria superavit pedes.

Diese Sagenversion ist anderweitig nicht überliefert, sie ist aber sehr auffällig durch ihren Inhalt. Kein Mensch und kein Gott kann sonst dem Schiff des Herakles etwas anhaben, selbst nicht Okeanos mit seinen Angriffen[11]), und nun soll der Held das richtige Fahrwasser nicht gefunden haben, aus eigener Unachtsamkeit! Das kann in der alten Sage nicht gestanden haben, denn es widerspricht durchaus der griechischen Vorstellung von dem göttlichen Sieger über alles Unheil. — Alter Ueberlieferung gehört natürlich das Local, die Syrten, an; das übrige ist vielleicht die Umsetzung einer Stelle, die besagte, dass Herakles das *ἄβατον πέλαγος* zu einem *εὔβατον* machte, und die in unbestimmten Ausdrücken abgefasst gewesen sein muss, da sie sonst zu einem solchen Missverständniss, — oder wie man das nun nennen will, — nicht hätte Anlass bieten können.

9) Die gleiche Zusammenstellung findet sich in der p. 89 citirten Stelle des Lucan.

10) Boeckh, explic. ad l.

11) Sen. Herc. Oet. 49—51.

Sehr wichtig ist eine Stelle in Euripides' Herakles (394 f.).

384 *ὑμνῳδούς τε κόρας*
ἦλυθεν ἑσπερίαν ἐς αὐλὰν
— — — — — — — —
398 *δράκοντα πυρσόνωτον*
— — — — — — — —
400 *κτανών . ποντίας δ' ἁλὸς μυχοὺς εἰσέβαινε θνατοῖς*
γαλανείαν τιθεὶς ἐρετμοῖς.
οὐρανοῦ θ' ὑπὸ μέσσαν
ἐλαύνει χέρας ἕδραν
405 *Ἄτλαντος δόμον ἐλθών.*

In erster Linie haben wir wieder zu fragen, wo das Local des Vorganges zu suchen sei. Zunächst verfallen wir natürlich auf Atlas am Rande des Okeanos, in dessen Nähe auch der Hesperidengarten ist. Welches Wesen hat aber Herakles dort bezwungen? Aufschluss scheint uns eine Stelle des Euripides zu geben:

Eur. Hipp. 742 f.

Ἑσπερίδων δ' ἐπὶ μηλόσπορον ἀκτὰν
ἀνύσαιμι τᾶν ἀοιδῶν,
ἵν' ὁ ποντομέδων πορφυρέας λίμνας
765 *ναύταις οὐκέθ' ὁδὸν νέμει*
σεμνὸν τέρμονα ναίων
οὐρανοῦ, τὸν Ἄτλας ἔχει.

Der *ποντομέδων* ist also ein Gott, der den Schiffern freundlich den Weg weist; aber seine Wirksamkeit findet ein Ende: *οὐκέθ' ὁδὸν νέμει.* Es frägt sich, wie diese Worte zu verstehen sind. Hat er den Seefahrern früher geholfen, und thut er es jetzt nicht mehr? Oder lässt er sie nur bis dahin kommen, doch nicht mehr weiter? Die erste Frage ist meines Erachtens durchaus zu verneinen, denn es müsste doch ein Grund angegeben werden, und ein solcher wäre nur dann entbehrlich, wenn er als allgemein bekannt vorausgesetzt werden dürfte, was hier nicht der Fall ist. — Sollte vielleicht Herakles den *ποντομέδων* bezwungen haben, um das Meer zu erschliessen? Dann hätte er ja den Gott, der den Schiffern von jeher behülflich war, von seiner vollen Wirksamkeit verdrängt. Oder liegt vielleicht gerade die Absicht vor, den Gott durch den Heros, des ersteren Gnade durch des letzteren Heldenthat zu ersetzen? Auf diese Frage kann die volle Antwort erst später gegeben werden, doch mag schon jetzt gesagt sein, dass der Chor der troizenischen Frauen, wenn er

mit Ehrfurcht den *ποντομέδων* nennt, nicht zugleich auf seine Niederlage durch Herakles anspielen könnte; und dann kommt wieder in Betracht, was ich schon oben gegen eine Ansetzung des Kampfes im äussersten Westen anführte. Der Kampf also gehört nicht an den Rand des Okeanos, wohl aber wohnt dort in der That der *ποντομέδων ἄναξ*.

Das Epitheton *ποντομέδων* kommt gewöhnlich Poseidon zu, doch erhält es auch Phorkys [12]), und hier wird es meiner Meinung nach Triton gegeben, wofür die Beziehung zu Atlas und den Hesperiden spricht. Davon wird weiter unten noch mehr zu sagen sein.

Was sind die *ἁλὸς μυχοί*? Haben wir uns hierbei die tiefsten Theile des Meeres, oder die entferntesten Buchten und Winkel desselben vorzustellen? Ich halte das letztere für richtig, denn erstens haben wir in den vorher behandelten Stellen die gleiche Auffassung gefunden, und zweitens lassen sich für diese Anwendung des Wortes *μυχός* überzeugende Belege beibringen [13]). — *μυχός* tritt in eine Reihe mit *τέναγος*, *θέναρ*, *πορθμός*, die zusammen ein deutliches Bild von der Oertlichkeit, die gemeint ist, geben: Gefährliches Fahrwasser, nicht sehr tief, aber voller Sandbänke und Klippen, die bei Fluth und Ebbe abwechselnd bedeckt sind und dann wieder hervortreten.

Ich glaube daher, dass wir auch bei der zuletzt citirten Euripidesstelle als Local des Vorganges eine der Syrten, und zwar wegen der Beziehungen zu den Hesperiden die grosse Syrte anzunehmen haben.

Ueber das Wesen, durch dessen Bezwingung Herakles sich und der ganzen Menschheit sichere Fahrt übers Meer errang, ist hier noch im Zusammenhang zu sprechen, nachdem bereits mehrere Einzelheiten hervorgehoben sind. Da jene That, wie wir gesehen haben, in irgend welchem Zusammenhange mit dem Hesperidenabenteuer steht, so scheint uns eine auf doppeltem Weg aus Pherekydes überkommene Nachricht [14]) sehr gelegen zu kommen: Herakles hat von Eurystheus die Aufgabe bekommen, die goldenen Aepfel, welche Hera dem Zeus bei ihrer Vermählung gegeben, vom Atlas im Lande der Hyperboreer

12) Hom. α 72: *ἁλὸς ἀτρυγέτοιο μέδων.*

13) Lyk. Al. 1244—45. *πλάναισι πάντ' ἐρευνήσας μυχον*
ἁλός τε καὶ γῆς (von Odysseus).
Vgl. Pind. Pyth. VI, 12; Aisch. Prom. 839 u. a.

14) Apd. bibl. II, 5, 11; Schol. Ap. Rh. IV, 1396. (*Φερεκύδης ἐν δεκάτῳ τῆς Ἥρας γαμουμένης*).

zu holen. Wie er an den Eridanos kommt, geben ihm die Nymphen, die Töchter des Zeus und der Themis, den Rath, sich von Nereus Auskunft über die Aepfel zu erzwingen. Er überfällt den Nereus, der sich in Feuer und Wasser verwandelt, schliesslich aber seine frühere Gestalt annimmt, und die Fragen beantwortet. Dann gelangt der Heros auf weiten Irrfahrten zu dem gefesselten Prometheus, der ihm den Rath giebt, die Aepfel nicht selbst zu holen, sondern Atlas statt seiner hingehen zu lassen. Herakles befolgt den Rath und erreicht durch Ueberlistung des Atlas seinen Zweck.

Die Nachricht des Pherekydes geht ihrerseits wieder auf Stesichoros [15]) zurück.

Zuerst muss uns dieser Bericht sehr sonderbar vorkommen, allein bald erkennen wir, dass ihm die gewöhnliche Sage von den Hesperiden zu Grunde liegt, die nur mit Hülfe von allerlei Zuthaten einem andern Locale angepasst ist [16]). Für unsere Frage ist es vorläufig nicht von Belang, ob Atlas und die Hesperiden im Nordosten am Schwarzen Meere, oder im äussersten Westen localisirt sind, denn wir sehen ohnehin, dass der Ueberfall des Herakles, so wie er hier geschildert wird, den oben besprochenen Stellen nicht zur Voraussetzung gedient haben kann. Wahrscheinlich wurde Nereus am Ufer des Meeres überrascht, allein da dies nicht ausdrücklich gesagt ist, so kann dieser Umstand keine besondere Bedeutung, die Ueberrumpelung des Meergottes keine directe Beziehung aufs Meer gehabt haben. Es ist ganz undenkbar, dass dies die That sein sollte, durch die Herakles Meeresruhe erzwang.

Ausserdem erwähnen Stesichoros und Pherekydes ausdrücklich Verwandlungen des Nereus, während von einem solchen Zug der Sage in den oben citirten Stellen keine Spur zu finden ist. Das Abenteuer mit Nereus kann also jenen nicht zu Grunde liegen.

So kommen wir zu der Vermutung, dass an den genannten Stellen der Kampf mit Triton gemeint ist, den uns die ältere Kunst so häufig vorführt, und die Vermutung wird zur Gewissheit, wenn wir bedenken, dass gerade in demjenigen Meere, das Herakles den Schiffen zugänglich machte, Triton hauste.

15) Rer. nat. script. ed. Keller, p. 110: *παρ' Ὁμήρῳ Πρωτεὺς εἰς πάντα μετεμορφοῦτο καὶ Θέτις παρὰ Πινδάρῳ καὶ Νηρεὺς παρὰ Στησιχόρῳ καὶ Μήστρα* ..... vgl. v. Wilamowitz: Herakles, I, p. 272, A. 18.

16) Friedrich Hager: Die geschichtl. Entw. des Heraklesmythus, p. 8 (Progr. d. Gymn. zu Wandsbeck 1888).

Wie kam aber der Held dazu, sich mit Gewalt freie Fahrt zu erzwingen, nachdem der Gott schon früher dasselbe auf gütlichem Wege gestattet hatte? Die Erklärung liegt, wie ich meine, gerade in dem scheinbaren Widerspruch, denn was die Minyer durch die Güte des Gottes, durch Bitten und Geschenke erreicht hatten, ungehinderte Fahrt durch die gefährlichen Stellen des Meeres, — das durfte Herakles nicht zu gute gekommen sein, er durfte von einem ihm fremden und feindlichen Volke nicht abhängig sein; der dorische Nationalheld musste das alles aus eigener Kraft vollbracht haben. Der Kampf konnte nicht dem Meere als solchem gelten, sondern musste sich gegen den Gott richten, der von den Minyern mit Triton identificirt und dadurch zum Herrn der See geworden war. Schon als Gegner des Herakles überhaupt, dann aber speziell als Machthaber und gewissermassen Verkörperung der gefährlichen Syrte erschien Triton als wildes, feindliches Wesen, seine Bezwingung kommt auf eine Stufe mit den übrigen Heraklesabenteuern zu stehen, und der ehemalige Gott unterscheidet sich kaum mehr von den vielen durch des Helden Kraft bezwungenen Ungetümen. In dem Widerstreit der minyschen und der dorischen Tritonsage spiegelt sich deutlich der Gegensatz der zwei Hauptbevölkerungselemente der griechischen Colonie in Libyen.

Die Fahrt des Iason und seiner Gefährten nach Libyen liegt aber nicht im ursprünglichen Plane des Unternehmens, vielmehr ist in der älteren Sage der Zug nach Nordosten, in die Gegend des Pontos gerichtet. Wenn wir nun auch hier in ganz ähnlicher Weise den Triton als Führer der Argonauten durch schwieriges Fahrwasser finden, so ist es klar, dass gewissermassen eine Dublette der Sage vorliegt, und welche von den beiden Erzähluugen die ältere und ursprünglichere ist, kann nicht mehr zweifelhaft sein: Es ist die Sage am Bosporos.

Es wäre nun auffallend, wenn Triton nicht auch hier in Gegensatz zu Herakles getreten wäre, und ich glaube, dass dies in der That der Fall war.

Dion. Byz. p. 2—3 ed Wescher: . . . . . *τελευτᾷ δὲ εἰς τὸν Θρᾴκιον Βόσπορον, καὶ διὰ τοῦ Στόματος ἐκπίπτει. τοῦτο πορθμός ἐστι ῥοώδης. μῆκος μὲν ϙ στάδιον, εὖρος δὲ, ᾗ στενώτατος αὐτὸς ἑαυτοῦ, τετράρων. οὔτι γε μὴν θηρίων γόνιμος, εἴτε Ἡρακλέους ἀνακαθηραμένου τὸν Πόντον, ὡς λόγος, εἴτε καὶ διὰ τὴν τῆς θαλάττης προτροπήν.* — Herakles soll also den Pontos „gesäubert“ haben. Die Stelle erinnert einigermassen an Pind. Nem. I. 63 und Soph. Trach. 1011, und man kann versucht sein zu glauben, dass Dionysios in der von ihm benutzten Stelle *πόντος* gelesen, und dies aus Missverständniss statt als „Meer“ als „Pontos Euxeinos“ aufgefasst habe. Nun ist ganz gewiss, dass unser Schriftsteller die Ueberlieferung, die ihm vorlag, nicht mehr verstand: *θηρίον* kann in den citirten Worten nichts anderes als „Fisch“ heissen, die Sage wird aber nie den Zug enthalten haben, dass Herakles die Fische im Pontos vertilgt habe. Wir sehen ferner, dass der Autor auf den zweiten von ihm angeführten Grund mehr Gewicht legt, und die erste Erklärung nur als Sage anführt. Es ist darum unwahrscheinlich, dass Dionysios die Geschichte von Herakles im Pontos erfunden, resp. missverständlich aus andern Schriftstellern entnommen habe; wir gewinnen vielmehr den Eindruck, dass es am Bosporos eine Localtradition gab, nach der Herakles den Pontos von *θηρία* gesäubert hatte, und deren ursprünglicher Sinn zu der späten Zeit, da Dionysios lebte, nicht mehr verstanden ward.

Zur erwünschten Bestätigung dient eine zweite Stelle. Schol. Dion. Perieg. 141: *περὶ τοῦ Εὐξείνου λέγει. οὗτος δὲ πρότερον Ἄξεινος ἐκαλεῖτο διὰ τὸ ὑπὸ λῃστῶν οἰκεῖσθαι καὶ μηδένα ἐκεῖσε παραβάλλειν τῶν ξένων. Εὔξεινος δὲ νῦν ἐκλήθη κατὰ ἀντίφρασιν, ἢ ὥς τινές φασιν ὅτι ὁ Ἡρακλῆς ἐκβαλὼν ἐκεῖθεν τοὺς λῃστὰς φιλοξένους τινὰς κατῴκισεν.* — Zunächst ist hervorzuheben, dass mit den *λῃσταί* nur Seeräuber gemeint sein können, weil Pontos Euxeinos stets nur das Meer, nicht aber die Landschaft Pontos bezeichnet. Dass Herakles gegen Seeräuber gekämpft hätte, ist eine nicht ganz gewöhnliche Vorstellung[17]). Die Vermutung ist daher gerechtfertigt, dass der Ausdruck *ἐκβαλὼν τοὺς λῃστάς* nur die erklärende Umschreibung für *Πόντον καθαίρων* oder etwas ähnliches sei.

Eustathios bemerkt zu der gleichen Stelle des Periegeten Dionysios, der Pontos sei axeinos genannt worden, entweder weil er keine Inseln umschliesse, hinter denen die Schiffe Schutz finden könnten, oder weil wilde, Menschenfleisch verzehrende Barbaren an seinen Ufern wohnten. *Ἕτεροι δέ φασιν Ἡρακλέα κεκαθαρκέναι τὰ τῇδε.* Andere schreiben diese hervorragende That den Ionern zu, die an

17) Vgl. Schol. Pind. Isthm. III, 70—75; Herakles und Theseus säubern das Meer von praedones: Nigidius Figulus fr. LXXXXI, ed. Swoboda.

jener Küste viele Städte gründeten. — Hier zeigt sich deutlich eine Rivalität zwischen der dorischen Sage und der jonischen, oder allgemeiner gesagt, derjenigen der nichtdorischen Colonisten am Pontos: Die letzteren haben mehr durch friedliche Thätigkeit, durch Gründung von Niederlassungen, sich Raum geschafft; Herakles aber, der streitbare Held, hat das allein mit starker Hand im Kampfe erzwungen.

Wir haben somit zwei Versionen der gleichen Sage: das eine Mal tötet Herakles wilde Thiere, das andere Mal vertreibt er Seeräuber, während eine dritte farblose Ueberlieferung einfach von Säuberung des Meeres spricht. All dies will doch nur heissen, dass er den Seefahrern den Pontos erschliesst, den Zugang zu demselben frei macht. Obwohl nun der Held zu den verschiedensten Thaten jene Gegenden durchstreift, so wird doch kein Abenteuer erwähnt, das zu den oben beschriebenen Verhältnissen passte, und da wir speziell noch erwarten, dass er sein Vorhaben am Eingang des Pontos beginne, oder sogar zu Ende führe, so werden wir unwillkürlich zu der Annahme hingeführt, dass die Erschliessung des Pontos durch die Schiffbarmachung des Bosporos, d. h. durch die Bezwingung des dort herrschenden Triton erfolgt sei.

Dass Triton unter die *θηρία* gerechnet wurde, haben wir aus einer Anzahl von Stellen ersehen; dass er auch wohl als Räuber galt, ist ebenfalls durch mannigfache Thatsachen erwiesen; für die geäusserte Vermutung scheint mir aber noch ein anderer Umstand zu sprechen.

Es ist bekannt, dass die ältere Sage als Argonauten nur Minyer kennt, während in späterer Zeit so ziemlich alle mythischen Heroen, Theilnehmer des Zuges wurden, und auch Herakles nicht fehlen durfte. Merkwürdigerweise berichten aber nur Dionysios von Milet und Demaratos, dass er bis nach Kolchoi mitgefahren sei, während andere ihn schon in Griechenland das Schiff wieder verlassen liessen. Nach einer Ueberlieferung wurde er von den Argonauten im kleinasiatischen Kios zurückgelassen, als er seinen verlorenen Liebling suchte, wonach er denn zu Fuss nach Kolchoi wanderte.[18]) Oder er nahm von Iason und seinen Gefährten freiwillig Abschied, um zu Omphale zu gehen.[19]) Es scheint fast, wie wenn der Heros den Bosporos nicht hätte passiren dürfen, als ob er ihn hätte umgehen müssen. Der Grund ist leicht einzusehen: Die alte Sage berichtete

18) Theokr. XIII, 75.
19) Schol. Ap. Rh. I, 1290; Apd. bibl. I, 9, 19.

von dem Gotte, der den Argonauten den Weg durch den Bosporos gezeigt; die dorische Sage wusste von einem Kampf des Herakles mit jenem Meerwesen. Die eine Ueberlieferung schliesst die andere aus, ihre Träger stehen sich feindlich gegenüber, und dieser Gegensatz musste naturgemäss noch lange nachwirken und gefühlt werden, wenn auch die Sagen schon früh fast ganz zurücktraten. Dort, wo die Sage von dem hülfreichen Meergotte fester haftete, nämlich an der grossen Syrte, erscheint Herakles überhaupt nicht als Gefährte der Argonauten, ein Ausgleich zwischen den beiden feindlichen Parteien wurde hier nicht einmal versucht.

Ich schliesse hier noch eine Reihe von Beobachtungen an, die für eine Localisirung des Tritonkampfes am Bosporos sprechen, und somit unsere Vermutung bestätigen. Schon oben bei der Behandlung der bosporischen Sage von dem Halios Geron — Triton in Byzanz haben wir als mythischen Theilnehmer des Argonautenzuges einen Lakiaden kennen gelernt[20]). Dass nun dieser Lakiade, der den Cult des Triton am Bosporos vermittelte, ein Athener war, wird dadurch höchst wahrscheinlich, ja ganz gesichert, dass gerade bei dem attischen Geschlechte der Lakiaden Athena als Tritogeneia Verehrung genoss[21]), dass ferner in ganz Attika die Bezwingung des Triton eine wohlbekannte Sage war, was durch die Masse der bildlichen Darstellungen bewiesen wird, und dass Kekrops bei der Bezwingung des Triton zugegen ist (auf P[2]). Triton ist ein einheimischer attischer Gott, also kann der Lakiade, der seinen Cult im fremden Lande vermittelt, nur ein Angehöriger des attischen Geschlechts der Lakiaden sein. —

Der auf attischen Kunstwerken dargestellte Kampf kann nicht in Attika selbst stattgefunden haben, denn aus der Sage ergiebt sich hierfür nicht der geringste Anhaltspunkt; mit Libyen, resp. der Küste der Kyrenaika steht Athen nicht in so engen Beziehungen, dass man den dort localisirten Vorgang als heimische Sage hätte betrachten können. Nur dort, wohin von Attika aus der Cult des Triton verpflanzt war, also am Bosporos, kann die Bezwingung des Meergottes erfolgt sein. Dazu stimmt vortrefflich, dass auch die Kunstwerke nach Typus und Motiven ausschliesslich auf den Bosporos hinweisen. Doch davon weiter unten.

20) p. 64—65.
21) p. 25.

In Libyen fanden wir den griechischen Triton nahe bei den Hesperiden, während von den anderen Heraklesabenteuern nur die Bezwingung des Antaios ebenfalls in jene Gegenden versetzt wurde. — Mehr Thaten des Helden sind dagegen an den Gestaden des Pontos Euxeinos localisirt, und in erster Linie sind hier wieder Atlas und die Hesperiden zu nennen, die, wie es scheint, in dem Lande nördlich oder nordwestlich vom Kaukasos (Prometheus) gedacht wurden. Urheber dieser Localisation waren die griechischen Colonisten, die schon in sehr früher Zeit den Pontos befuhren [22]).

Von einem Aufenthalte des Herakles am Pontos berichtet auch Herodot [23]), indem er ausdrücklich bemerkt, es sei die Sage der dort ansässigen Griechen: Nach der Besiegung des Geryoneus kommt Herakles mit den Rindern nach Skythien. Wie er eines Tages in sein Löwenfell eingewickelt der Ruhe pflegt, kommen ihm die Pferde seines Wagens abhanden. Die Schlangenjungfrau Echidna verhilft ihm wieder dazu, um den Preis einer Umarmung, aus der drei Söhne hervorgehen, deren jüngster Stammvater der Skythen wird. — Herakles gilt zuweilen sogar selbst als König von Thrakien und Skythien [24]). Nach Byzanz wurde das Abenteuer mit den Rossen des Diomedes verlegt [25]). Im Lande der Mariandynen brachte Herakles den Kerberos aus der Unterwelt empor [26]). Wahrscheinlich darf man aber gerade dieses Abenteuer nicht zu sehr betonen, denn Herakleia wurde erst im 6. Jahrhundert gegründet; damals erst konnte der Kerberos dort localisirt werden, während der Kampf mit dem Meergotte viel älter ist. — Die goldgehörnte Hindin verfolgt der Heros bis zu den Hyperboreern [27]), und in der Nähe des Pontos wohnten auch die Amazonen. Es war also eine ganze Reihe von Thaten hier localisirt.

22) Wenn Hager vermutet, dass sie auf Peisandros von Kameiros zurückgehe, so ist dies wohl nicht richtig. Der Dichter erfindet so etwas nicht von sich aus, sondern fusst in der Hauptsache auf dem Volksglauben. Die pontischen Griechen werden schon vor Peisandros diese Sage gehabt haben.

23) Hdt. IV, 8—10.

24) Dio Chrys., Dionis conc. II, p. 130 Teubner.

25) Hes. Mil. fr. 4, 37, p. 153 (Fr. h. gr. ed. Müller II) .... *κατὰ τὸν τοῦ Διὸς Ἵππιον βωμὸν ἢ τὸ Ἡρακλέους ἄλσος καλούμενον — ἔνθα τὰς Διομήδους αὐτὸν φασι δαμάσαντα ἵππους Ζεύξιππον τὸν τόπον ὀνομάσαι* — ....

26) Schol. Ap. Rh. II, 356 (Herodor u. Euphorion); Pomp. Mela I, 19, 48; Plin. h. n. XXVII, 4; u. ö.

27) Pind. Ol. III, 28 f.

Beide Male, an der grossen Syrte und am Bosporos, bekämpft Herakles den Meergott Triton; wir wissen aber bereits, dass dieser ursprünglich ein Gott der Binnengewässer ist. Es könnte daher nicht von vornherein auffallen, wenn wir den Heros auch im Binnenlande im Kampfe mit Triton fänden, und ich wage daher eine diesbezügliche Vermutung auszusprechen, die freilich eben nur eine solche ist, da sie der zwingenden Beweise entbehrt.

Immerhin scheinen mir mannigfache Umstände zu ihren Gunsten zu sprechen.

Bisher haben wir den Kampf mit Triton nur mit wenigen Heraklesabenteuern in örtlichem Zusammenhange gefunden, und zwar ganz natürlicher Weise, da sich das Local ja ausserhalb des eigentlichen Griechenlands, in entfernten Meerestheilen befand. Sollte aber die Heldenthat des Zeussohnes auch im Binnenlande irgendwo localisirt gewesen sein, so denken wir unwillkürlich zunächst an diejenige Gegend, wo er auch seine übrigen Siege errang, nämlich den Peloponnes. Hier zuerst, vermute ich, dachte man sich die Bezwingung des Wassergottes.

Atlas ist nicht von Anfang an in Libyen zu Hause; er konnte dort erst zu einer Zeit localisirt werden, als sich den Griechen die fernen Westländer aufgethan hatten. Vorher war er in Griechenland selbst, und zwar im nordöstlichen Theile des Peloponnes, auf dem Kyllenegebirge heimisch: Da wohnen seine sieben Töchter, die Pleiaden, durch die er der Stammvater einer grossen Zahl peloponnesischer Geschlechter und Stämme ist; im „rauhen Pheneos", am Fusse des Gebirges, wohnt sein Enkel Hermes; durch seine Tochter Kelaino ist er der Grossvater eines zweiten Gottes, des Triton. — Die Hesperiden werden im Peloponnes nicht ausdrücklich genannt, doch finden sich in der Ueberlieferung Spuren, die uns die Folgerung gestatten, dass sie westlich vom Atlas localisirt gewesen seien. Ein rechter Nebenfluss des Alpheios, der sein Wasser aus der Ebene von Pheneos empfängt, heisst Ladon, und desgleichen ein linker Zufluss des Peneios. In das dunkle Westland des Peloponnes werden gewisse Thaten des Herakles verlegt. „Es gehört dahin die uralte Erzählung von des Helden Kampf mit Hades, denn „zum Hades gehen" und „nach Pylos" gehen war ursprünglich das gleiche; Hades ist der dunkle Westen, später erst verlegte man ihn an den Okeanos" [28]). — „Der Sohn des Helios, der strahlende Augeias, ist die

28) v. Wilamowitz: Vorlesung über Homers Ilias.

Sonne selbst; auch er gehört in die barbarische Gegend des Westens. Die Vorstellung des Helios im Westen war schon den Griechen befremdlich; aber sie war da: kämpfte er ja doch mit Herakles in eben jener Gegend (Stesichoros). Geryoneus war wohl ursprünglich nicht so weit von Helios entfernt." [29]) Nach Berücksichtigung dieser Punkte erhält, glaube ich, die Ansetzung der Hesperiden im westlichen Theile des Peloponnes wenigstens eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Die Hindin, welche nach dem Berge Mainalos oder Keryneia benannt wird, geht am Flusse Ladon in die Gewalt der Herakles über. — Auf der Pholoe, welcher der oben an zweiter Stelle genannte Ladon entspringt, fand die Kentaurenschlacht statt. — Aus dem Gebirge Erymanthos stammt der danach benannte Eber. — Das Thor, durch welches Herakles zur Unterwelt hinabgestiegen war, dachte man sich gewöhnlich am Vorgebirge Tainaron; den Höllenhund sollte er auch bei Troizene oder Hermione ans Licht gebracht haben. In Pheneos glaubte man in den Katabothren den Eingang zur Unterwelt zu haben. Dorthin wird Demeter von den Einwohnern gewiesen. [30]) — Südlich vom Kyllenegebirge, in der Ebene von Stymphalos, tötete Herakles die verderblichen Vögel. — Weiter entfernt liegen Nemea und Lerna. — Nur der kretische Stier, die Amazonen und die Rosse des Diomedes sind im Peloponnes nicht zu finden. — Die Reihe der namhaft gemachten Orte der Heraklesthaten bildet einen nach Norden gerichteten Bogen, in dessen Mitte die Niederung von Pheneos liegt.

Auch in Verbindung mit dieser Oertlichkeit wird Herakles mehrfach genannt; unter anderem brachte er dahin den geraubten Dreifuss. [31]) Von Pheneos aus trat er seinen Eroberungszug nach Elis an, und hier stiftete er auf dem Heimweg kostbare Geschenke. [32])

29) v. Wilamowitz a. a. O. (v. W.: Herakles I, p. 304: „. . . . . es giebt Spuren, welche sogar nach dem Westrand des Peloponnes zu deuten scheinen".)

30) Conon. narr. 15. Curtius: Peloponnesos I, 190.

31) Plut. de sera num. vind. 12: *ἆρ' οὖν οὐκ ἀτοπώτερος τούτων ὁ Ἀπόλλων, εἰ Φενεάτας ἀπόλλυσι τοὺς νῦν, ἐμφράξας τὸ βάραθρον καὶ καταλύσας τὴν χώραν ἅπασαν αὐτῶν, ὅτι πρὸ χιλίων ἐτῶν, ὥς φασιν, ὁ Ἡρακλῆς ἀνασπάσας τὸν τρίποδα τὸν μαντικὸν εἰς Φενεὸν ἀπήνεγκε;*

32) Paus. VIII, 14, 9. Antigon. CXXXI: *ἐκ δὲ τῆς κατὰ Δημόνησον τὴν Χαλκηδονίων τοὺς κολυμβητὰς ἀναφέρειν εἰς δύο ὀργυιὰς χαλκὸν, ἐξ οὗ καὶ τοὺς ἐν Φενεῷ τοὺς ὑπὸ Ἡρακλέους ἀνατεθέντας ἀνδριάντας εἰργάσθαι.* — Arist. *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* 58: . . . . *ἐν Φενεῷ οἱ ὀρείχαλκοι καλούμενοι.*

Mit pheneatischen Geschlechtern wird Herakles durch Genealogie verbunden [33]), doch gehört er dem Volke, das Pheneos bewohnt, nicht ursprünglich an [34]).

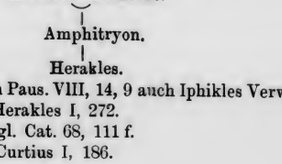
Die Hauptthat des Herakles in Pheneos wird uns von Pausanias [35]) erzählt: Die Ebene von Pheneos liegt in der Nähe der Gegend Karyai. Als einst das Wasser übermässig anschwoll, verschwand, wie man sagt, das alte Pheneos in den Wellen. Fünf Stadien von Karyai enfernt liegen zwei Berge, Oryxis und Skiathis, und unter jedem hindurch geht ein Stollen, der das Wasser aus der Ebene aufnimmt. Die Einwohner sagen, die Stollen seien von Menschenhand gemacht, und zwar habe sie Herakles hergestellt, als er in Pheneos bei Laonome, der Mutter des Amphitryon, wohnte. — Mitten durch die Ebene von Pheneos bahnte Herakles dem Flusse Olbios, den einige den arkadischen Aroanios nennen, einen Weg. Die Länge des Kanals beträgt 50 Stadien, die Tiefe, so weit er nicht schon eingestürzt ist, 30 Fuss. Der Fluss fliesst jedoch nicht mehr hier durch, sondern ist wieder in sein altes Bette zurückgetreten.

Die unterirdischen Abzugstollen mögen durch Erdbeben oder ähnliche Revolutionen geschaffen sein; die Ebene selbst konnte nur durch Nachhilfe von Menschenhand bewohnbar gemacht werden, und Spuren des gewaltigen Herakleswerkes sind noch heute sichtbar. [36])

Es ist zu bemerken, dass Herakles sonst nicht so leicht als Wassertechniker schlechthin vorkommt, obwohl sich mehrere seiner Thaten in diesem Sinne deuten lassen. Am nächsten liegt ein Vergleich mit den Verhältnissen in der Ebene von Stymphalos, aus der das Wasser ebenfalls durch Katabothren abgeleitet wird. Die Trockenlegung wird dem Herakles als Tötung oder Vertreibung der stym-

ἐπιγέγραπται δὲ αὐτοῖς· Ἡρακλῆς Ἀμφιτρύωνος Ἤλιν ἑλὼν ἀνέθηκε. αἱρεῖ δὲ τὴν Ἦλιν ἡγουμένης κατὰ χρησμὸν γυναικὸς, ἧς τὸν πατέρα Αὐγείαν ἀπέκτεινεν.

33) Aus Paus. VIII, 14, 2 ergiebt sich folgendes Stemma:



Ganz folgerichtig hat nach Paus. VIII, 14, 9 auch Iphikles Verwandte in Pheneos.

34) v. Wilamowitz: Herakles I, 272.

35) Paus. VIII, 14; vgl. Cat. 68, 111 f.

36) Bursian I, 199. Curtius I, 186.

phalischen Vögel zugeschrieben. „Neben der Vertreibung der stymphalischen Vögel steht die einfache Angabe, dass Herakles das *βάραθρον* des stymphalischen Sees angelegt habe, schon bei Hellanikos: also auch dies Abenteuer (sc. wie dasjenige von Lerna) ist verstanden worden“ [37]). Die Hydra ist die Personification des Sumpflandes von Lerna, die Reinigung der Augeiasställe bedeutet die Entwässerung der *κοιλὴ ϝᾶλις*, und in später Zeit galt die Correction von Flüssen als eine der Hauptbeschäftigungen des dorischen Helden [38]). Ja man gieng sogar so weit, auch Sagen, deren Sinn man nicht mehr verstand, in ähnlicher Weise zu deuten, wie denn z. B. Herodor und Agroitas sagten, dass Prometheus ein König gewesen sei, dem die Ueberschwemmungen des Flusses Aëtos vielen Schaden zufügten, bis Herakles Abhülfe schuf [39]).

Diese verschiedenen Umstände zusammen legen es uns sehr nahe, die Heraklesthat von Pheneos auf die gleiche Stufe mit derjenigen von Stymphalos zu stellen, und der ersteren einen ähnlichen mythischen Ausdruck zu vindiciren, wie sich die letztere nach der allgemeinen Sage darstellt. Die Ableitung und Eindämmung des Olbios wäre demnach die Bezwingung des *Φενειὸς γέρων*, in welchem wir mit Wahrscheinlichkeit Triton erkannt haben. Eine ganz besondere Bedeutung erhält das Werk des Herakles noch dadurch, dass vermittelst desselben das Westland des Peloponnes erschlossen wird. Eratosthenes [40]) berichtet, dass, wenn die unterirdischen Gänge, nachdem sie lange verstopft gewesen wären, sich plötzlich wieder öffneten, die ganze Wassermasse mit grosser Gewalt hineinstürze, Ladon und Alpheios anschwelle, und bisweilen sogar die Ebene von Olympia überschwemme. Curtius [41]) bemerkt dazu: „Ich glaube für diesen von Eratosthenes erkannten Zusammenhang der arkadischen und elischen Landschaften auch den mythischen Ausdruck gefunden zu haben. Pausanias überliefert die ganz vereinzelte Landessage von

37) v. Wilamowitz: Herakles I, 301.

38) Dion. Hal. ant. I, 31, 5: ..... *πρὸς δὲ τούτοις Ἕλλησί τε βαρβάρους συγκεραννύμενος καὶ θαλαττίοις ἠπειρώτας, οἳ τέως ἀπίστους καὶ ἀσυναλλάκτους εἶχον ὁμιλίας, ἐρήμῳ τε γῇ πόλεις ἐνιδρυόμενος, καὶ ποταμοὺς ἐκτρέπων ἐπικλύζοντας πεδία καὶ τρίβους ἐκτέμνων ἀβάτοις ὄρεσι καὶ τἆλλα μηχανώμενος ὡς ἅπασα γῆ καὶ θάλασσα κοινὴ ταῖς ἁπάντων χρείαις γενήσοιτο.*

39) Schol. Ap. Rh. II, 1248; schol. Theokr. VII, 77.

40) Str. p. 389.

41) Curtius: I, 188.

der Ansässigkeit des Herakles in Pheneos, seinem von hier aus unternommenen Kriegszuge in die Niederung von Elis, von der Tempelgründung und feierlichen Bestattung seiner Kampfgenossen in Folge der siegreichen Heimkehr. Herakles ist es aber, der die Katabothren gegraben, der dadurch die Ladonquellen eröffnet und den Alpheios angeschwellt hat; die Unterwerfung von Elis ist also nichts als die Ueberfluthung des Alpheioslandes durch die Gewässer von Pheneos, welches der natürlichste Ausgangspunkt des Kampfes und die Stätte der Siegeszeichen ist.“

Es scheint mir, dass alle diese Beziehungen in einem ganz neuen Lichte erscheinen, wenn des Herakles Erfolge nicht auf der Eindämmung des Flusses und der Erstellung der Katabothren beruhen, sondern ihren Grund haben in der Bezwingung des persönlichen *Φενειὸς γέρων*, des Triton. Hier ist der Kernpunkt des ganzen Sagencomplexes.

Die eben behandelte Sage konnte sich erst in Anlehnung an das bereits bestehende Riesenwerk der Flussdämme bilden, diese müssen also vor dem Eintreffen des Heros, d. h. vor der dorischen Invasion vorhanden gewesen sein. Herakles nimmt die Werke der Bevölkerung für sich in Anspruch, und soll allein vollbracht haben, was durch gemeinsame Arbeit der Ureinwohner zu Stande gekommen war. Er tritt in Gegensatz zu denselben.

So haben wir denn das Abenteuer des Herakles mit Triton an drei Orten localisirt gefunden: bei Pheneos, am Bosporos, an der Küste von Libyen. Zweimal ist es ein Kampf mit einem Gotte der See, einmal mit einem solchen des fliessenden Wassers. Wenn wir bedenken, dass Triton ursprünglich nach Genealogie und örtlichem Vorkommen durchaus in letzterer Eigenschaft erscheint, und erst später zum Meerwesen wird, so leuchtet es ein, dass seine Besiegung in der Gegend von Pheneos zeitlich an die erste Stelle gehört, während die Ansetzung der Ereignisse an den zwei anderen Orten erst geraume Zeit nachher erfolgt sein kann.

Triton als Gott des fliessenden Wassers verlor schon sehr frühe seinen Platz im griechischen Göttervereine, und nur in ganz wenigen Sagen tritt er noch als handelnde Person auf: Daraus erklärt sich das Verschwinden der pheneatischen Sage.

Weshalb ferner der Halios Geron von Byzanz vor dem libyschen Triton zurücktrat, ist ebenfalls leicht einzusehen. Die Anknüpfung der Griechen mit den Völkern am Pontos fällt in viel frühere Zeit

als diejenige mit Libyen; die Sage wird gewissermassen vom Bosporos weggenommen und nach Libyen weitergeschoben. Dann wurde am Bosporos nur der eine, ganz locale, Barbyses mit Triton identificirt, während der entsprechende libysche Gott weit herum verehrt war. Auch das kräftige Aufblühen Kyrenes hat wohl viel zum Ruhme des Gottes beigetragen, und schliesslich mochte die wilde Syrte als ein viel passenderer Ort für den Heraklesgegner Triton erscheinen als der Bosporos, der im Laufe der Zeit für den Seefahrer seine Schrecken verloren hatte.

XII. Triton, Nereus und die Hesperiden.

An der grossen Syrte wie am Pontos haben wir das Tritonabenteuer unfern von dem Local der Hesperiden gefunden, und es liegt deshalb nahe, einen inneren Zusammenhang anzunehmen. v. Wilamowitz [1]) bemerkt darüber: „Am Westrande ist das Meer nicht mehr fahrbar, es wohnt da der „Alte der Tiefe", *ἅλιος γέρων* im allgemeinen genannt, ... in dieser Sage fast immer Triton. Er wehrt den Schiffern die Fahrt. Jenseits ist nämlich ein herrlicher Garten, in welchem die Quellen der ewigen Seligkeit rinnen, und der Baum steht, auf dem die goldenen Aepfel der Unsterblichkeit wachsen..... Die goldenen Aepfel zu suchen, ist des Herakles Aufgabe, ... Als ihm der Meergott den Weg verwehrt, bezwingt er ihn im Ringkampfe". Die Meinung ist also die, dass Triton den Zugang zu dem Hesperidengarten wehre, und dass seine Bezwingung Vorbedingung für die Erlangung der goldenen Aepfel sei. — An einer zweiten Stelle [2]) spricht er sich ähnlich aus: „Das Imperfekt *εἰσέβαινε* zeigt, dass die Befriedung des Meeres gelegentlich der im Aorist erzählten Fahrt nach dem Hofe des Westens eintrat, und erzählt wird. Stünde der Aorist, so würden wir dies Abenteuer als ein späteres verstehen, es gieng aber dem Hesperidenabenteuer voran. Das Atlasabenteuer folgte: da steht *ἐλαύνει*."

Der Zug des Herakles zu den Hesperiden geht selbstverständlich von Ost nach West, der Held erreicht also den Göttergarten an der grossen Syrte von Osten her, auf dem Landwege. Das Tritonabenteuer gehört in die grosse Syrte, und folgt somit, und zuletzt in der Reihe erscheint Atlas. Dieser, wie mir scheint, ganz natürlichen Reihen-

1) v. Wilamowitz: Herakles II, p. 129 (zu Vers 394).
2) v. Wilamowitz: Herakles II, p. 133 (zu Vers 401).

folge verleiht auch die Euripidesstelle[3]) Ausdruck: rein äusserlich durch die Anordnung, Hesperiden, Triton, Atlas; dann aber auch durch das Tempus der Verba, indem das Imperfekt *εἰσέβαινε* eben so gut die Zugehörigkeit der Handlung zum folgenden wie zu dem vorhergehenden bezeichnen kann. Die Bezwingung des Triton wäre also gelegentlich der Fahrt von den Hesperiden zu Atlas erfolgt.

Für diese Ansicht spricht noch ein anderer Umstand: Die Fahrt der Argonauten geht ebenfalls von der Küste der Kyrenaika durch die gefährlichen Stellen des Meeres hindurch hinaus auf die offene See. Was Iason und seine Gefährten auf gütlichem Wege erreicht hatten, erzwingt sich Herakles: Er erzwingt sich also sichere Fahrt von der Küste aus, nicht nach der Hesperis hin.

Aus diesen Erörterungen geht hervor, dass Triton nicht Hüter der Hesperiden, seine Bezwingung nicht Vorbedingung für die Erlangung der goldenen Aepfel ist, die letztere That vielmehr der ersteren vorangeht, — zweitens, dass er zu dem Atlasabenteuer in keiner inneren Beziehung steht, und dass nur in Folge der besonderen localen Verhältnisse die Bekämpfung des Meergottes zwischen den Gang zu den Hesperiden und denjenigen zu Atlas eingeschoben wurde. Erst in Folge dieser Verhältnisse mochte dann wohl bisweilen ein Zusammenhang zwischen den drei Begebenheiten angenommen werden.

Es ist nur natürlich, und gar nicht anders zu erwarten, dass die Bekämpfung des Triton am Bosporos in keiner Beziehung zu dem am Pontos localisirten Hesperiden-Atlasabenteuer steht. Die auf die erstere That bezüglichen Stellen erwähnen die Fahrt zum Göttergarten nicht, und der Bericht des Pherekydes weiss nichts von dem Halios Geron in Byzanz. Herakles kommt auch hier von Osten her zu den Hesperiden, aber dass er dann vom Pontos aus die Fahrt durch den Bosporos freigemacht hätte, ist ganz unmöglich. Die beiden Thaten gehen sich gar nichts an, sie sind auf ganz verschiedenem Boden gewachsen, und die Entstehung der zwei Sagen gehört ganz verschiedenen Zeiten an. Die eine bedeutet die Erschliessung des Pontos, die andere setzt bereits ein „Westland“ in jener Gegend voraus, das doch erst in verhältnissmässig später Zeit, als jene Länder schon lange besiedelt waren, gedacht werden konnte.

Von Anfang an in Beziehung zu der Fahrt nach dem Göttergarten steht die Bezwingung des Nereus durch Herakles. Nach der

3) Eur. Herc. 394 f.; vd. p. 93.

in doppelter Recension erhaltenen Nachricht des Pherekydes[4]) kommt Herakles zuerst zum makedonischen Flusse Echedoros, wo er den Kyknos besiegt und gelangt dann zum Eridanos. Ob überhaupt ein bestimmter, und wenn ja, welcher Fluss darunter zu verstehen sei, ist wohl nicht mit Sicherheit zu entscheiden; aber es ist wenigstens wahrscheinlich, dass der Padus gemeint sei. Von hier aus wandert Herakles auf den Rath des Nereus nach Libyen, — wir glauben zunächst, um die goldenen Aepfel zu holen, allein mit Unrecht, denn die Reise geht weiter durch Aegypten, Kleinasien, Arabien, nochmals Libyen, das äussere Meer bis zum Kaukasos, und von dort zum Ziele der Fahrt im Lande der Hyperboreer.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass hier zwei Localisirungen des Hesperidenzuges vermischt sind. Nereus weist den Helden zunächst nach Libyen: das ist gewiss die ursprüngliche Form der Sage, an die sich der Zug nach Osten nur äusserlich anreiht. Dass sich Nereus in alle möglichen Gestalten verwandeln konnte, finden wir sonst nirgends als bei Stesichoros[5]) und Pherekydes erwähnt, und wir müssen daraus schliessen, dass Stesichoros zuerst diese Sage dichterisch verwendet habe, wofür auch das italische Local des Eridanos spricht. Nun wissen wir aber auch, in welche Gegend Libyens Nereus seinen Besieger verwiesen hat, nämlich in den äussersten Westen, denn dorthin hat Stesichoros die Hesperiden von ihrem Wohnsitz an der grossen Syrte übertragen. „Die Eröffnung des Westens durch die Besiedelung Siciliens verschob nothwendig, wenigstens für die Bewohner dieser Pflanzstädte, den Begriff des äussersten Westens, und die nunmehr westlichste Stadt Himera brachte in Stesichoros (um 600 oder später) einen Dichter hervor, der den neuen Anschauungen das Uebergewicht zu verschaffen im Stande war. Wie der Geryoneuszug nun nach Italien ging, so rückte Atlas an die Stelle, welche er seitdem behauptet . . . .“[6]). Das wäre also dasselbe Local, bei dem wir den *ποντομέδων*[7]) (Triton) fanden, doch nicht mehr im Kampfe mit Herakles. Dort im Westen musste ja das Meer nicht mehr von Herakles bezähmt werden, und Triton war aus mannigfachen Gründen in der grossen Syrte zu fest localisirt, als dass er in der

4) p. 94—95.
5) p. 95.
6) v. Wilamowitz: Herakles II, p. 131.
7) p. 93—94.

Nähe des Atlas, am Rande des Okeanos, eine grosse Rolle hätte spielen können.

Von Atlas und den Hesperiden im Lande der Hyperboreer hat Stesichoros schwerlich berichtet, diese Erzählung des Pherekydes muss daher anderswoher stammen. Die Quelle kennen wir nicht. Aus dem oben gesagten wird aber klar geworden sein, dass die Hilfeleistung des Nereus ursprünglich der im Westen localisirten Sage angehört, und auf den pontischen Hesperidenzug erst übertragen worden sein kann.

Es ist deutlich, dass die Rollen des Triton und des Nereus grundverschieden sind; wenn wir aber in der libyschen Sage das eine erwähnt finden, nachdem das andere bereits verschwunden ist, so werden wir doch eine gewisse Wechselbeziehung annehmen, und zu der Vermutung gelangen, dass die Begegnung mit Nereus, als Atlas und die Hesperiden weiter nach Westen vorrückten, an Stelle derjenigen mit Triton getreten ist, und diese gewissermassen ersetzt hat. Die Sage selbst hätte für das ausser Curs gesetzte Abenteuer keinen Ersatz gefordert; wenn dennoch ein solcher vorliegt, so muss das seinen bestimmten Grund haben. Welche Umstände dabei hauptsächlich mitwirkten, weshalb gerade Nereus als Berather des Herakles erscheint, vermag ich freilich nicht anzugeben. Vielleicht kann man geltend machen, dass Nereus als der erste Meergott nach Poseidon, als der weise und dabei freundliche und milde Vater der Nereiden, der aber seine Weisheit wie andere seinesgleichen nicht freiwillig und von sich aus kundgiebt, am ehesten berufen schien, dem Zeussohne den Weg zu weisen.

XIII. Die Gestalt des Triton.

Triton erscheint in der griechischen Kunst stets mit menschlichem Oberkörper und Fischleib; diese Zwitterbildung kann aber nicht ursprünglich griechisch sein, sondern ist, wie Furtwängler[1]) bemerkt, wahrscheinlich orientalischer Herkunft, den Hellenen durch Kleinasien und die Phöniker vermittelt. Ohne diese wichtige Frage erschöpfend behandeln zu können, glaube ich doch auf einige Punkte aufmerksam machen zu dürfen.

Wir haben gesehen, dass Tritogeneia des Triton Tochter ist, dass aber schon frühe diese Abstammung einer andern hat Platz machen müssen. Man könnte daher vermuten, dass gerade die fremdartige Gestalt des Vaters ihn als einer solchen Tochter nicht mehr würdig hätte erscheinen lassen, aber dann müsste sich doch in den verhältnissmässig zahlreichen Sagen irgend eine Spur davon finden lassen, was nicht der Fall ist. Es lässt sich nirgends eine Andeutung entdecken, dass man sich Athena als nicht von einem vollständig menschlich gebildeten Vater abstammend gedacht habe, und die Vermutung liegt darum nahe, dass man sich Triton zuerst wie alle andern Götter vorstellte, und ihm erst späterhin einen Fischleib zuschrieb. Diese Umwandlung muss zu einer Zeit erfolgt sein, da sich fremde Einflüsse besonders stark geltend machten, als die Träger der Tritonreligion mit fremdem Volk und fremden Anschauungen häufiger in Berührung kamen. Wir wissen bereits, dass und wann dies der Fall war, nämlich bei den Seefahrten der Minyer und der Ioner, die ja auch bewirkten, dass Triton mit fremden Gottheiten identificirt wurde. Wo dem eigenen Gotte die geistige Seite eines fremden assimilirt ward,

1) Furtwängler: Die Bronzefunde von Olympia, p. 98.
„ Der Goldfund von Vettersfelde, p. 25.
vgl. Petersen, Annali 1882, p. 76 f.

da war es leicht möglich, ja sogar nothwendig, dass auch die Gestalten, unter denen die beiden gedacht wurden, einen Ausgleich oder eine Verbindung eingiengen. Als Oertlichkeiten kommen die griechischen Ansiedlungen am Nildelta, Libyen, d. h. besonders der Westrand der Kyrenaika, und die Gegend am thrakischen Bosporos in Betracht.

Wie ursprünglich der griechische Triton, so sind auch die entsprechenden Gestalten des Avesta und der vedische Trita rein menschlich gedacht.

In Aegypten kann Triton den Fischleib nicht erhalten haben. Der Nil selbst, der „heilige Jaro", hat, soweit ich sehe, bei den alten Aegyptern überhaupt nicht eine bestimmte Gestalt erhalten; keinenfalls glich er in irgend etwas einem fischleibigen Wesen. Die Griechen haben ihn sich als ehrwürdigen Alten, in rein menschlicher Bildung, vorgestellt[2]).

In zweiter Linie denken wir, es könnte die Entlehnung des Fischleibes in Libyen stattgefunden haben, allein diese Vermutung ist aus mehreren Gründen hinfällig. Münzen der Syrtenstädte[3]) weisen einen Gott der See auf, zusammengesetzt aus dem Oberleib einer Ziege und einem Fischkörper. Wahrscheinlich ist diese Bildung eigenes Gut der Libyer, und nicht anderswoher entlehnt, denn die Phöniker, die ja schon in sehr früher Zeit die Küsten Nordafrikas besiedelten, scheinen sie nicht zu kennen. Aber gesetzt nun auch, dass dies Wesen denjenigen libyschen Gott darstellt, der von den Griechen mit Triton identificirt wurde, so wäre es immer noch sehr zweifelhaft, ob aus der Verschmelzung einer solchen Zwittergestalt mit einer ganz menschlichen Figur der bekannte Tritontypus hätte entstehen können. Doch wir wissen ja nicht einmal, wie jener libysche Gott gedacht wurde.

Vor allem aber scheint mir ein Punkt gegen jene Annahme zu sprechen. Wäre die besprochene Neubildung in Libyen zu Stande gekommen, so würden wir doch erwarten, dass sich in den Kunsterzeugnissen der dortigen Griechen — ich denke zunächst an die kyrenäischen Vasen[4]) — eine Andeutung davon erhalten hätte. Wir finden nichts derartiges.

2) Vgl. die Kolossalstatue des gelagerten Nil.
3) Stark: Gaza und die philist. Küste p. 286.
4) Diese Vasengattung gehört wohl sicher nach Kyrene. Vgl. Studniczka: Kyrene, p. 1 ff.

Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass die Entlehnung des Fischleibes in der Gegend des thrakischen Bosporos erfolgt sei; ja es ist sicher, dass der Beweis hiefür im ganzen Umfange geleistet werden wird. Am Bosporos ist die Bezwingung des Halios Geron zum ersten Mal localisirt, hier wurde zum ersten Male Triton einem ausländischen Gotte gleichgesetzt.

Von grosser Wichtigkeit und durchschlagender Beweiskraft ist der Umstand, dass wir am Pontos und in dessen Nähe eine ganze Reihe von Darstellungen des fischleibigen Gottes haben. Eines der ältesten Monumente, das die Besiegung des Triton durch Herakles darstellt, ist eine Partie aus dem Architravrelief des Athenatempels von Assos; die Münzen von Kyzikos an der Propontis[5]) weisen die einfache Figur des Gottes auf; der „Goldfisch" von Vettersfelde, der wahrscheinlich zur Rüstung eines skythischen Grossen gehörte, ist am Pontos, gegen Ende des 6. Jahrhunderts entstanden: er zeigt den Meergott mit einem Fische in der Hand.

Schliesslich finden wir auch auf mehreren Vasen, die zu einer aus einer pontischen Stadt stammenden Gattung[6]) gehören, fischschwänzige Wesen dargestellt, deren Bildung gewissermassen die Vorstufe zu dem gewöhnlichen Tritontypus bezeichnet. Für uns kommen von den aufgezählten Vasen nur zwei in Betracht: Eine Amphora[7]), gefunden in Cervetri, im Conservatorenpalast in Rom; und eine Oinochoe[8]) im Cabinet des médailles in Paris. — Im ersten Fall sind drei Individuen hinter einander im eiligen Laufe nach rechts begriffen, auf der Oinochoe findet sich nur ein solches Wesen. Es sind Männer mit langem Spitzbart und breitem über den Nacken herabfallendem Haare. Dem vollständigen menschlichen Leibe ist nun noch ein Fischschwanz angehängt, der in der Gegend der nates ansetzt, doch ohne dass der Künstler auch nur den Versuch einer organischen Verbindung gemacht hätte, indem die rechte, dem Beschauer zugewendete, natis ganz ausgebildet ist.

Schon das Vorhandensein von zwei Typen des fischleibigen Wesens

5) p. 54.
6) Die Klasse wurde zuerst aufgestellt von F. Dümmler, in dem Aufsatz „Ueber eine Klasse griech. Vasen mit schwarzen Figuren", Mitth. d. d. arch. Inst., Röm. Abth. II, 1887, p. 171—192, pl. VIII–IX (u. Vignette).
7) no. 12, pl. VIII, 2.
8) no. 17.

würde dafür sprechen, dass hier zuerst der griechischen Kunst die Aufgabe, eine solche Mischgestalt zu bilden, gestellt ward; eine Aufgabe, die verschiedene Lösungen erfuhr, von denen aber nur die eine, welche die zwei widerstrebenden Theile organisch verband, Lebensfähigkeit bewies. Allein wir brauchen nicht bloss zu muthmassen, dass der griechische Tritontypus am Pontos entstanden sei; wir haben den Beweis dafür.

Herr Dr. Brückner in Athen machte mir mit Brief vom 10. Mai 1889 die Mittheilung, „dass die Porossculpturen (sc. die Giebelreliefs von der Akropolis zu Athen, mit der Darstellung des Tritonkampfes) die genauesten Beziehungen zu der von Dümmler zusammengestellten Vasengattung haben. In der selben Stadt wie die erste der dort behandelten Vasen ist auch meiner Ansicht nach das Elfenbeinrelief mit dem Triton, M. d. I. VI, 46, gemacht. Das scheint mir ein Vergleich der Alkyoneusvase des Museo Gregoriano mit dem Kopfe des Triton zu ergeben".

Es ist meiner Meinung nach durch die eben erwähnte Beobachtung sicher gestellt, dass der in der Kunst vertretene Tritontypus in einer pontischen Stadt entstanden ist. Die weitere Frage ist nun die, woher er in letzter Linie stammt.

Die bildliche Ueberlieferung bietet uns auch hier wieder sichere Anhaltspunkte. Das Bild der kyzikenischen Elektronmünzen findet sich fast genau gleich auf altpersischen Silbermünzen [9]); der Gott hält einen Fisch in der Hand. Andere orientalische Kunsterzeugnisse [10]) zeigen uns ebenfalls ein Wesen, das dem griechischen Triton ganz ähnlich ist: oben Mensch, unten Fisch. Bisweilen ist auch ein Mensch dargestellt, der mit einer Fischhaut bekleidet ist, welche den Kopf bedeckt, und wie ein Mantel den Körper umhüllend bis fast (oder auch ganz) auf den Boden reicht [11]).

Der Gott, der auf diesen Erzeugnissen der assyrischen Kunst dargestellt ist, heisst Dagon (Dagan, Dakon); „er spendet aus der

9) Furtwängler: Der Goldfund von Vettersfelde, p. 26.

10) Félix Layard: Le culte public et les mystères de Mithra, pl. 17, 2 b; 51, 4; 62, 1—2.

11 F. Layard: p. 17, 1, 3, 5.

Weiterhin sind zu vergleichen:

Layard: Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon, p. 343, 350.

Perrot et Chipiez: Histoire de l'art dans l'antiquité, II: Chaldée et Assyrie, p. 65, 501.

Feuchte Wachstum, Fruchtbarkeit und Gedeihen" [12]). Schon der Name bezeichnet ihn als Fischwesen [13]).

Bereits um die Mitte des dritten Jahrtausends vor Christo tritt uns Dagon in dem Namen des „Königs von Sumir und Akkad, Ishmî-Dagan" entgegen [14]). Es gab ferner von einer Mehrzahl von Fischwesen Offenbarungen, die in heiligen Büchern niedergelegt waren [15]).

Die gleiche Gottheit war bei den Kanaaniten bekannt, was aus den Ortsnamen Beth-Dagon und Kaphar-Dagon hervorgeht, ferner bei den Philistäern und Phönikern [16]), auf deren Münzen er bisweilen erscheint [17]).

Wir sehen, dass Dagon auch in seinem Wesen eine gewisse Aehnlichkeit mit dem griechischen Triton hat, der noch nicht zum Meergotte geworden ist. Die Entlehnung der Gestalt konnte deswegen leicht vor sich gehen. Der Process hat sich allem Anschein nach hauptsächlich am Pontos vollzogen, doch ist ohne Zweifel der orientalische Dagon auch anderwärts bis an die Grenzen der hellenischen Welt vorgedrungen, und es haben diese Berührungen der Verbreitung und Verallgemeinerung der vom Pontos ausgehenden Neuerung gedient.

Ueber die Zeit, zu der die Entlehnung des Fischleibes seitens der Griechen erfolgte, lässt sich nichts sicheres sagen. Die ältesten Denkmäler, die uns den Tritonkampf zeigen, die aber ihrerseits schon eine längere künstlerische Entwicklung voraussetzen, gehören ins 7. Jahrhundert. Die Entstehung des Typus fällt also in eine bedeutend frühere Zeit, und wenn Furtwängler [18]) meint, dass die Entlehnung wahrscheinlich von den Ionern im 8. Jahrhundert vollzogen worden sei, so ist diese Ansetzung meiner Meinung nach nicht zu hoch, wohl aber höchst wahrscheinlich zu niedrig gegriffen.

12) Duncker: Geschichte d Altertums, I 273.

13) Stark: Gaza p. 248.

14) Duncker I, 244 Hommel: Gesch. d. vorderasiat. Culturvölker, p. 26.

15) Duncker I, 267. Ueber diese Fischwesen ist zu vergleichen: A. H. Sayce: Lectures on the origin and growth of religion, as illustrated by the religion of ancients Babylonians, (London 1888); mir nur bekannt aus der Recension Justis: Berl. philol. Wochenschr. IX, 1889, p. 1594 f.

16) I. Sam. 5, 3—5.

17) p. 51.

18) Furtwängler bei Roscher: Lexikon der griech. u. röm. Mythologie, s. v. „Herakles", p. 2193

XIV. Die bildlichen Darstellungen des Tritonkampfes.

Im Friese von Assos (A) [1]) findet sich auf einer Platte von 3 m Länge und 0,8 m Höhe folgende Darstellung: Der fischleibige Dämon ist nach rechts gewandt, der Leib krümmt sich nur mässig, und bildet zwei Wellenthäler. Ausser der Schwanzflosse ist nur die Afterflosse erkennbar; Schuppen sind plastisch nicht ausgedrückt, vielleicht waren sie einst aufgemalt. Triton trägt einen langen, vollen Spitzbart, der jedoch die Unterlippe freilässt; das Haar bedeckt in breiter Masse den Nacken. Der linke Arm ist im spitzen Winkel nach vorn aufwärts gebogen, so dass die Hand, die einen undeutlichen Gegenstand hält, etwa in der Höhe der Nase sich befindet. Der rechte Unterarm liegt wagerecht über der Brust. — Herakles, dessen Haltung die rasche Bewegung deutlich ausdrückt, ist von hinten herangeeilt, der Oberkörper lehnt weit vor, und das Gewicht ruht fast ausschliesslich auf dem linken Beine, welches tief eingeknickt ist, und nur mit der Fussspitze auf dem Boden aufliegt. Das rechte Bein, mit leichter Biegung des Knies nach hinten ausgestreckt, stützt sich ebenfalls nur auf die Zehen. Der Held ist ganz nackt, der Leib sehr dünn, die Taille schmal, die nates mager, die Schwellung an Ober- und Unterschenkeln unbedeutend. Der Kopf schliesst unmittelbar an den des Triton an, der Spitzbart ist etwas kürzer, doch voll und kräftig; das Haar ist auf der Schädelhöhe kurz geschnitten, und deckt in

1) Texier: L'Asie Mineure, II, pl. 114 bis.
Clarac: Musée de sculpture, pl. 116 A.
M. d. I. III, pl. 34. (Annali XIII, p. 317—20).
Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1885 (Textabbildung).
Manche Notizen über dieses und andere verwandte Monumente finden sich in: Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen, XI, 1886, p. 61—80.

compacter Masse den Nacken [2]). Der linke Arm geht hinter dem Körper des Triton durch, und fasst die Wurzel der erhobenen Hand des Gegners; die rechte führt an der andern Hand den selben Griff aus. Auf dem Rücken trägt Herakles einen kleinen Köcher, an welchem, wie es scheint, der Bogen befestigt ist.

Die menschlichen Theile des Triton sind in den Proportionen etwas grösser als diejenigen des Herakles, ganz unverhältnissmässig viel kleiner als die beiden Kämpfer sind die sechs Nereiden, die deshalb der Kampfgruppe kein wirksames Gegengewicht zu bieten vermögen, ganz abgesehen davon, dass diese mehr als die Hälfte des verfügbaren Raumes einnimmt. Die sechs Figuren sind alle mit einem langen, bis auf die Füsse reichenden Gewande versehen, und tragen ausserdem, wie es scheint, ein kurzes, jackenartiges Oberkleid. Das Haar fällt lang auf den Rücken herab. Die Schrittstellung ist bald enger, bald weiter; alle bewegen in lebhafter Erregung die Hände, fünf nach vorne (links), die sechste, indem sie den Oberkörper en face dreht, seitlich aufwärts, wodurch ein gewisser Abschluss der Reihe erzielt wird. Abwechslung wird auch dadurch hervorgerufen, dass die zweite, vierte und sechste Nereide den Kopf der ihr folgenden zuwendet. Die zwei ersten sind zum grösseren Theile durch den Fischleib verdeckt.

Auffallend ist zunächst, worauf ich schon aufmerksam machte, das überaus starke Missverhältniss zwischen den zwei Kämpfenden einer- und den sechs Nereustöchtern andererseits. Es lässt sich nicht leugnen, dass durch stärkere Biegung des Fischkörpers und dadurch bewirktes engeres Zusammendrängen der eigentlichen Gruppe der Unterschied in den Grössenverhältnissen für das Auge nicht so grell geworden wäre. Beweis dafür sind die Bilder der schwarzfigurigen Vasen, wo der Kampf einheitlicher und wirkungsvoller dargestellt ist. — Allein der stark gewundene Tritonleib hätte wahrscheinlich dem Künstler grössere Schwierigkeit bereitet, und ausserdem kam es ihm offenbar gar nicht auf die Nebenpersonen an, sondern nur auf die zwei Hauptfiguren, die er darum so gross wie möglich bildete. — Dies ist ein starker Mangel in der Composition, doch dürfen wir ihn nicht unmittelbar zu einem Tadel gegen den Meister des Werkes verwenden, der leistete, was er vermochte, und unter seinesgleichen eine hervorragende Stelle eingenommen haben muss. — Die Brust des Triton

2) Texier sieht darin „un casque"!

ist nicht, wie wir es der Lage des übrigen Körpers gemäss annehmen würden, im Profil, sondern en face dargestellt: eine der gewöhnlichsten Erleichterungen, die sich die Künstler der alten Zeit gestatten.

Die Art der Zusammenstellung der beiden Gegner zeigt einige Aehnlichkeit mit dem sogenannten „Liegeschema", das für verschiedene mythische Kampfscenen, z. B. für die Bezwingung des Löwen durch Herakles, angewendet wird. Der Heros wirft sich dabei ganz über das Unthier hin. Ich gebe Reisch [3]) vollkommen zu, dass das Motiv in beiden Fällen im Grunde das selbe sei, allein damit haben wir für die Beurteilung der auf dem Fries von Assos dargestellten Scene noch nichts gewonnen.

Ein eigentlicher Kampf ist nicht dargestellt, denn es fehlt die Hauptsache, der kräftige Widerstand des Angegriffenen. Ferner ist Herakles seinem Opfer nicht entgegengetreten, sondern hat es auf der Flucht ereilt. Beide Figuren sind daher in lebhafter Bewegung zu denken, obwohl sie der Künstler am Leibe des Triton nicht auszudrücken vermochte, sondern nur in der Haltung des Herakles. Diese ist dafür um so sprechender.

Wenn der Heros des Fischgottes Handgelenke packt, so scheint uns der Griff für die Bezwingung eines solchen Wesens nicht gerade passend. Wir haben das Gefühl, dass Triton durch einen kräftigen Ruck, verbunden mit Rückwärtsschleudern der Arme, sich den Händen des Herakles wieder entziehen könnte. Der Grund für diese auffällige Thatsache kann entweder in äusserlichen, technischen Rücksichten liegen, oder in der Situation selbst begründet sein; — in äusserlichen Rücksichten, sofern vielleicht der Künstler diesen Griff besser als einen andern darstellen konnte, andernfalls aber darin, dass gerade das Festhalten der Arme eine besondere Bedeutung haben sollte. Es hat den Anschein, als ob der Angreifer sein Augenmerk zunächst nicht so sehr auf den Angegriffenen selbst, als vielmehr auf dessen Attribut richtete.

Nach den Abbildungen zu schliessen, wäre in dem fraglichen Gegenstand vielleicht ein Kranz zu erkennen, wie ja der Gott mehrfach einen solchen auf dem Kopfe trägt [4]) oder in der Hand hält [5]).

3) Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen XII, 1887, p. 127.

4) „ „ „ „ „ „ „ XV, 1890, p. 100, A. 3.

5) Je zwei Kränze halten zwei Tritonen auf einer Amphora jonischen Ursprungs: Gerhard: Auserles. Vasenbilder IV, pl. 318/8, no. 2—3, Dagon mit Dreizack und Kranz auf einem syro-phönikischen Silberstater aus Azotos: Imhoof-Blumer u. Otto Keller: pl. XIII, 32, p. 78.

Aber der Kranz hat für Triton keine besondere Bedeutung und wäre für Herakles nicht begehrenswerth.

Ein Fisch, wie ihn Meergötter häufig halten, scheint hier ausgeschlossen zu sein; an eine Waffe irgend welcher Art ist gar nicht zu denken.

Die Muscheltrompete wird dem Gott in späterer Zeit sehr häufig gegeben, allein in der archaischen Kunst kommt sie nicht vor, und wir werden sie auch auf A nicht erkennen wollen, obwohl die Form der Bruchfläche nicht dagegen spräche.

Wahrscheinlich hat Triton ein Trinkhorn gehalten, denn die Bruchfläche und die Haltung der Finger sprechen am meisten für diese Annahme. Freilich wären wir übel daran bestellt, wenn wir nur die eine phönikische Gemme, die Dagon mit dem Trinkhorn zeigt [6]), dafür anführen könnten, denn damit wäre noch nicht viel bewiesen. Ich glaube aber, dass wir eine viel schlagendere Analogie besitzen, nämlich das *κρατάνιον* des Halios Geron von Byzanz. Von dem Kratanion, dessen genauere Form wir allerdings nicht kennen, dürfen wir doch behaupten, dass es ein kleineres Trinkgefäss war, und somit in der Hand des Triton den gleichen Dienst versah, wie das Horn, das wir auf A sehen. Es scheint mir, dass ein Künstler sehr wohl aus diesem oder jenem Grunde, vielleicht um anstatt des unförmlichen Kraters eine etwas handlichere Form zu bilden, das Kratanion durch das Trinkhorn ersetzen konnte, und wenn nun meine Vermutung als wahrscheinlich befunden wird, so haben wir auch bereits den Grund für die gewaltige Anstrengung des Herakles, das Horn zu erlangen: an das Horn wie an das Kratanion ist die Verheissung der Herrschaft über das Land geknüpft.

Wird diese Annahme gebilligt, — und eine gewisse Wahrscheinlichkeit scheint sie mir immerhin zu besitzen —, so ist damit die directe Beziehung unseres Kunstwerkes auf die am Bosporos localisirte Sage erwiesen.

Jedenfalls bedeutet der Griff, den Herakles ausführt, nur die Einleitung des Kampfes, und die Darstellung dieses ersten, ganz vorübergehenden Momentes kann auf die Dauer nicht befriedigen. Unser Werk A wird daher so ziemlich an den Anfang der Entwicklungsreihe gehören.

An Herakles ist die vollständige Nacktheit zu beachten und die Abwesenheit jeder andern Waffe ausser Köcher und Bogen, beides

6) Archaeologischer Anzeiger 1857, 45.

Zeichen der ältesten Kunstdarstellungen des Helden [7]). Charakteristisch ist auch das Haar, das den Nacken bedeckt, was eine grosse Seltenheit ist [8]). „Die im Begriff des Herakles so überwiegende Idee der Kraft machte, dass die Künstler ihn von Anfang an nicht anders als unter dem Bilde des athletischen Mannes, den langer Haarschmuck stört, denken konnten. Nur einige der ältesten Denkmäler lassen das Haar hinten den ganzen Nacken bedecken (so die „protokorinthische" Lekythos, Arch. Ztg. 1883 pl. X; das grosse Bronzerelief von Olympia, Ausgrab. III. 23; der Fries von Assos)." — Auf hohes Alter weist endlich die ausserordentliche Magerkeit der Körperformen.

Der Inselstein (I) des brittischen Museums [9]) mit der Darstellung des Tritonkampfes stammt wahrscheinlich, wie die meisten Stücke jener Sammlung, aus Kreta, wenn dies auch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden kann. Das Material ist hart, und der Künstler wandte deshalb den Bohrer an, woraus schon hervorgeht, dass dieses Exemplar nicht ganz an den Anfang der Entwicklung dieser Gattung gehört, sondern aus einer etwas jüngeren Epoche herrührt. Besonderes Interesse gewinnt es dadurch, dass es eine der wenigen mythologischen Darstellungen enthält. Dem Raum entsprechend, den die ungefähr kreisrunde Fläche darbietet, ist auch die Composition gewählt. Triton ist wie auf A nach rechts gerichtet, der Fischleib verläuft in einem einfachen Bogen, reicht bis unter die Arme, und ist mit Schuppen versehen; die Arme sind nicht deutlich zu erkennen.

Die Köpfe der beiden Gegner sind sehr sonderbar ausgefallen; es liegt dies in der Art des technischen Verfahrens. An Stelle des Gesichtes finden wir eine Art Schnabel, offenbar eine Andeutung der Nase; daran anschliessend ein grosses Rund, das fast den ganzen Kopf einimmt: das Auge; oben und auf der Rückseite eine Art Federkamm, der bei Herakles zum Theil fehlt, wohl nur, weil der Künstler mit dem Raume nicht ganz auskam: das Haar. In ähnlicher Weise ist der Bart des Helden dargestellt, während das Fischwesen keinen

7) Furtwängler bei Roscher s. v. Herakles p. 2140.
8) Furtwängler: a. a. O. p. 2147.
9) Revue archéologique XXVIII, 1874, pl. XII, 1.
Milchhöfer: Anfänge der Kunst in Griechenland, p. 84—85, 185.
British Museum: Catalogue of Gems no. 82, pl. A.
(Die letztere Abbildung war mir nicht zugänglich).

solchen zu haben scheint, obwohl er ihm sonst als einem „Meergreis" stets gegeben wird. Ich glaube nicht, dass bei dieser einzigen Ausnahme ein innerer Grund vorliegt, oder dass ihr eine besondere Bedeutung zukommt; die Ursache ist wohl ein Unvermögen oder irgend eine persönliche Rücksicht des Steinschneiders. — Die beiden Köpfe sind bis auf Kleinigkeiten ganz gleich gearbeitet, und dienen gegenseitig zur Erklärung; ich brauche somit nicht erst die Meinung derer zurückzuweisen, die auf dem Kopf des Herakles einen Helm mit hohem Busche sehen.

Herakles stürmt von links weit ausschreitend heran, er ist ganz nackt und nur um die Hüften trägt er einen Ring oder Wulst, dessen Bedeutung nicht sicher ist [10]). Vielleicht soll dies das untere Ende eines Panzers darstellen. — Auf dem Rücken trägt der Heros einen grossen Köcher. Der linke Arm des Herakles fehlt, der rechte ist mit gebogenen Ellenbogen nach vorn gestreckt, die Hand hält einen geraden Gegenstand, der etwas aufwärts gerichtet ist, und oben noch den Hals des Triton berührt. Nach der Zeichnung in der Revue archéologique ist es ein Arm des Triton, und dies scheint mir, trotz der im allgemeinen besseren Abbildung bei Milchhöfer, das richtige zu sein.

Gewöhnlich hält man den streitigen Gegenstand für eine Keule, allein, wie ich glaube, mit Unrecht. Zwar ist darauf, dass die Form nicht ganz die zu fordernde ist, nicht zu viel Gewicht zu legen: entscheidend scheint mir ein anderer Umstand zu sein. Die Lage der Keule liesse sich nur unter der Voraussetzung erklären, dass dies der erste Ruhepunkt nach eben ausgeführtem Schlage sei; denn sonst wird die Waffe nicht in dieser Weise gehalten. Dass aber ein Schlag gar nicht erfolgt ist, zeigt die Haltung der beiden Figuren. — An ein Schwert darf man ebenfalls nicht denken, denn dass Herakles dem Triton den Kopf absäbelt, etwa wie Perseus denjenigen der Medusa, kommt in der bildlichen Ueberlieferung sonst nicht vor, und stände im Widerspruch zur Sage. Ueberhaupt wendet der Held gegen seinen Gegner eine Waffe nie an, wenn man nicht die unten zu erwähnende rothfigurige Vase anführen will, wo er die Keule in der Hand hält.

Ich glaube daher, dass Herakles den rechten Arm des Triton gepackt hält, wie auf A, nur mit einer geringfügigen Abweichung.

---

10) Milchhöfer: p. 93.

Daraus dürfen wir schliessen, dass sich der Künstler des „Inselsteins" auch die linken Arme der beiden Kämpfer in der dem erstbesprochenen Werke analogen Lage gedacht hat. Als Grund dafür, dass sie nicht dargestellt sind, kann man ein Versehen oder eine Ungeschicklichkeit des Steinschneiders annehmen.

Milchhöfer zählt unsern Inselstein mit Recht zu der Zahl derjenigen, die orientalischen Einfluss erkennen lassen; nur muss man sich durchaus darüber klar sein, dass dieser Einfluss nicht ein directer ist, dass die Meister der Inselsteine den Typus des fischschwänzigen Gottes nicht selbst entlehnt haben können. Wäre dem so, so müssten sie das Fischwesen auch allein dargestellt haben; da dies jedoch nicht der Fall ist, so leuchtet ein, dass erst das Schema des Tritonkampfes von ihnen aufgenommen wurde, und zwar nothwendigerweise von Griechen, da ja die Sage rein griechisch ist.

Woher der Künstler sein Vorbild genommen, kann natürlich nicht bestimmt gesagt werden, doch ist zu bedenken, dass der Typus am Pontos entstanden ist, und dass A, wie wir annahmen, in ganz directer Beziehung zu der bosporischen Sage steht. Also wird auch I, das ja in der Composition A am nächsten kommt, auf ähnliche Vorbilder wie dieses, also auf pontische Kunsterzeugnisse zurückgehen.

Das Bronzerelief von Olympia[11]) (B) ist ein dünnes Bronzeblech von ungefähr quadratischer Form, auf dem sich in getriebener Arbeit die bekannte Darstellung findet. Triton ist nach rechts gewendet, der schuppige Fischleib bildet nur ein Wellenthal, so dass der Kopf und die gabelförmige Schwanzflosse in gleicher Höhe sind. Ganz unten befindet sich eine kleine Flosse. Der Kopf ist nach links dem Angreifer zugekehrt, der Bart ist mässig gross, am Hinterhaupt sieht man einen Kranz nicht weit herabhängender Haare, während der obere Theil des Kopfes kahl ist. Die ganze Brustpartie ist zerstört, so dass man davon und von den Armen nichts mehr erkennen kann.

Herakles eilt von links heran, indem er mit dem linken Beine weit ausschreitet. Er ist ganz nackt; auf dem Rücken ist der kleine Köcher befestigt. Das Haar bedeckt noch den Nacken, der Spitzbart

11) Ausgrabungen von Olympia, IV, pl. 25 B, p. 19.
Milchhöfer: p. 185.
Curtius: Das archaische Bronzerelief, p. 13. (Abh. d. K. Ak. d. W. zu Berlin 1879).

ist scharf ausgeprägt. Der rechte Oberarm geht schräg abwärts, der Unterarm ist zerstört; der linke Oberarm trifft gerade auf das Kinn des Gegners, während rechts von dessen Kopfe ein Ansatz sichtbar wird, den man wohl als linken Vorderarm des Herakles aufzufassen hat.

Es ergiebt sich somit, dass die rechte Hand des Herakles irgendwo auf dem Leibe des Triton geruht haben muss. Eine Waffe kann sie nicht gehalten haben, da diese gar nicht hätte zur Anwendung kommen können. Ich vermute daher, dass der Heros wie auf den bereits besprochenen Kunstwerken die eine Hand des Gottes gepackt hielt, und zwar können, da ja der Gegner den Körper en face gewendet hat, sowohl die linke wie die rechte in Betracht kommen. Packte er die linke Hand, so war der rechte Arm des Triton durch die Brust und den rechten Arm des Herakles festgeklemmt; war es aber die rechte, so hielt das Fischwesen den linken Arm wahrscheinlich nach vorn ausgestreckt. Der letztere Fall scheint mir der wahrscheinlichere: wir hätten dann ein ähnliches Schema wie auf A (und I?), nur dass die linke Hand des Angreifers diejenige des Angegriffenen noch nicht ergriffen hätte, sondern erst im Begriffe stände, es zu thun. Vielleicht ist es auch bloss eine Ungeschicklichkeit des Künstlers, dass er die beiden Hände nicht zusammenzubringen wusste.

Im einzelnen muss manches unsicher bleiben, und alles zu erklären und die Gruppe mit Sicherheit zu reconstruiren ist schlechterdings unmöglich.

Ein eigentlicher Kampf zwischen Triton und Herakles findet hier so wenig wie sonst statt. Der Künstler hat aber die beiden Figuren nicht bloss neben einander gestellt, sondern er verstand es, durch ein einfaches Mittel eine engere Verbindung der beiden anzudeuten: er liess Triton nach seinem Bewältiger umblicken. Da das Bronzerelief bereits das Bestreben kundgiebt, Abwechselung in das alte Schema zu bringen, so muss es einer verhältnissmässig vorgerückten Epoche angehören; d. h. der Typus ist jedenfalls etwas jünger als A und I. — Andererseits haben wir die vielen schwarzfigurigen Vasen (V.), welche eine einheitliche, geschlossene Gruppe aufweisen, und deren Hauptmasse dem 6. Jahrhundert angehört. B nimmt also eine Art Mittelstellung ein, wodurch wir gezwungen werden, als Entstehungszeit den Anfang des 6. oder das Ende des 7. Jahrhunderts anzunehmen.

Wichtig sind nun auch die Namensinschriften ΞΕΚΑΣ und ΨΟΦΕΛΜΟΠΛΑΙ, wobei besonders das O ohne Punkt in der Mitte,

und das alte, liegende M charakteristisch sind [12]). Kirchhoff [13]) bemerkt dazu: „Eine dritte, älteste Gruppe bilden die Inschriften C. J. G. 2 und 6, ... welche sich von den übrigen sowohl durch den altertümlichen Charakter der Schriftzüge als auch dadurch deutlich unterscheiden, dass sie das O nicht mit dem Punkte versehen, und statt ≻ oder ≺ das viel ältere M verwenden.“ „Das M erscheint schon in der ältesten Phase des ersteren (sc. d. jonischen Alphabets) antiquirt und hat hisher noch auf keiner jonischen Inschrift nachgewiesen werden können. Wie weit die ältesten argivischen Inschriften, die M haben, über Ol. 80 hinaufgehen, lässt sich nicht bestimmen; es scheint, dass sie nicht gar alt sind, da die Richtung der Schrift, wie auf den späteren, bereits entschieden rechtsläufig ist, was kaum zufällig sein dürfte.“

Die Inschriften auf B sind linksläufig, doch gilt es hier einen Einwand abzuwehren, der vielleicht gemacht werden könnte. Der Künstler, der die Buchstaben herausschlug, fügte sie nämlich von links nach rechts an einander, ganz in der Weise der späteren rechtsläufigen Schrift. Daraus ergiebt sich aber noch nicht, dass man zur Zeit dieses Kunstwerkes von links nach rechts schrieb; der Verfertiger musste darauf Rücksicht nehmen, wie sich die Sache von der Hauptseite präsentire, und dementsprechend handeln. Die Schrift war somit wirklich linksläufig beabsichtigt. — Auch diese Erwägungen verweisen uns auf die oben angedeutete Zeit.

Das Relief ist argivischer Herkunft, Darstellungen des Tritonkampfes finden sich aber sonst nicht in den Kunsterzeugnissen von Argos, ja nicht einmal der fischschwänzige Gott allein wird von den Künstlern verwendet. — Auf der Akropolis von Athen wurde nun Anfangs der 80ger Jahre ein Bronzerelief mit der Darstellung des Löwenkampfes gefunden, das „in Stil und Composition vollständig mit den von Furtwängler als argivisch erkannten Bronzen von Olympia übereinstimmt“ [14]). Die nächste Analogie zu diesem Stück bildet das Fragment eines korinthischen Pinax [15]), wo die Bezwingung des Löwen in der gleichen, nicht gewöhnlichen Art scheint dargestellt gewesen zu sein. Das eine dieser argivischen Reliefs ist also von korinthischer Kunst beeinflusst, für das andere ist es zum mindesten

12) Furtwängler: Bronzefunde. p. 92.
13) Kirchhoff: Studien zur Gesch. d. griech. Alphabets, p. 85—86.
14) Reisch, Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen, XII 1887, p. 123—124.
15) Furtwängler: Vasenkatalog von Berlin, no. 940.
Denkmäler des Instituts, 1. T. VII, 7a.

wahrscheinlich. — Argos wie Korinth standen in lebhaftem Verkehr mit dem Pontos; von dorther kamen Korn, Salzfische, Sklaven, und es haben diese Handelsfahrten auch im Gebiete der Kunst ihre Einwirkung gehabt. So weist Dümmler nach, dass jene pontischen Vasen stark von Korinth aus beeinflusst sind. Es scheint mir in der That wahrscheinlich, dass die Vorlage für B ebenfalls aus dem Pontos stammt, wohin ja auch A (und I?), sowie P^1 und P^2 weisen.

Als viertes Monument bespreche ich das zuerst gefundene Giebelrelief aus Poros (P^1) von der Akropolis zu Athen [16]). Leider ist die Gruppe sehr fragmentirt, doch lassen sich die Hauptmomente immer noch erkennen. Triton hat diesmal die Richtung von rechts nach links; der Fischleib beginnt mit der Hüfte, und bildet zwei Wellenberge und zwei Wellenthäler. Am ersten Wellenberg befindet sich eine lange, schmale Flosse. Der menschliche Körper ist beinahe ganz, der Kopf war wohl vollständig en face gestellt. Der Bart war ähnlich, wie auf dem Fries von Assos, keilförmig, fast wagrecht vorspringend, das Haar hieng hinten herab, und war gebunden, ähnlich wie bei den zwei ruhig schwimmenden Tritonen eines Vasenbildes [17]). Der linke Arm ist im rechten Winkel gebogen, und liegt am Leibe an, die linke Hand ist nach unten ausgestreckt, die rechte nach vorn.

Herakles ist von rechts herangeeilt, und hat seinen rechten Arm über die rechte Schulter des Gegners geschlagen, während er mit der linken Hand das eigene rechte Handgelenke fasst (unmittelbar unter der Halsgrube des Triton), und zwar in der Weise, dass durch den linken Arm der entsprechende des Gegners fest an den Leib gedrückt wird. Der Körper des Herakles war wohl fast ganz aufrecht, der Kopf scheint an den Nacken des Gottes gepresst gewesen zu sein, ist aber leider so zerstossen, dass man nichts sicheres darüber sagen kann. Sehr merkwürdig ist die Stellung der Beine: beide sind recht-

16) Purgold, *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* 1884, pl. VII; 1885, p. 242 f.
P. J. Meier, Mitth. d. d. arch. Inst. X, 1885, p. 238—254, 322—333.
Studniczka, „ „ „ „ „ XI, 1886, p. 61—80, pl. II.
Neuere Funde haben die Reconstruction der Gruppe durch Studniczka in Bezug auf Herakles etwas modificirt, wie die Skizze in d. *Ἐφημερὶς* 1888 (ed. 1889) p. 99 zeigt. Schon vorher hatte mir Herr Dr. P. Wolters in Athen das neue Resultat gütigst mitgetheilt.
17) Gerhard: Auserlesene Vasenbilder, IV, 317.

winklig gebogen, und zwar so, dass das linke mit der Fusssohle, das rechte mit Knie und Fussspitze den Boden berührt, wodurch eine Art Knieschema entsteht.

Wir erwarten, dass Herakles das rechte (allgemein: das dem Gegner zugewandte) Bein vorsetze, denn dadurch würde die ganze rechte Körperhälfte vorgedrängt, speziell die Schulter fest an diejenige des Gegners gedrückt; der rechte Arm würde fester anliegen, und könnte weiter ausgreifen; das rechte Bein hinderte ein seitliches Ausweichen des Triton, und die Bewegung der beiden Kämpfer würde ganz parallel. — So aber steht die Bewegung des Angreifers zu derjenigen seines Opfers im spitzen Winkel, was für ihn ganz ungünstig ist. Da sich die Arme nicht fest anschliessen können, so sind sie bedeutend mehr angestrengt. Die Beine des Herakles gestatten dem Triton den freiesten Spielraum. Dies alles beweist uns, dass der Grund der sonderbaren Stellung nicht in der dargestellten Handlung selbst, sondern beim Künstler zu suchen ist. Wahrscheinlich war diesem die Aufgabe, die Unterleibspartie im Profil zu bilden, zu schwer, und er wich ihr dadurch aus, dass er die Figur das dem Beschauer zugekehrte Bein vorsetzen liess. — Ganz die gleiche Erscheinung finden wir bei dem wagenbesteigenden Iolaos der Gegenseite, des Hydragiebels, welcher ebenfalls durch den vorderen Oberschenkel den Unterleib verdeckt, während sonst Gestalten mit weiter Beinstellung (wagenbesteigend, schreitend u. ä.) ihren Körper so vollständig wie möglich zeigen, und darum das dem Beschauer abgewandte Bein vorsetzen [18]).

Die Stellung des Herakles enthält keine Vorwärtsbewegung mehr, es herrscht vollständige Ruhe, so dass wir zu der Annahme versucht sein könnten, dass das Ringen bereits zu Gunsten des Heros entschieden, und beendet sei. Allein das wäre denn doch sehr auffallend. Entweder ist der Kampf schon völlig abgeschlossen: dann ist die enge Umklammerung des Gottes überflüssig; oder es ist dies noch nicht der Fall: dann muss der Held jeden möglichen Vortheil auszunutzen suchen. Er kann dabei allerdings bereits festen Stand gewonnen haben, doch muss dies so geschehen sein, das er ihn auch behalten kann, ohne jeden Augenblick gewärtigen zu müssen, durch eine Vorwärtsbewegung des Triton ebenfalls wieder vorwärts gerissen zu werden. Ein aufrecht knieender Mann dessen Oberkörper nur leise

18) So auch A. und J.

nach vorwärts geneigt ist, kann einem in derselben Richtung erfolgenden Stosse oder Rucke sehr wenig Widerstand entgegensetzen. — Das neue Schema ist offenbar aufs engste mit demjenigen von A verwandt, und dadurch aus dem letzteren entstanden, dass der vorgesetzte Fuss mit ganzer Sohle auf den Boden gestellt wurde, was eine Aenderung der ganzen Körperhaltung zur Folge haben musste.

Das Motiv der Umklammerung ist neu, sehr wirkungsvoll, und glücklich gewählt, da es sich für die ganze Folgezeit gehalten hat. Die Erfindung hat einen doppelten Vorzug: erstens wird dadurch die Gruppe wenigstens etwas geschlossener und einheitlicher, und zweitens hat die Darstellung selbst an innerlicher Wahrheit gewonnen, insofern Triton nicht mehr bloss äusserlich festgehalten, sondern durch die Umklammerung und Zusammenschnürung der Brust überhaupt an Widerstand und Entweichen gehindert wird. Die Späteren haben die Neuerung noch weiter ausgebildet.

Brückner [19]) vermutet, dass Triton als Attribut den Fisch gehalten habe: „Seiner nach unten ausgestreckten, leeren linken Hand, welche nach Studniczka's Veröffentlichung des Giebels angesetzt worden ist, wird der Fisch eben entronnen sein, der also in der linken Giebelhälfte vorauszusetzen ist. Und zwar hat er vermutlich zur Füllung des Giebelzwickels gedient, ähnlich dem Krebs des Hydrareliefs". Eine Abbildung des nachträglich hinzugefügten Bruchstückes liegt mir nicht vor, und so kann ich auch kein Urtheil darüber abgeben. Ich muss aber gestehen, dass ich mich mit der Vermutung bis jetzt noch nicht recht befreunden kann.

Wichtig ist, dass Herakles vollständig nackt ist, während er im Hydragiebel, dem Gegenstück zu P [1], bereits den eng anschliessenden Metallpanzer trägt. Wenn wir nun bedenken, dass der Held auf A und B, wahrscheinlich auch auf I weder Gewand noch Panzer hat, so wird es äusserst wahrscheinlich, dass seine völlige Nacktheit gerade für dieses Abenteuer in der älteren Kunst die Regel war, und erst dann aufgegeben wurde, als in den übrigen Heraklesdarstellungen die Bekleidung durchgedrungen war. Die Einführung des Panzers und des kurzen Chitons bezeichnet den Anfang dieser Periode, woraus sich eine relative Zeitbestimmung auch für unser Relief (P [1]) ergiebt.

19) Brückner, Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen XV, 1890, p. 104.

An fünfter Stelle nenne ich das zweite auf der Akropolis zu Athen gefundene Tritonrelief aus Poros (P^2),[20]) das im Laufe des Jahres 1889 aus den 1888 gefundenen Bruchstücken zusammengesetzt wurde, und beträchtlich grössere Dimensionen als P^1 hat. Es ist das Gegenstück zum Typhon-Echidna-Giebel.[21])

Triton ist nach rechts gewendet, der langgestreckte, mächtige Fischleib beginnt unter dem Brustkasten und bildet zwei Wellenberge und zwei Wellenthäler. Auf jedem Wellenberge befindet sich eine lange, schmale Flosse, die Schwanzflosse zeigt den runden Ausschnitt, der auch auf den Vasenbildern stets zu bemerken ist. Die menschliche Brust ist, im Gegensatz zum Thierleib, ganz en face gestellt, kurze, eingeritzte Striche zeigen die Behaarung an. Die linke Seite ist etwas nach vorn gedrückt, die Rippen treten gewaltsam über den Schuppenleib vor. Der rechte Arm ist durch das Andringen des Gegners an den Leib gedrückt, die Hand drückt einen Gegenstand auf den Boden; der linke Arm ist frei.

Von Triton fehlt der Kopf, ein Theil der Brust, und sonst kleinere Stücke; von Herakles hauptsächlich Kopf, Hals, rechte Seite der Brust und rechter Arm.

Herakles ist von links herangeeilt, hat sich über Triton hingeworfen, und drückt ihn durch das Gewicht seines Körpers nieder. Der Leib ist stark nach vorn geneigt, das rechte Bein ruht, nach hinten ausgestreckt, auf Knie und Fussspitze, und ist ungefähr im rechten Winkel gebogen. Das linke Bein ist durch die Last des Leibes ausserordentlich stark zusammengedrückt, und der Fuss ist fest gegen den Boden gestemmt, so dass Herakles nicht mehr in eiliger Laufbewegung sein, oder unmittelbar dazu übergehen konnte. sondern vielmehr bereits einen festen Stand gewonnen hatte. „Der linke Arm des Herakles lag um den Nacken des Triton herum, bog im Ellenbogen nach vorn um, und die linke Hand wurde von der

20) Brückner, Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen XV, 1890, p. 84–125, pl. II. Einige Angaben: *Δελτίον* 1888, p. 82, 101, 203.
Bulletin de correspondance hellénique XIII, 1889, p. 130 f.
Mittheilungen: XII, 387. XIII, 107, 437. XIV, p. 68.
Von Herrn Dr. P. Wolters erhielt ich im Frühjahr 1889 mehrere von Herrn Dr. Dörpfeld angefertigte Photographien der zuerst zusammengesetzten Theile; von Herrn Dr. Brückner, vor seiner Publication, eine Abbildung der reconstruirten Gruppe und briefliche Mittheilungen über den Gegenstand. In der Beschreibung folge ich durchweg den Angaben Dr. Brückners.

21) Brückner, Mittheilungen, XIV, 1889, p. 67—87, pl. II u. III.

rechten gefasst, so dass Herakles ganz ähnlich den Triton gepackt hatte und ihn zu würgen suchte, wie auf dem kleineren Giebel.“ Der Meergott presst die linke Hand auf den rechten Arm seines Gegners.

In der rechten Giebelhälfte war als Zuschauer dargestellt der mythische König von Attika, Kekrops[22]), der einen Vogel auf der Hand trug. Die Windungen seiner zwei Schlangenbeine bildeten ein Gegengewicht zu dem Fischleibe des Triton auf der anderen Seite.

Der Heros ist nackt und ohne Waffen. Der Künstler will ihn fest und gedrungen darstellen, aber er „steigert nur die Masse der ganzen Gliedmaassen, nicht die Kraft der einzelnen Muskeln, deren Umriss ihm noch unter der Haut verborgen ist.“ Brustkasten und Bauch sind flach eingefurcht, der Rücken ist getheilt, und die Stellung der Schulterblätter wenigstens angedeutet. Manche Einzelheiten fehlen, anderes ist zwar deutlich und ausdrucksvoll, aber in ganz unvollkommener Weise wiedergegeben; es ist eine durchaus altertümliche Formgebung.

Herakles hat nicht mehr die unwahrscheinliche, bequeme Haltung wie in P^1, sondern die Anstrengung aller Kräfte ist auf den höchsten Grad gestiegen. Wir fühlen, wie Herakles alles aufbieten muss, um sich das aalglatte, behende Wesen nicht wieder entschlüpfen zu lassen; den gewonnenen festen Stand will er um keinen Preis mehr verlassen, aber er kann nicht hindern, dass sein Oberkörper weit nach vorn gezogen, und dadurch das linke Bein fast übermässig angestrengt wird. — Dem Triton nützen alle seine Anstrengungen nichts mehr, denn gerade durch sein Vorwärtsdrängen, in Verbindung mit der Wucht und Kraft seines Gegners, wird sein Oberkörper nach unten gezogen, und somit zur Gegenwehr immer unfähiger.

Wichtig ist nun die Frage nach dem Gegenstand, welchen Triton mit der rechten Hand auf den Boden drückt, denn „so viel ist sicher: das Attribut, welches mit solcher Anstrengung in der Noth des Kampfes gehütet wird, muss ein Ziel des Kampfes selbst sein.“ Auch auf A gilt ja der Angriff des Herakles dem Attribute. — Brückner glaubt, Triton habe einen Fisch gehalten, wie er ja auch auf Vasenbildern häufig einen solchen bei sich hat. Der Fisch hat aber für Triton keine besondere Bedeutung, er ist nur als das niedere Meerthier dem höher stehenden Meerdämon beigesellt. Wenn Triton

22) p. 99.

mit dem Delphin in der rechten gegen Herakles ausholt, so kann gewiss in diesem Falle der Fisch nicht der von Herakles erstrebte Gegenstand sein; wo ihn der Gott auf schwarzfigurigen Vasenbildern in der Hand hält, sucht er ihn vor dem Gegner nicht zu schützen, und dieser macht keine Anstalten danach zu greifen; wo der Fisch schon entschlüpft ist, da ist das Ringen trotzdem noch nicht beendet. Also die Bildwerke geben uns meines Erachtens keinen Anhaltspunkt dafür, dass dem Fische eine besondere Bedeutung zukäme, und eben so wenig haben wir in der litterarischen Ueberlieferung irgend welche Spur davon gefunden. Speziell in unserm Giebel kann ein Fisch nicht dargestellt gewesen sein, denn wie sollte Triton das glatte, behende Thier so mit der flachen Hand haben festhalten können, zumal wenn er, wie Brückner meint, ihm schon einmal entschlüpft war. — Nur ein harter, nicht belebter Gegenstand wird mit der flachen Hand festgehalten, und da wir auf A als Kampfobject das Trinkhorn gefunden haben, und sich aus der Sage das Kratanion als solches erschliessen lässt, so spreche ich hiermit die Vermutung aus, dass eines von beiden auf P 2 zu erkennen sei. Dass hiefür die rechte Hand des Gottes, resp. die Finger derselben, gekrümmt sein müsste, ist durchaus nicht nothwendig; das Kratanion konnte, ohne dass man es am Henkel fasste, auf den Boden gepresst werden; und ebenso wenig ist es für ein Trinkhorn erforderlich, denn das gleiche wäre ja dann auch bei einem Fische der Fall. Es ist zu hoffen, dass sich mit der Zeit auch dieser Punkt mit Sicherheit erledigen lässt. — Hat Triton wirklich das Kratanion oder das Horn gehalten, so ergiebt sich aus dieser Thatsache ein neuer Beweis für die enge Beziehung von P 2 zu pontischen Kunsterzeugnissen, eine Verbindung, die auch durch den Stil des Werkes unwiderleglich dargethan wird. [23])

Die vorliegende Gruppe zeigt den Augenblick des heissesten, erbittertsten Ringens, wobei sich aber schon der Sieg des einen, die Niederlage des andern Kämpfers ankündigt. Der Art und Weise, wie dieser Gedanke ausgedrückt ist, werden wir hohe Anerkennung nicht versagen dürfen; der Künstler hat mit kluger Berechnung seine Aufgabe durchgeführt, und ein Werk geschaffen, das auch in dem jetzigen fragmentarischen Zustande ein glänzendes Zeugniss seiner Kunst bleibt.

23) p. 114.

Welcher von den beiden Tritongiebeln der ältere sei, kann ich nicht entscheiden; doch möchte ich am ehesten glauben, dass sie ungefähr gleichzeitig entstanden seien. P 2 ist lebendiger und ausdrucksvoller als P 1, und in vielen Punkten zeigt sich ein eifriges Streben, ein wahres Ringen mit dem gegebenen Vorwurfe, P 1 dagegen zeigt die jüngere Bildung des Tritonkörpers: der Fischleib setzt an den Hüften und nicht mehr unter den Armen oder unter dem Brustkasten an; und dann scheint in der merkwürdigen Haltung des Herakles ein Versuch vorzuliegen, Abwechslung in das alte Schema von A und P 2 zu bringen. Jedenfalls kann der Zeitunterschied nicht sehr bedeutend sein.

Für eine genauere chronologische Fixirung von P 1 und P 2 müssten wir wissen, wie und wann sich der Uebergang von der Poroszur Marmorbildnerei vollzogen hat, und von welchem Zeitpunkte an der Marmor die ausschliessliche Herrschaft behauptete. Diese wichtigste Frage lässt sich freilich nur auf Grund des neuen, in Athen aufgespeicherten Materials beantworten, und kann hier keine Erledigung finden. Eines aber dürfen wir von vornherein behaupten: Unsere beiden Porosgiebel sind zu einer Zeit entstanden, da der Marmor noch gar nicht aufgekommen war. Wir können nicht annehmen, dass sie etwa gleichzeitig mit den ersten Werken, welche aus dem neuen Material gearbeitet waren, geschaffen worden seien, denn sowohl die Ausführung als auch der Platz, für den sie bestimmt waren, zeigen, dass wir in dem Meister nicht einen gewöhnlichen, sondern einen ganz hervorragenden Künstler zu erkennen haben, der mit den Neuerungen der Technik vertraut war, und grosse Erfindungsgabe besass. Es ist kaum zu glauben, dass ein solcher den Marmor, durch den ja das ganze Werk einen viel höheren Werth bekam, bei Seite gelassen hätte, sofern er ihm schon bekannt gewesen wäre.

Die Werke der Künstler Endoios und Aristokles gehören der Zeit des ersten Tyrannen an; es giebt aber noch ältere Marmorsculpturen, die doch wohl bis in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts hineinreichen. Die zwei Tritongiebel müssen also ganz an den Anfang des 6. Jahrhunderts gerückt werden. Dafür spricht auch der Typus des Herakles.

Herakles ist in den bisher behandelten Darstellungen des Tritonkampfes stets ganz nackt; gleichzeitig mit P 1 ist der Hydragiebel, der dem Helden einen Panzer giebt; Gegenstück zu P 2 ist der Typhon-Echidnagiebel, wo wir zum ersten Mal das Löwenfell finden. Obwohl

also diese Tracht zur Zeit, da P² entstand, schon bekannt war, so wurde sie doch für das Tritonabenteuer Herakles nicht gegeben, während sie später gerade da ausnahmslos erscheint. Also muss P² — und dann wohl auch P¹ — auch darum vor die entsprechenden schwarzfigurigen Vasen, an den Anfang des 6. oder das Ende des 7. Jahrhunderts gerückt werden.

Die schwarzfigurigen Vasenbilder (V.) mit der Darstellung des Tritonkampfes sind von Petersen[24]) behandelt, der ein umfangreiches Supplement zu dem von Gerhard[25]) gelieferten Verzeichniss giebt, die Art der Umklammerung des Triton, Zahl und Geschlecht der Zuschauer, und ähnliches bespricht[26]). Es kann sich also nicht mehr darum handeln, die gleiche Untersuchung zu führen, sondern nur darum, die von Petersen namhaft gemachten Erscheinungen mit den schon oben gewonnenen Resultaten in Verbindung zu bringen.

Zwei Punkte sind es, die V scharf von A, I, B, P¹, P² trennen: erstens trägt Herakles stets Chiton und Löwenfell, und zweitens befindet er sich nicht mehr auf der einen Seite des Triton, sondern hat sich über den Fischleib geschwungen, und nimmt eine halb reitende, halb schreitende Stellung ein.

Die Daten zur Beurteilung des ersten Punktes sind zum Theil schon oben gegeben. Der nackte, oder nur mit Chiton oder Panzer

24) Petersen, Annali 1882, p. 73—89.

25) Gerhard: Auserlesene Vasenbilder, II, p. 95.

26) Brückner, Mitth. XV, 1890, p. 102, A. 1: „Zu den von Petersen aufgeführten Vasen sind hinzuzufügen Karlsruhe 184, 198. Unter den Vasenscherben von der Akropolis sind mehrere hiehergehörende Stücke". — Ich erwähne ferner eine in Zürich befindliche Amphora aus Corneto: Blümner: Die archaeolog. Sammlung im eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, B 11: Form 41 (bei Jahn-München), Höhe 0,28. „Einzelne Theile der Malerei sind roth und weiss erhöht, und zwar roth: Haar und Bart des Herakles, Gesicht und Brustwarzen des Triton, Gewandtheile; weiss: der Bauch des Fischleibes, Gewandverzierungen. Am Hals und unter den Henkeln befinden sich Palmetten, am Fuss ein aufsteigender Blätterkranz, darüber umlaufend eine doppelte Blätterreihe. Ein mit kurzem, gegürtetem Chiton bekleideter bärtiger Mann (Herakles) im Ringkampf mit einem bärtigen, langlockigen, fischgeschwänzten Triton, der mit beiden Händen die Arme des Gegners von seiner Brust zu entfernen sucht. Auf der Rückseite Ephebe mit Petasos, kurzem Gewand, und Lanze in der rechten Hand, auf aufgezäumtem Pferde nach rechts reitend. Gute archaische Zeichnung."

versehene Heros ist älter als der mit dem Löwenfell bekleidete, woraus sich ergiebt, dass die Masse der Vasen jünger ist als die fünf oben besprochenen Werke.

Die Stellung des Herakles bedeutet einerseits einen Fortschritt andererseits einen Rückschritt gegenüber den früher behandelten Schemata. Wer die Neuerung aufgebracht, an was für einem Kunstwerk dieselbe zuerst zur Ausführung gekommen, wissen wir nicht, aber sie ist so durchgreifend und entscheidend, dass wir sie nicht dem Zufall beilegen, oder zufällig von verschiedenen Meistern gleichzeitig können erfunden sein lassen, sondern gezwungen sind, sie der Erfindungsgabe eines, und zwar eines grossen Künstlers zuzuschreiben. Gewiss war dies ein Athener, denn P¹ und P², welche ja die Vorstufe zu diesem letzten Schema darstellen, gehören nach Athen, und die schwarzfigurigen Vasen sind durchweg attisches Fabrikat.

Die Gruppe erscheint nach dieser neuen Form „enger geschlossen und energischer verbunden", und der Held selbst wird unabhängig von den Bewegungen seines Gegners; denn mag dieser noch in heftiger Flucht begriffen sein, oder schon erlahmen: seinem Peiniger kann er auf keinen Fall mehr entgehen.

Allein die Erfindung hat auch ihre bedeutenden Schattenseiten. Der Vorgang ist nicht mehr so lebendig, die Handlung nicht mehr so in die Augen springend wie früher, einzelne Theile des alten Schemas sind herübergenommen, ohne dass sie in der neuen Gruppirung die richtige Verwendung fänden. Wir fragen, wie denn Herakles zu seinem Sitze gekommen ist. Er ist dem Dämon nachgeeilt und hat ihn erfasst; nun erwarten wir aber, dass er sich gegen dessen Bewegungen zu stemmen, also einen festen Standpunkt zu gewinnen suche, nicht aber, dass er sich zum Reiter macht, um wer weiss wie weit noch fortgetragen zu werden. Dagegen, dass er den Dämon zuerst angehalten und gewürgt, und sich erst nachher auf seinen Leib gesetzt habe, spricht der Umstand, dass dies ja nach fast beendigtem Kampfe gar keinen Zweck mehr hätte.

Wenn der Heros die Stellung eines eilig Laufenden hat, so soll dies nach der gewöhnlichen Anschauung die eilige Bewegung durch das Wasser hin, also eine Art Schwimmbewegung andeuten; allein einerseits kann doch Herakles die Flucht des Gegners nicht noch begünstigen und erleichtern, und dann muss es ihm vor allem darauf ankommen, sich auf dem glatten Leibe festzuhalten, was durch die gewöhnliche Haltung der beiden Beine nicht eben begünstigt

wird. Der Zweck wird eher erreicht, wenn wenigstens das eine Bein sich vorn an den Leib des Triton anpresst, sich etwas um denselben herumlegt. Dies Motiv ist jedoch ganz vereinzelt,[27]) und hat bei der Erfindung des Reitschemas nicht mitgewirkt. Ueberdies zeigt ja Triton in der Mehrzahl der Fälle deutliche Zeichen der Ermattung, kann also nicht mehr in rascher Bewegung sein. Die Erklärung der sonderbaren Stellung des Herakles scheint mir in einem ganz äusserlichen Umstande zu liegen. Ich glaube, dass hier eine direkte Entlehnung aus dem älteren Schema von I und B vorliegt, nur dass dort das Motiv wohlbegründet ist, auf V dagegen nicht.

Man wollte, wie es scheint, die Bewegung der beiden Kämpfer nicht nur parallel haben, sondern sie auch in eine Linie bringen, weil dadurch die Umschliessung einfacher und übersichtlicher wurde. Indem man aber diesen Schritt that, gab man ein gutes Stück der Ursprünglichkeit des Kampfes auf. Herakles streitet nicht mehr mit einem eigentlichen Fischwesen, sondern mit einem menschlichen Dämon, dessen Fischleib keine Bedeutung mehr hat. Wir sehen einerseits die zwei enge verbundenen menschlichen Gestalten, andererseits den thierischen Leib, ohne dass beides durch die Handlung verknüpft wäre.

Die Umarmung des Herakles ist in dreifacher Art dargestellt. In einer Minderzahl von Fällen[28]) legt er beide Arme über die Schultern, also um den Hals des Triton. Dieses Schema steht demjenigen von P 1 und P 2 am nächsten, ist aber viel weniger wirkungsvoll, weil dort die beiden Arme nicht ganz die gleiche Lage haben, und ihre Functionen verschieden sind, während hier der Ringkampf zu einem blossen Würgen herabsinkt. Das vorliegende Schema ist aus dem vorhergehenden entstanden, und zwar einfach dadurch, dass man die beiden Kämpfer einander ganz nahe rückte, es gewann aber in Folge der genannten Umstände keine allgemeine Verbreitung und Anwendung.

Auf zahlreichen Vasen hat Herakles den einen Arm über, den andern unter der entsprechenden Schulter des Triton durchgelegt, während seine verbundenen Hände sich fest auf die Brust des Gegners drücken. Mit Recht ist schon mehrfach die Vortrefflichkeit des neuen Musters hervorgehoben worden, denn auf diese Weise finden

27) M. d. I. X, 41, 3.
28) Petersen, p. 83.

die Arme des Helden gute Stützpunkte, die eine starke Kraftanstrengung ermöglichen, und Triton ist so fest umschnürt, dass er sich nicht mehr lösen kann, wäre auch der Bedränger nicht gerade der gewaltige Herakles.

Von viel geringerer Wirkung ist die dritte Art der Umklammerung: Herakles schlingt beide Arme unter den Schultern des Triton durch. Grund zu dieser Neuerung war offenbar das Streben nach Vereinfachung, da sich nach dem früheren Schema die vier Arme oft zu einem ganz unübersichtlichen Knäuel verflochten. Damit ist schon gesagt, dass diese letztgenannte Art der Darstellung auch zeitlich am spätesten entstanden ist. Natürlich kann das nur vom Typus gelten, und nicht von jeder einzelnen dieser Vasen.

Eine weitere Erfindung der Vasenmaler besteht darin, dass Herakles nicht mehr mit der einen Hand das Gelenke der anderen erfasst, sondern dass er beide in einander verkrallt. Die Festigkeit der Verbindung war jedenfalls nach dem früheren Schema eben so gross, und sie zu verstärken kann von dem Urheber der Neuerung nicht beabsichtigt gewesen sein. Es sind aber andere Momente, die den neuen Griff als sehr wirkungsvoll und wohl berechtigt erkennen lassen. Erstens wird dadurch der von den Armen des Herakles gebildete Ring etwas weiter, so dass die gewaltige Brust des Triton viel eher umspannt werden kann. Zweitens sind jetzt beide Hände angestrengt, während nach dem früheren Schema die eine unbeschäftigt war. Drittens leitete den Künstler jedenfalls auch das Streben nach Abwechslung, denn wenn Triton, wie es sein Gegner an sich selber thut, die beiden Handgelenke des Heros packt, so sehen wir drei Mal den gleichen Griff dargestellt, eine Wiederholung, die unangenehm auffällt.

Triton sucht sich von der Umarmung des Herakles mehrfach dadurch zu lösen, dass er die Arme, resp. die Hände seines Gegners auseinander zu reissen bemüht ist. Zuerst haben wir das auf P 2 gefunden.

Oft ist der eine Arm des Triton nach vorn ausgestreckt, und man hat diese Bewegung auf verschiedene Art gedeutet. Petersen sagt: „è alzata pateticamente, o distesa in atto di implorare aiuto.“ Mit Bezug auf den letzteren Punkt nennt er zwei Vasen, von denen aber die erste[29]) so stark ergänzt ist, dass sie kaum in Betracht

29) Fontana, Arch. epigr. Mitth. aus Oesterreich, II, 23, 17.
vgl. Arch. Ztg. XLIII, 1885, p. 249.

kommen kann. Die zweite[30]) wird folgendermassen beschrieben: „Der Meerdämon sieht zurück, und streckt die rechte flehend gegen einen bärtigen Mann, der mit erhobener linker eilig herankommt. Derselbe ist mit einem kurzen Mantel versehen. Leidlich strenge Zeichnung." Nach diesen Worten müssen wir annehmen, dass Triton den Hermes wirklich zur Hülfe herbeiwinkt, aber die Anwesenheit des Hermes, das Ausstrecken der Hand nach rückwärts, der Stil der Zeichnung zeigen, dass das Gefäss der späteren Zeit der schwarzfigurigen Vasenmalerei angehört, die Motivirung der Handbewegung neu und nicht ursprünglich ist.

Einmal[31]) kommt auch Poseidon eilig mit dem Dreizack heran, wie wenn er dem Triton Hülfe schaffen wollte, aber gerade hier fehlt die entscheidende Handbewegung.

Die Erklärung Petersens scheint also nicht stichhaltig zu sein. Man könnte versucht sein, das Ausstrecken der Hand für eine Geberde des Sprechens zu halten, allein was sollte denn Triton sagen und zeigen? Jedenfalls müsste dann die Umklammerung wieder gelöst sein.

Zuerst finden wir das Motiv auf A: dort hält die betreffende Hand das bedeutsame Trinkhorn, auch auf P[1] hielt sie wahrscheinlich das Attribut, dem der Kampf galt, und auf P[2] wird ebenfalls von Triton ein Gegenstand sorgfältig behütet, nur in etwas anderer Weise. Es ist darum wahrscheinlich, dass das Ausstrecken der Hand auf einigen Vasen nach dem Schema zu erklären ist, das sich auf A und P[1] (möglicher Weise auch auf B und I) findet, nur dass die Vasenmaler die ursprüngliche Bedeutung der Bewegung nicht mehr verstanden, und deshalb auch das Attribut nicht mehr hinzufügten. — Dann lässt sich aber noch ein anderes Moment anführen. Wenn Triton den einen Arm ausstreckt und dadurch auch die entsprechende Schulter etwas vordrängt (das letztere fanden wir schon auf P[2]), so fällt uns das gar nicht besonders auf, weil wir fühlen, dass es eine Art Reaction gegen die Umklammerung ist, die den Körper zurückhalten soll. Der Gebrauch der Gliedmassen deutet ja schon an und für sich auf ein gewisses Mass von Willenskraft und Stärke, und gleichzeitig wird durch die Bewegung die Aufgabe des Herakles erschwert. Es scheint mir nicht unmöglich, dass diese Erwägungen

30) Heydemann-Neapel, S. A. 116.

31) Archaische Hydria. Gerhard: Auserlesene Vasenbilder II, pl. 111

auf den einen oder anderen der betreffenden Vasenmaler bestimmend eingewirkt hätten; die Herkunft des Motives bleibt deswegen doch die gleiche.

Eine Ausnahmestellung nimmt die einzige rothfigurige Vase[32]) mit der Darstellung des Tritonkampfes ein. Hier ist der Streit bereits zu Ende, Herakles hat die Umarmung gelöst, sitzt ruhig in der vordersten Windung des Fischleibes, und hält in der rechten Hand die Keule gesenkt. Wie in der Entwicklung der Vasenmalerei, so nimmt unser Bild auch nach dem dargestellten Momente den letzten Platz ein. Nicht mehr der Kampf selbst wird uns vorgeführt, sondern der darauf folgende Vorgang, der weit weniger wichtig ist. Dieser Fortschritt ist nothwendig, aber er bezeichnet den Verfall: Die Entwicklungsreihe ist durchlaufen, der Kampf verschwindet ganz aus der Kunst, auch die letzte Neuerung kann den Untergang nicht mehr aufhalten. Hier zuerst sehen wir Herakles eigentlich sitzen. Sehr treffend hat Petersen gerade für dieses Bild, „l'influenza delle scene d'inseguimento amoroso" geltend gemacht. Auch hier kommt nur der menschliche Theil des Triton in Betracht, der Fischleib bleibt ganz unberücksichtigt.

Herakles wendet im Tritonabenteuer sonst nie eine Waffe an; nur auf der zuletzt erwähnten, der allerjüngsten Vase hat er die Keule, aber bloss als seine ständige Ausrüstung, ohne dass man daraus einen Schluss auf den der dargestellten Scene vorausgegangenen Vorgang ziehen dürfte.

Als Local ist immer das Meer, resp. das Gestade desselben gedacht; bisweilen wird dies noch durch beigefügte Fische besonders angedeutet, so schon auf I.

Die Mehrzahl der Vasen und A zeigen als Nebenfiguren weibliche Gestalten, die ihrem Aussehen nach nicht von einander verschieden sind, und deshalb alle gleichgestellt sein müssen. Diese Meeresbewohnerinnen können nur Nereiden sein, und wo blos eine von ihnen dargestellt ist, darf man sie nur als Vertreterin ihrer Schwestern, nicht aber etwa speziell als Doris oder Amphitrite auffassen. — Sehr häufig sehen wir auch einen ehrwürdigen Greis mit Stab, der entweder unmittelbar neben der Gruppe steht, oder zu dem die Nereiden fliehen. Er ist ohne Zweifel der Vater Nereus. — Ganz vereinzelt kommt auch Poseidon vor: entweder mit Nereus

32) Annali 1882, tav. d'agg. K.

allein,[33]) oder mit Nereus und den Nereiden,[34]) oder mit Hermes.[35]) Hermes findet sich auch einmal mit Nereus zusammen. — Aus diesen Thatsachen geht hervor, dass Poseidon und Hermes nicht von Anfang an in die Composition inbegriffen sind; dass sie eigentlich gar nicht dazu gehören. Poseidon trat hinzu, weil er eben als Herrscher über alles gilt, was irgendwie zum Meere gehört, Hermes wurde beigefügt, weil er als der kluge Bote des Zeus, als διάκτορος, der alles zum guten Ende führt, auch bei den andern Abenteuern meist zugegen ist.

Auf P[2] haben wir als hochbedeutsame Nebenfigur den mythischen König von Attika, Kekrops, gefunden. Er ist der Vertreter des Landes, er sieht zu, wie der Gott, dem ein Bürger seines Landes Verehrung an fremden Gestaden vermittelt hatte, nun eben dort von dem Zeussohne hart bedrängt wird. Wenn Kekrops auf den Vasen hirgends mehr erscheint, so darf uns das nicht wundern; er scheint überhaupt schon ziemlich frühe an Bedeutung verloren zu haben, und den Vasenmalern speziell musste seine Rolle bei der Begebenheit unverständlich sein. — Aber desto eher würden wir an seiner Statt Athena erwarten, die ständige Schützerin und Gefährtin des Herakles bei seinen mühevollen Abenteuern. Sie ist aber bei der Bekämpfung des Triton nie zugegen, ihr Fehlen ist ausserordentlich auffallend. Man darf nicht sagen, dass Athena nicht bei einem Kampfe im Meere hätte anwesend sein können, denn das wäre ihr so gut wie Kekrops oder Hermes möglich gewesen. Eine genügende Erklärung vermag ich nicht zu geben, doch möchte ich folgendes zur Beachtung vorlegen. In der weit zurückliegenden Zeit, als die Verwandtschaft des Triton und der Tritogeneia noch gefühlt wurde, durfte die letztere nicht Herakles gegen ihren Vater unterstützen, und es wäre vielleicht möglich, dass diese Rücksichten auch noch auf die ersten Künstler, die den Vorwurf behandelten, bestimmend eingewirkt hätten; für später kann davon allerdings keine Rede mehr sein.

Ueber den Platz, den der Tritonkampf in der Reihe der Heraklesabenteuer einnimmt, habe ich schon früher gesprochen; es bleibt mir nur noch anzumerken, mit welchen Thaten er in den bildlichen Darstellungen verbunden erscheint. Die Ausbeute ist freilich gering,

33) Stephani-St. Petersburg 25.
34) Gerhard: Auserlesene Vasenbilder, II, pl. 111.
35) Heydemann-Neapel, S. A. 116.

und gestattet keine weiteren Schlüsse. Auf der Akropolis von Athen waren P[1] und der Hydragiebel Theile des selben Gebäudes, während Gegenstück zu P[2] das Typhon-Echidnarelief ist. Auf schwarzfigurigen Amphoren finden wir viermal den Kampf mit dem Löwen auf der Rückseite, und zwar sind es die Gefässe b. o. t des Verzeichnisses von Gerhard und e′ bei Petersen.[36])

Wir sind mit unserer Untersuchung zu Ende. Ich glaube gezeigt zu haben, welche Entwicklung Triton und die ihn betreffenden Sagen erfuhren, und welchen Wandlungen sie unterworfen waren, bis der Gott seinen hohen Rang ganz verloren hatte, und der Mythus ganz verschwand. Um die Wende des 6. Jahrhunderts ist die Sage gänzlich abgestorben, kaum dass sich noch schwache Erinnerungen daran in eine spätere Zeit hinüberretten, und in die ersten Jahre des fünften Jahrhunderts fallen die letzten Kunstwerke, die den Tritonkampf aufweisen. Der Stoff hatte sich überlebt, die Motive waren verbraucht. Nicht äusserliche Verhältnisse haben das bewirkt: Blüthe und Verfall von Sage und bildlicher Darstellung sind auf natürlichem Wege geworden, nicht gemacht.

36) Jahn-München 134: Liegeschema, „strenge charakteristische Darstellung.“
Stephani-St. Petersburg 25: Liegeschema, „sehr fleissig ausgeführt“.
Urlichs-Würzburg 263: Stehschema.
Die 4. Vase ist mir nicht bekannt.

Vita.

Geboren wurde ich, Jakob Escher, am 3. Oktober 1864 in Zürich. Im Frühjahr 1871 trat ich in die Volksschule meiner Vaterstadt ein, bezog dann 1877 das Gymnasium, und verliess dasselbe mit dem Zeugniss der Reife im Herbst 1883, um mich der klassischen Philologie zuzuwenden. Zunächst verbrachte ich 2 Semester in Genf, wo ich den Unterricht der Herren Prof. Humbert, Marc Monnier, E. Naville, Nicole, A. Oltramare, L. Segond, Wertheimer genoss, studirte dann 6 Semester in Zürich unter den Herren Prof. Blümner, Hitzig, A. Hug, Kägi, Meyer v. Knonau, Schweizer-Sidler, und begab mich hierauf im Herbst 1887 zum Abschlusse meiner Studien nach Göttingen, meine Lehrer waren die Herren Prof. Dilthey, Sauppe, v. Wilamowitz-Möllendorff. Im Herbste 1889 kehrte ich nach Zürich zurück, und bestand hier im Februar 1890 die Diplomprüfung für das höhere Lehramt.

Für die reiche Förderung und Anregung, die mir an den drei Universitäten zu Theil wurde, spreche ich den genannten Herren Professoren meinen warmen, aufrichtigen Dank aus.

COLUMBIA UNIVERSITY
0032207891

886 E5 16

1064939

MAR 23 1934